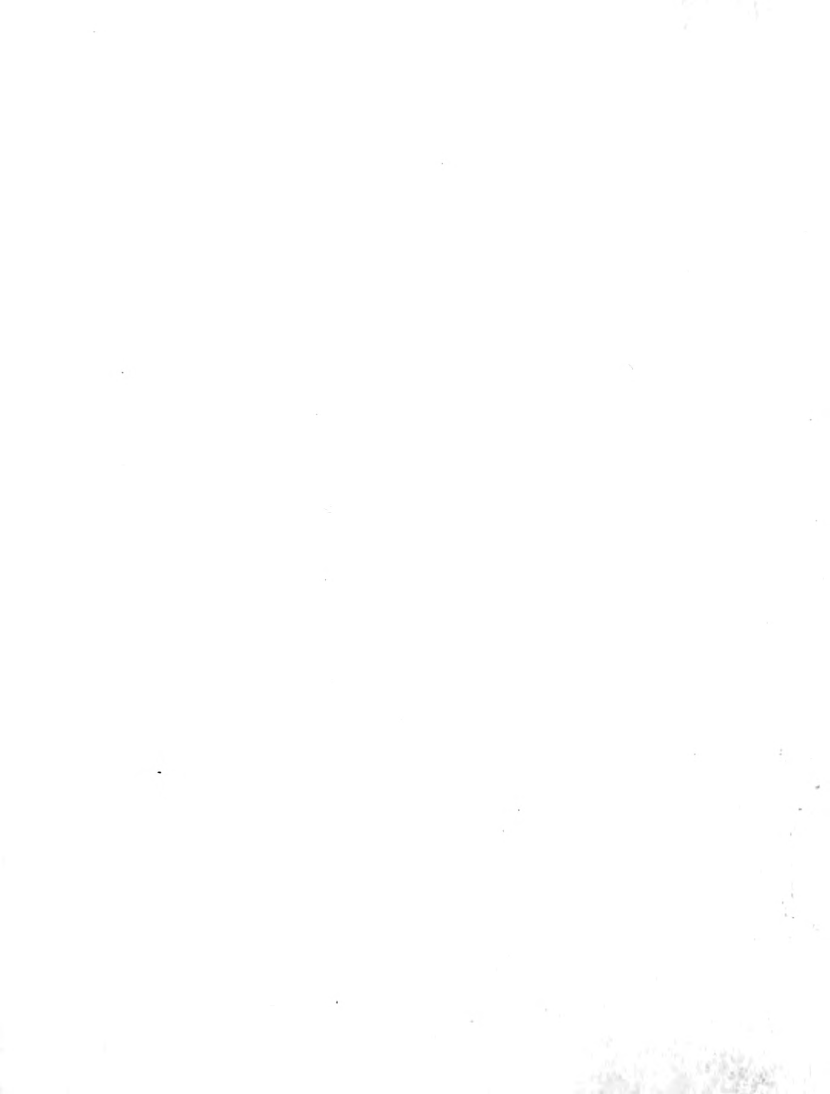

UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 01125976 9





Ihrer Majestät

der Königin Carmen Silva

von Rumänien

in tiefster Verehrung

Friedrich Fischbach

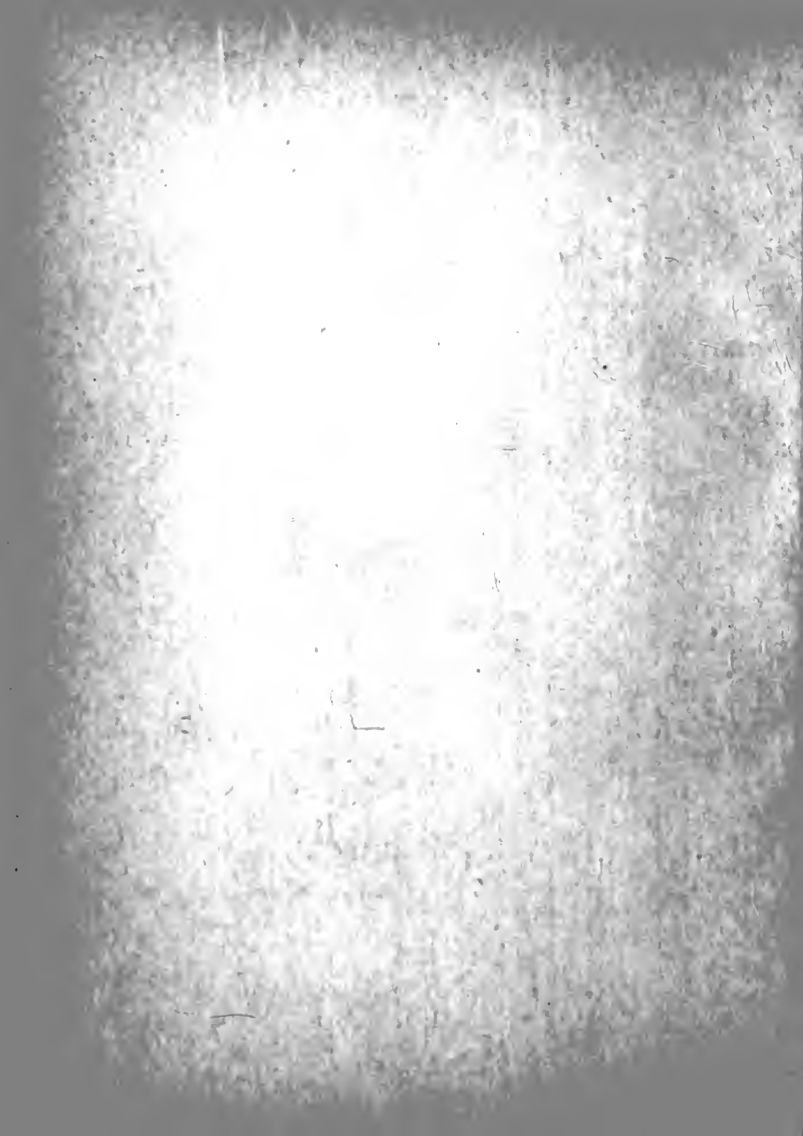
Neuwied den 11 Juni 1898

Ein Gedankenwort für die treue

Fürstin Mutter

Heut fühlte tief ich im Gemüthe:
Erquickend ist des Frühlings Blüthe
Doch Seelenadel und Herzensgüte,
Sie stehn im Herbst in vollster Blüthe.

F. F.



Rosen aus Schiras.



Hafis

der größte Lyriker des Orientes

von

Friedrich Fischbach.

Allgemeine Ausgabe.



Mainzer Verlags-Anstalt & Druckerei.

1898.


LIBRARY
SEP 25 1967
UNIVERSITY OF TORONTO

Hafis.

Auszüge und Umarbeitungen der Uebersetzungen nebst Biographie.

Dies Büchlein hat verschied'ne Fracht;
Leicht wog's, als du es aufgemacht.
Du mußtest bald den Inhalt lieben:
Dein Herz ist in dem Buch geblieben.



Vorwort.

Wenn von orientalischer Lyrik die Rede ist, wird Hafis als der größte Dichter des Ostens überall gerühmt, denn allgemein ist verbreitet, was Goethe, Bodenstedt, Rückert, Schack ꝛc. so oft ausgesprochen. Aber seltsam, selbst unter Philologen findet man wenige, die auch nur einige Gedichte des großen Meisters kennen. Was ist die Ursache? Die getreuen Uebersetzungen, welche Hammer und Rosenzweig boten, und selbst die formvollendeten Bodenstedts fanden geringen Anklang. Hingegen zündete das, was mit dichterischer

Kraft in freier Weise umgemodelt wurde. Darin liegt der große Erfolg von Bodenstedts Mirza Schaffy. Aehnlich hatte vorher schon F. G. Daumer in seinem „Hafis" sehr freie Umarbeitungen geboten. Die Frage liegt nah, in wie fern solche als „Hafisische" Dichtungen gelten können? Das Gleichniß, daß Gedichte wie Edelsteine nur neu geschliffen und gefaßt werden, ist nicht überall zutreffend, denn im poetischen Neubilden schlagen oft zwei Flammen in eine zusammen, oder es kommen neue Töne zum Grundaccord. Wenn der von Hafis ausgehende Funke zündet, soll dann die neue Flamme gelöscht werden, um nur den Urfunken leuchten zu lassen? Erklingt ein Ton, so schwingen verwandte Töne mit. Etwas anderes ist es, Dichter, wie z. B. Goethe oder Heine, in eine moderne Sprache zu übersetzen, als lyrische Poesien populär zu machen, die vor mehr als 500 Jahren in ferner Kulturzone entstanden sind. Gar vieles, was in jener Zeit Jedermann verstand, hat für uns kein Interesse; manches stößt sogar ab.

Die Fragen nach dem persönlichen geistigen Eigenthume werden in unserer Zeit oft zu sehr betont. Die maßgebendsten klassischen Poesien, die Epen Homers nicht ausgenommen, sind nur durch geniale Benutzung des ererbten Sagen- und Liederschatzes entstanden. Zweckentsprechend wurde das Alte umgemodelt und unter neuer Flagge geführt. Goethe änderte z. B. am Heidenröslein nur wenige Zeilen.

Gehört also in diesem Buche das Wesentliche Hafis, so ist doch auch das Gute mit aufgenommen, welches frühere Uebersetzer und Bearbeiter zufügten. Bis auf einige Gedichte Daumers, die keine Feile und Abkürzung verlangten,

ist jedoch Alles umgearbeitet. Vielleicht erscheint da und dort das orientalische Colorit zu sehr mit dem Deutschen verschmolzen. Ist das ein Fehler? Verpflanzt man Rosen von Schiras nach Deutschland, so ändern sie Farben und Düfte. An früherem Feuer zündet man neue Fackeln an; die neue Flamme darf die alte ergänzen. Nebensächlich ist bei einem Kunstwerke, „wo" der Marmor gebrochen wurde. „Wie" der Stein künstlerisch verwerthet ist, bleibt Hauptsache. Den so oft genannten, aber so wenig bekannten Dichter Hafis allen Deutschen näher zu bringen, ist der Zweck dieses Buches.

Zur Würdigung und zum Verständniß der Hafisischen Poesien gehört die Kenntniß des Lebenslaufes und der Zeit-Verhältnisse des Dichters. Mehr wie 500 Jahre sind verflossen, seitdem Hafis in seiner Heimath Schiras sich zur Ruhe legte. Mit Bewunderung preisen wir ihn auch als Menschen, weil er als größter Philosoph den heitersten Lebensabend sich schuf und lediglich in der Entfaltung seiner Geisteskraft sein Glück und höchste Anerkennung fand. Genaue Angaben über sein Geburtsjahr und seinen Familiennamen fehlen. Geboren im Anfange des 14. Jahrhunderts starb er hochbetagt 1389. Er hieß Muhamed und erhielt als größter Gottesgelehrter die Zunamen Schemseddin, d. h. „Sonne des Glaubens" und Hafis, d. h. der Bewahrer, oder der Gedächtnißstarke. (Das Wort Hafis ist altarisch, es hat mit dem Worte Hafen und Häfel (Topf) gleiche Stammsilbe und Grundbedeutung des Aufnehmens und Verwahrens). Man rühmte von Hafis, daß er den ganzen Koran auswendig wußte. Aus seiner Jugend-

1*

zeit meldet eine dunkle Sage, er sei bei einem Bäcker in der Lehre gewesen, bis ihn sein Lehrer Scheich Mahmud-Attâr in ein Derwischkloster aufgenommen und in der Theologie, Musik und Poesie unterrichtet habe. Der Wessir der Mussaferiden Kiwameddin zog ihn als Lehrer in sein Haus und begünstigte ihn später so, daß er ihm eine besondere Schule baute. Seine poetische Auffassung der Religion erwarb ihm den Beinamen „die mystische Zunge." — Zwei große Religionsparteien standen sich damals, wie noch heute, schroff gegenüber. Die schiitischen Soffariden hatten sich vom Khalifenreiche losgelöst, pflegten im uralten Nationalstolze ihre Heldensagen und huldigten heimlich dem parsischen Feuercult und dem Weine, ohne jedoch vom Islam sich zu trennen. Die strengen sunnitischen Mohamedaner verketzerten solches als Greuel. Es gehörte somit eine sehr tolerante Obrigkeit dazu, die zelotische Verfolgungssucht der Derwische und Sufis zu zügeln. Hafis bietet uns das merkwürdigste Beispiel, daß er, der anerkannt größte Gottesgelehrte, als Greis die ganze Scholastik seiner Zeit verspottet und lieber als armer Dichter seinen Ideen lebt, als in behaglicher Stellung das lehrt, was es für unwahr hält.

Mit dem gewaltigen Rüstzeuge der damaligen Gelehrtenschulen hatte er sich in die Mystik der Religionsgeheimnisse vertieft, ohne das lautere Gold der Wahrheit in religiösen Formeln zu finden. Wie Kartenspiele warf er die auf Sand gebauten Lehrgebäude der Theologie und Philosophie zusammen und feierte fürder nur die Ideale, „Gott, Natur, Liebe und Wein." Er wurde der größte Lyriker, weil er mit urwüchsigstem Talente die umfassendste Welt-

anschauung besaß. Rosen und Nachtigallen, Sonnenschein, seiner Liebsten Augen und selige Trunkenheit sind seine unerschöpflichen Themata. Er sucht Gott mehr im Geiste, in der Wahrheit und Schönheit und im eigenen Herzen als in der Moschee. Er verspottet die Askese, in so fern sie zwecklos das Leben verdüstert. Er hatte zu lange hinter die Coulissen geschaut, um nicht das Ungesunde und die Heuchelei, den Hochmuth und die Habsucht der Derwischklöster zu erkennen und zu geißeln. Er schwang die dauernder wirkende Geißel des Spottes. Hafis ist stets der weise, lachende Philosoph, der gelehrter ist als seine Zeitgenossen; er ist ferner der kosende und zechende Patriarch, dessen Lippen Weisheitspoesien entströmen, aus denen man herausfühlt, daß er frommer sich Gott beugt, als die zünftige, mit Gebetformeln die Menge gängelnde Priesterschaft. Weil Hafis nichts mehr für sich wünschte, als fröhlichen heiteren Gemüthes mit täglichem Labetrunk sein Leben zu beschließen, hält er die Jagd nach Macht und Reichthümer für thöricht. Weil er nicht mehr Ehren erstrebt, sucht die Ehre ihn. Selten wird heute der gewaltige Timur genannt, welcher damals Persien eroberte, aber Hafisens Ruhm wächst durch alle Jahrhunderte. Er gleicht dem mythischen persischen Sidrehbaume, der alle Länder überschattet. In dieser Sonnenfülle des Lichtes fehlen natürlich nicht die Schatten menschlicher Schwäche. Im Kampfe mit der Unvernunft und Bosheit war er kein lammfrommer Dulder. So meldet er von seiner polizeiwidrigen Selbsthülfe:

> Zerschlug der Wächter meinen vollen Krug,
> War's Recht, daß ich ihm seinen Kopf zerschlug.

Schah Schedscha war in solchen Fällen ein einsichtsvoller Fürst, weil er selbst dem Weine zugethan war; aber er mahnte doch den Dichter zu größerer Vorsicht.

Die Hafisischen Liebeslieder und Naturbetrachtungen sind also ein energischer Protest gegen die Weltfeindlichkeit des ihn umgebenden Mönchthums. Wer immer nur in sich hineinschaut und die herrliche Gotteswelt als Verführung zur Weltlust und Unsittlichkeit flieht, kommt in Konflikt mit der wahren Bestimmung, das Leben thatkräftig zu erfassen, Gott in seinen Gesetzen zu erkennen und das Gute, Wahre und Schöne überall zu fördern. Pessimistische Schwarzseherei lähmt die Thatkraft und führt auf Irrwege. Was Gott als Kraft oder Trieb in den Menschen legte, kann an und für sich nicht Sünde sein; erst der Mißbrauch der Freiheit, der gegen das Gesammtwohl der Menschheit sich richtet, stempelt die Sünde. Unausgesetzt predigt Hafis, wie so herrlich die schöne Gotteswelt ist und wie thöricht die Menschen, welche dadurch den Himmel zu verdienen glauben, daß sie die Erde verachten. — Die Brahmanen und Zarathustra empfehlen, sich in stiller Einsamkeit in das Wesen Gottes zu versenken. Diese Flucht aus der Welt des trügerischen, wechselnden Scheines in die ideale des wahren Seins ist nicht gering zu schätzen, aber sie darf nicht zur Heuchelei und zur Gefahr für die Menschheit werden. Hafis predigt eine harmlosere Weltflucht, aber er empfiehlt keineswegs grobe, materielle Genüsse, oder gar Unsittlichkeit und Schlemmerei. Er preist zwar auch die sinnliche Schönheit und schilt die Nüchternen, die zu zaghaft den Wein nur nippen; aber wie Bodenstedt lobt er nur

diejenige Trunkenheit, welche die Begeisterung für alles Schöne und Edle und der Gegensatz zur gemeinen „Betrunkenheit“ ist.

Tiefsten Lebensernst und Schmerz athmen die rührenden Klagelieder, die der frühe Tod seines einzigen Sohnes wach rief. Sie sind in so fern eine Ausnahme, weil er stèts zur Sonne der erhebenden Freude hinstrebt und niederdrückenden Schmerz spielend besiegt.

Es fällt bei Hafis auf, daß viele Gedanken und Gleichnisse sich wiederholen. Prüfen wir aber genauer, so finden wir nur die Eigenart, ein Hauptthema in Versen ähnlich wie in der Tonkunst eine Fuge zu behandeln. Hafis dreht und wendet den Gedanken - Edelstein, daß er in allen Farben spielt. Dieses stete Umgießen in neue Formen bereitet größten Genuß.

Sehr beliebt ist im Orient die Anwendung doppelsinniger Worte. So bedeutet z. B. die Schenke auch das Kloster und als überwölbter Bau das Himmelsgebäude. Der Schenkwirth (Saki) wird dadurch eine geheiligte mystische Persönlichkeit, die tiefere Einsicht in das Wesen der Dinge hat. Hafis preist den Wein als die Quelle des Heils, als Feuergeist des Universums und als reineren Beseliger und Erheber als nervenzerrüttender Haschisch. Die Schenke wird dem Dichter zum Tempel, der zum edlen uralten Feuercultus führt. Deir, Trinkgelage, bedeutet zugleich das Refektorium des Magier-Klosters. Die Parsen hatten Soma und Wein als Feuertrank mit höchsten Ehren umgeben. Mohammed wollte wie Domitian, der die Reben am Rhein auszurotten befahl, den Rausch unmöglich machen, indem

er den Wein verbot; aber Hafis setzte ihn wieder in seine hohen Rechte ein. Noch heute heißt in Persien der weinspendende Wirth Pir, d. h. ehrwürdiger Vater.

Das süße Gift des Weines bezieht der Sänger von Schiras auf den Krug des mythischen Perserkönigs Dschemschid. Dieser verwahrte, als er zur Jagd aufbrach, kostbare Trauben in einem Kruge und schrieb auf denselben „Gift." Als Dschemschid lange ausblieb, wollte eine Palastschöne sich aus Liebesgram vergiften. Sie fand den Krug und trank gierig das vermeintliche Gift, denn der süße Most schmeckte gar gut. Eine selige Trunkenheit und wonnige Träume ließen sie den Gram vergessen.

Das weitere Lebensbild des Dichters ist mit wenigen Strichen gezeichnet. Aus Schiras zog Hafis vorübergehend nach Jesd zum Schah Jakscha, aber die Sehnsucht trieb ihn bald in seine Rosenheimath zurück. Als Timur Persien eroberte, begrüßte er den berühmten Dichter mit den schalkhaften Worten: „Mit der Schärfe meines Schwertes habe ich große Reiche erobert und meine Heimathstädte Samarkand und Bochara mit Glanz umgeben; aber du verschenkst diese Städte um das Schönheitsmal auf der Wange deiner Liebsten." Hafis antwortete schlagfertig, indem er auf sein bescheidenes Gewand hinwies: „Durch diese Freigiebigkeit bin ich, o hoher Herr, auch so arm geworden, wie du mich hier siehst." Timur bewies ihm seine Huld durch reiche Geschenke.

Vom Tode des Dichters ist bekannt, daß seine Anhänger und Gegner stritten, ob er ein frommer Mann oder ein zu verdammender Ketzer gewesen. Man wählte ein Gottesgericht. Die in sein Buch gestochene Nadel traf die Stelle:

O geht nicht an Hafisens Grab
Vorüber! Ob sich's auch erwiese,
Daß er voll Sünden sank herab:
„Er geht doch ein zum Paradiese."

Das war entscheidend. Im Park der Vorstadt von Schiras, in Mosella erhielt er ein ehrenvolles Begräbniß, das später ein Wallfahrtsort wurde. Lange währten noch die Angriffe der Scheiche, Sufis und Ulèmas. In der Türkei war von den Sunniten verboten, was in Persien von den Schiiten gefeiert wurde. Erst der berühmte Mufti Abusu=ud gab das in Persien mystisch gedeutete und deshalb fromme Buch ganz frei, „weil das Gute und Wahre so sehr das Anstößige überwiege, daß letzteres einen verständigen Leser nicht beirren könne."

Aehnlich wurde das „hohe Lied," das nur ein Hochzeitsgedicht aus der Zeit Salomos ist, mystisch gedeutet und gelangte ungeachtet seiner derbsinnlichen Stellen in die Bibel.

Wie hoch Goethe Hafis stellt, sagen folgende Verse und sein Lobgedicht:

Sei das Wort die Braut genannt,
Bräutigam der Geist;
Diese Hochzeit hat gekannt,
Der Hafisen preist.

Daß Du nicht enden kannst, das macht Dich groß,
Und daß Du nie beginnst, das ist Dein Loos.
Dein Lied ist drehend wie das Sterngewölbe,
Anfang und Ende immerfort dasselbe;
Und was die Mitte bringt, ist offenbar
Das, was zu Ende bleibt und anfangs war.

Du bist der Freuden ächte Dichterquelle,
Und ungezählt entfließt dir Well' auf Welle.
Zum Küssen stets bereiter Mund,
Ein Brustgesang, der lieblich fließet,
Zum Trinken stets bereiter Schlund,
Ein gutes Herz, das sich ergießet.

Und mag die ganze Welt versinken,
Hafis mit Dir, mit Dir allein
Will ich wetteifern! Lust und Pein
Sei uns den Zwillingen gemein!
Wie Du zu lieben und zu trinken,
Das soll mein Stolz, mein Leben sein!
Nun töne Lied, mit eignem Feuer!
Denn Du bist älter, ich bin neuer!

Uebersetzen war nicht Goethes Aufgabe, aber er verarbeitete gern neue Eindrücke. Der Siebenzigjährige flüchtete, als er 1819 den weströstlichen Diwan schrieb, aus dem stürmisch bewegten Westen in die Patriarchenluft des Ostens, um sich an Chisers Quell durch Trinken, Lieben und Singen zu verjüngen. Der Einfluß von Hafis wäre ungleich mächtiger gewesen, hätte er in froher Jugend ihn kennen gelernt. Bezeichnend ist, daß er den ebenbürtigen Geist in ihm fand, der für den Orient das geworden, was er für den Occident sein wollte.

So sehr Goethe die gebundene Form im Sonnett liebte, wollte ihm die orientalische Reimspielerei der Ghaselen nicht behagen. Hohle Masken ohne Blut und Sinn sind ihm unerfreulich.

Diese ganz-moderne Narrheit
Magst Du mir nach Schiras bringen;
Soll ich wohl in seiner Starrheit
Hölzchen wohl auf Hölzchen singen?

Er verlangte von jedem Gedichte ein Einheitliches, während Hafis mehr das „Spiel" mit schönen Gedankenperlen liebte, die oft zu wenig geordnet erscheinen. An anderer Stelle vergleicht er die Hafisischen Lieder mit entzückenden Sternbildern, die ebenfalls keine geometrische Ordnung in der Gruppirung verrathen und doch unerschöpflich reich und schön erscheinen. Letzteres Gleichniß hat fraglichen Werth, denn grade diejenigen Sternbilder, die irgend ein Formgesetz bekunden, z. B. die grade Linie des Jakobstabes im Orion oder das Fragezeichen des großen Wagens fesseln und erfreuen das Auge am meisten.

Fr. von Bodenstedt hat in Tiflis gelebt und in seinem „Mirza Schaffy" bekundet, wie sehr er Hafis in sich aufgenommen. Als er die Uebersetzungen herausgab, die aus angeführten Gründen keinen großen Leserkreis erwarben, schrieb er in der Vorrede: „Ich habe Hafis wie einen altbefreundeten, hochverehrten Gast bei mir aufgenommen, um ihn nach der Reinigung vom Staube des Weges in den Kreis meiner Bekannten einzuführen. Er wird Lieder singen von ganz eigenthümlicher Schönheit und Sprüche reden, die anmuthiger klingen als die des blasirten Salomon. — Die mächtige Stirn des Denkers mit den weltspiegelnden Dichteraugen und der feingeschnittene Mund des geistvollen Spötters werden in neuem Lichte erscheinen."

Also auch Bodenstedt hält es nicht für gut, ohne Bearbeitung Hafisische Lieder zu bieten. Wie Vieles ist in 500 Jahren veraltet und unverständlich, was Schüler und Freunde des Dichters in Abschriften verbreiteten und wohl auch variirten! Es kommt hinzu, daß das, was der

damaligen persischen Sitte entsprach, oft unser sittliches Gefühl verletzt. Je mehr wir die Prosa der persönlichen Streitigkeiten und den orientalischen Sinnencultus weglassen, um so reiner ist der Genuß des geläuterten Ideales, und um so fruchtbarer sind für uns seine herrlichen Gedanken.

Das Urtheil von M. Carrière lautet:

„Deine Wonne sei gesegnet, Du verliebter, trunkener Mann! Sie ist eine Frucht der Geistesfreiheit, des tiefen und edlen Gefühles, sie ruht im Vertrauen auf Gott, dem er ohne Mittler von Angesicht zu Angesicht gegenüber steht. Unerschöpflich preist Hafis in frischen Wendungen den Frühling, die Liebe und den Wein. Er bietet Edelsteine in stets neuer Fassung, aber es fehlt ihm das Epische und Organische. Er ist nur Lyriker, der die Stimmung zu wecken sucht. Die Zeloten hat Hafis auf dem Strich. Er giebt den Rath, für eine gute Flasche die Kutte zu verkaufen. Silber und Gold sind ihm Nebendinge, damit er sein geistiges Ich frei hält von allem Erdenballast. Er suchte den höheren Seelenfrieden und fand ihn, denn er zwang den Himmel auf die Erde herab, indem er die Gegensätze verwischte. Im Rausch strahlt ihm das Licht der Offenbarung, denn er fand im Weine Wahrheit. Nur so ist Hafis aufzufassen. Nicht als Weinsaufer, wie Fallstaff, sondern als Weinpriester ist er rebenbekränzt unser Sänger."

Bodenstedt widmete seinem Vorbilde folgenden Lobgesang:

Wodurch ist Schiras wohl, die Stadt
Berühmt mit Ros' und Wein geworden?
Wodurch berühmt der Roknabad,
Berühmt Mosellas Hain geworden?

Nicht ihre Schönheit war der Grund,
Viel Schöneres auf Erden giebt es —
Sie sind berühmt durch dein Gedicht,
Durch dich Hafis! allein geworden!

Das Bonzenthum hast du gestürzt
Und Schiras Ruhm hast Du gegründet —
Es ist durch Dich das Kleine groß,
Durch dich das Große klein geworden!

Verherrlicht hast Du Stadt und Hain,
Verschönt den Strom und seine Ufer —
Durch dich ist jeder Stein der Stadt
Zu einem Edelstein geworden.

Folgende Notizen sind für ernstere Hafis-Studien bemerkenswerth:

Ein Freund des Dichters mit Namen Mohammed Sulandam sammelte gleich nach seinem Tode 700 Gedichte, die er Diwan, d. h. Vereinigung höchster Würden und Gedanken, bezeichnete. In Calcutta wurden sie 1741 gedruckt. Die erste deutsche Uebersetzung, die von Joseph von Hammer, erschien 1812. Das Buch „Hafis" von Fr. G. Daumer erschien erst 1856 bei Hoffmann & Comp. Ein 2. Band Daumer's wurde von Bauer & Raspe gedruckt. Vincenz von Rosenzweig gab 1858—1864 die stattliche Ausgabe mit persischem und deutschem Texte heraus. Diese fußt auf der Ausgabe von Sudi, die 1834 in Cairo mit türkischen Scholien und deutschem Texte erschien. Ins Englische wurde Hafis von Herm. Bicknell 1875 und von Talmer 1881 übersetzt. Bodenstedt nennt als beste

kritische Ausgabe die Lieder des Hafis von Hermann Brockhaus mit dem Commentar des Sudi (1863).

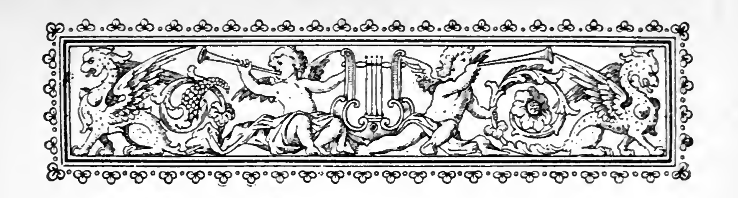
Wie schon bemerkt, sollen die Goldkörner aus dem ergiebigsten Bergwerke des Orientes in zeitgemäße, gangbare Münzen umgeprägt werden. Möglichst habe ich das Gute, was ich bei Daumer und Bodenstedt fand, festgehalten. Daumer bot in seinem „Hafis" viel Eigenes. Dieses konnte ich erst ermessen, als ich die getreuen Uebersetzungen von Vincenz von Rosenzweig-Schwannau (von 1864) kennen lernte. Es mußten zwar auch diese Auszüge aus circa 2000 Seiten überarbeitet werden, aber immerhin können dieselben als getreuere Wiedergabe wie die früheren gelten. Das Schlußverzeichniß giebt die Quellen an.

Als ich bei der Herausgabe altpersischer Ornamente Symbol-Erklärungen in der orientalischen Literatur suchte, reizte es mich, ein schöneres Kleid der Lyrik des großen Zeitgenossen Dante's zu geben. Was mir eine fröhliche Arbeit war, möge auch Anderen Freude bereiten!

Von Hafisens Turban Edelsteine sind genommen,
Daß sie deutschen Schliff und schön're Fassung neu bekommen.
Für den Goldschmied ist es höchster Lohn,
Daß er Theil hat an Hafisens Kron'.

Wiesbaden 1897.

Friedrich Fischbach.



1

Nimm meine Lieder als Geschmeid'!
Sie seien Brautschmuck deinem Kleid.
Zu deinem Ruhme sie noch prangen,
Selbst wenn Aeonen einst vergangen.

2

Meine Lieder klingen, und es kommen
Um dein Haus die Vöglein alle.
Süßer haben sie noch nie vernommen
Je das Lied der Nachtigalle.

3

Küsse von der Lippe Leben,
Finde höheres Sein im Wein!
Dann ist Leben dir gegeben
Und dem Leben Sonnenschein!

4

Verwirren ließ mich Himmelsgnade
In deiner Augen Zauberpfade.
Da war ich mir in seliger Lust,
Daß ich auf rechtem Weg, bewußt.

5

Es mag der Erde Pracht,
Des Himmels Glanz zerstieben,
Wenn nur in dunkler Nacht
Ein Stern ist uns geblieben.
Ob Alles auch zerstiebe,
Polarstern bleib' die Liebe!

6

Der Sterne Pracht, das Morgenroth verweht,
Erstrahlt der Sonne hehre Majestät.
Der „wahre" Tag beginnt für mich den Lauf,
Schlägst du, o Lieb', zu mir dein Auge auf.

7

Ich hatte den dunklen Gram
Von meiner Schwelle vertrieben;
Doch als er durch dich mir kam,
Da mußt ich ihn hegen und lieben.

8

Herbes Wort auf deiner Lippe
Scheitert an so süßer Klippe.
Selbst die Kränkung wird zur Gnade,
Wandelt sie so schöne Pfade.

9

Die Sonne ist nur ein Dämmerlicht,
Erreicht das ewige Urlicht nicht.
Viel blendender die Liebe spricht
Aus heißgeliebtem Angesicht.

10

Dein Antlitz hehre Schönheit so umkleidet,
Daß selbst die Rose deine Wangen neidet.

11

Ich frug die linden Schmeichelwinde,
Wie sich mein fernes Lieb befinde?
Sie meldeten statt klarer Kunde
Verwirrtes, wie aus irrem Munde. —
Dein Feueraug', der Blick der Minne,
Verwirrte selbst des Zephirs Sinne.

12

Draußen tanzen kalte Flocken.
Rosen blüh'n auf deinen Wangen;
Und ich halt' dich traut umfangen,
Wühl' in deinen duft'gen Locken. —
Du bist Gottes Gnadenspende,
Liebesfrühling, Frühlingssonne!
Holdes Blühen ohne Ende,
Rosenflor und Maienwonne!

13

Du scheinst so frei von aller List
Und ahnest nicht, wie schlimm du bist.
Ich sag's d'rum unverhohlen:
Du hast dem Mond', so hoch er ist,
Der Sonne selbst, so weit sie ist,
Den hellsten Glanz gestohlen.

14

Nicht der Erde reiche Schätze,
Nicht des Himmels goldne Sterne,
Nicht der Reiz der andren Frauen
Ist Ersatz für deine Liebe.
Meine Welt bist du allein mir
Hab' mein Ich ja hingegeben,
Eingetauscht für dich, du Liebste!

2

Reich' mir das Feuer, das im Schooß' der Erde
Einst Zarathustra suchte mit Beschwerde.
Bring' mir den Wein, der mich begeisternd labt,
Mit Großmuth und Vollkommenheit begabt,
Der meine Kraft erhöht im Zauberbann,
So daß ich Welten überspringen kann. —
Ich sing' bei Flöt' und Zither euch mit süßem Ton':
„Mehr gilt ein Weinschluck mir als Königskron'!"
Denn auf des trunknen Sängers frohe Lieder
Grüßt Sohre's*) Lautenklang vom Himmel wieder.
Bring' Wein, in den der lichten Engel Odem
Den Ambraduft gehaucht vom Himmelsbrodem,
Deß' Glanz die Seele mir mit Licht erfüllt,
Im Rausch' die tiefste Wahrheit mir enthüllt.
Den Feuervogel bring', der aus dem Staub der Welt
Den Sänger trägt hinauf zum Sternenzelt! —
Ich spreng' im Rausche die Entsagungspforte
Und red' trotz Armuth stolze Königsworte:
Wenn jubelnd hoch die Hand den Becher hält',
Ich trink' das Spiegelbild der weiten Welt! —
Nicht kann der Körper leben unbeseelt,
Und auch das Herz nicht, wenn der Wein ihm fehlt.
Das Höchste, Fernste läßt er stets mir nah' sein;
Als Seelenarzt verlängert er mein Dasein. —
Ach, daß die Jugendzeit wie Wind entschwebt!
Beglückt ist nur, wer reinen Herzens lebt. —
Die einst sich für die Herrn des Glücks gehalten
In stolzer Feste prunkendem Entfalten,
Sie mußten bald der Welt des Scheins entsagen
Und hohe Sehnsucht tief zu Grabe tragen. —

*) Sohre ist die Königin der Nacht.

Den Becher füllt! Aus seiner reinen Glut
Steigt Perlen gleich mir Trost und Lebensmuth.
Gieb Wein! doch nur von jener sonnigen Güte,
Der rosiges Glück erweckt mir im Gemüthe,
Der mich erhebt weit über diese Welt,
So daß ich throne über'm Sternenzelt!

16

Den Pokal her! daß in seinem Glanze
Mir die triste Lampe, die ich hasse,
Die der grübelnden Vernunft verblasse,
Daß ich von Brevier und Rosenkranze,
Alkoran und Kommentaren-Masse
Keine Silbe wisse mehr, noch fasse!
Daß, so wie ich singe, juble, prasse,
Sich der Himmel dreh' im Sphärentanze!
Daß ich auf dem Dach' der weiten, ganzen
Welt die Fahne meiner Herrschaft pflanze!

17

Komm', trinke ein Gläschen Morgenwein
Und spare nicht die Moneten!
Nicht in der Kirche, auch nicht beim Wein
Darf sich der Brave verspäten!
Wir wollen fröhlich-fromm jetzt sein,
Wie thaubenetzte Rosen beten!

18

Der Rose Duft ist ein Gebet,
Das über alles Beten geht!

19

Himmel und Erde verbindet
Nicht Weg, noch Brücke;
Doch in der Schenke man findet
Die Jakobsleiter zum Glücke.

20

„Wer, o Weiser, hat dir Einsicht
In der Welten Bau gegeben?“
„Freund, die Einsicht ist nur Weinsicht!
Schau in's Glas! Im Wein blüht Leben!“

21

Es trägt die Königin der Nacht
Ihr Sternendiadem;
Ich trug's aus Weinrubinenpracht
In meinem Haupt in letzter Nacht.

22

Ich hatte im Rausch ein Lied gemacht
Und dann so unterdessen,
Was kaum in schöne Reime gebracht,
Verschlafen und vergessen.

Mich ärgert, daß mein Sang verrauscht, —
Es war das Lied der Lieder. —
Ich glaub', erst wenn ich neu berauscht,
Kommt mir das Thema wieder.

23

„O Rad des Himmels, du gehst schief!“
Ich, der in letzter Nacht so rief,
Ich fühlt' mich als schwankende Erdenachse,
Und daß meine Kraft gigantisch wachse.
Da ordnete ich, begeistert vom Wein,
Nach neuem Rhythmus der Sterne Schein.

24

Hafis, der in allen Schenken
Ein Plätzchen hat,
Im Himmel selbst unter den Engeln
Ein Schätzchen hat,
Er herrscht, wenn er in Händen
Den Becher hat
Und um sich die frohen Schaaren
Der Zecher hat.

25

Mein Antlitz bekam
Durch Liebesgram
Die Farbe, so stammt vom Gerber.
Schnell Rothwein bringt!
Trinkt mit mir und singt:
„Die Freude ist Rosenfärber!"

26

Nimm's Glas und trinke, du Holde!
Ich möchte den Anblick nicht missen,
Wie Lippen- und Wein-Rubinen
Am Kelchesrand sich küssen.

27

Im Palaste der Schenke thronen
Große Monarchen ohne Kronen.
Herrscher der Freude sind es: ächte,
Königsstolze Bacchusknechte.

28

Im Zirkel der Welt die Sonne!
Im Zirkel des Glases die Wonne!
Trinkt aus! Aus Glases Rund
Wird Weltgeheimniß kund.

29

Schiras steht im Glanz der sieben Erdengürtel.
Lobe seine Rosen, Quellen und Hafis, den Dichter.

30

Hafis will herrschen allerorts,
Doch milder ist kein Fürst auf Erden.
Er trägt das Siegesschwert des Worts,
Daß sein bald alle Herzen werden.

31

Keines weiteren Lobes bedürfen Hafisens Gedichte,
Denn durch eigenen Glanz leuchten sie hell vor
der Welt.
Lob und Preis sei geweiht dem Gedanken prägenden
Künstler,
Welcher der Braut des Wort's edele Schönheit
verlieh'n.
Niemals hat die Vernunft ein schöneres Muster
erfunden,
Niemals bot die Natur irgend ein holderes Bild.
Horch auf den Zauber der Lieder? Sie sind ein
göttliches Wunder,
Worte von höherem Geist, einst Gabrielen gesandt.
Keinem gelang es, die Locken der Wortbraut
schöner zu kräuseln,
Aehnliche Perlen hat nie vor ihm ein Dichter
gebohrt.

32

Gute Menschen müssen hochverehren
Meiner Lieder frische Felsenquelle. —
Böses Rauchgewölk sind Bonzen-Lehren,
Sie umdüstern Himmelshelle.

33

„Von Götzen frei dein Herze mach'!
Es sei nur göttlicher Liebe Dach!“
Das haben die Engel Hafis gelehrt.
Er sang's: O halte sein Lied stets werth.

34

Es setzt Hafis, der Feuergeist,
Die ganze Welt in Flammen.
Als Phönix er Himmel und Erde umkreist,
Die Gluten lohen zusammen.
Verbergt euch, ihr Bonzen, voll Angst und Bangen,
Daß eure Kutten nicht Feuer fangen!

35

Ich legte mein Haupt, das müde,
Still auf der Ergebung Schwelle,
Ließ über mich tosen und fluten
Des Unrechts wilde Quelle. —
Er, der den Schmelz der Wangen
Den Rosen und Tulpen gegeben,
Er wird auch meinem Herzen
Geduld und Frieden geben.

36

Erneut den hehren Feuerdienst
Des alten Zarathustra!
Erneu't, was einst ein Hochgewinnst
Der Menschheit viele Lustra!
Das heilige, ewige Feuer bricht
Hervor aus Tulpen und Lilien;
Der Frühling singt sein Hochgedicht
In Nachtigallen-Homilien.

37

Kümm're, mein Freund, um frommer Schnäbel
Hiebe dich nicht;
Krächzen die schwarzen Raben dich an, erwidre
doch nicht.
Ist die Predigt zu dumm, so stehle dich aus
der Moschee,
Eiligst zur trauten Liebsten, oder zur Schenke
dann geh'.

38

Kehr' ich einstens aus der Erde
Moderigem Schlunde wieder,
Wand're eilig ich zur Schenke
Zur gewohnten Stunde wieder;

Treffe dort die lieben alten
Und auch brave neue Brüder;
Trinke, singe, scherz' und juble
In gewohnter Runde wieder.

Sind alsdann auch noch zur Stelle
Liebliche Rubinenlippen,
O so küß' ich ohne Zweifel
All' die süßen Munde wieder.

Sollte noch Kapuz' und Kutte
Die betrog'ne Welt verdüstern,
Werd' gehaßt ich ganz gewißlich
Auch von diesem Schunde wieder.

Kommt von tödtlich=heißer Liebe,
Von des Zechers Tod euch Kunde,
Klagt nicht, denn Hafis ging fröhlich
Süßberauscht zu Grunde wieder.

39

Keiner Sünde Last bedrückt Hafis,
Er bereut nur, was er unterließ:
Schmerzlich ist ihm jeglicher Moment,
Den er im ascetischen Verließ,
Fern vom Jubelklange des Pokals,
Fern vom Feuercultus des Genies,
Fern von Liebchens weichem Arm
Hier gelebt im Erdenparadies.

40

„Wag', o Sänger, nicht, zu pochen
An die goldne Himmelspforte;
Allzuviel hast du verbrochen!
Ketzer bleiben fern dem Orte.
Engel dir den Eingang wehren
Nach der Orthodoxen Lehren." —

Wär' es so, wohl durch Gesänge
Lockt' ich mir die holden Kinder.
Tönen meiner Laute Klänge,
Zieh' ich schnell zu mir, dem Sünder,
Alle Engel. — Welch Gewimmel! —
Nun ist ja bei mir der Himmel!

Alle Engel — welche Wonne! —
Jubeln, küssen, scherzen, lachen,
Flattern tanzend um die Tonne. —
Frömmler aus dem Staub sich machen. —
Selbst Gott Vater steigt zur Erde,
Daß er gründlich fröhlich werde.

41

Die Rosen harren voll Sehnsucht dein;
Sie färben ja alle die Blättlein fein,
So oft du vorübergegangen,
Nach deinen Rosenwangen.

42

Als einst der Hyazinthe gesäuselt
Der Wind deiner Locken Kunde,
Hat schnell sie ihre Blüthen gekräuselt;
Wollt' gleichen dir zur Stunde.

43

Es sind auf der weiten Himmelsflur
Mond, Erde und Sonne im Azur
Planeten der ewigen Liebe nur.

44

Das Feuer mürbt die Steine,
Schmilzt jegliches Metall,
Doch dich nicht, süße Kleine.
Aus welchem Stoff im All
Ward deiner Seele Spiegel?
Ich hauch' ihn glühend an,
Doch in gewohnter Reine
Mir leuchtet sein Kristall.

45

Auf rauhem Pfade irrte ich,
Und mancher Trug verwirrte mich.
An frostiger Schale klebte ich;
Ich glaube gar, kaum lebte ich:
Da zog der Liebe starke Hand
Mich in's gelobte Wunderland.

46

Gebt Hafis ihr Sonnentöchter
Eurer Haare goldne Welle;
Kehren nur mit solcher möcht' er
Staub von seiner Liebsten Schwelle.

47

Wofür ich hier auf Erden bin?
Um nur zu hegen dich im Sinn. —
Warum des Auges Klarheit mein?
Es soll dein treuer Spiegel sein.

48

Nicht laß' ich von der Liebe Scherzen,
Nicht fluche ich der Liebe Schmerzen:
Nicht bietet, such' ich allerwärts,
Die Welt mir Besseres für mein Herz.

49

Wen nicht der Liebe Band umschlingt,
Und wer kein frohes Weinlied singt,
Den sargen wir als Todten ein,
Dem wollen wir Grabgeläute weih'n.

50

Schleudert Fackeln froher Liebe
In das Herz der Maide,
Daß der Wonne süße Triebe
Keine Holde meide.

In den Hütten und Palästen
Soll die Liebe zünden!
Rosen soll'n an Hochzeitsfesten
Liebende umwinden!

51

Du ahnst es nicht, du Herzensprincipalin,
Daß Gott geschaffen hat dich als Rivalin.
Am Himmel hoch erschuf die Sterne er als Lichter,
Doch deine Schönheit schuf auf Erden — Dichter.

52

Schwellender Jugend liebliches Werden,
Himmels-Azur und Rosenflur —
Nennet mir, was wohl schöner auf Erden?
Schöner ist, Liebste, dein Lächeln nur!

53

Es müßt' der Schnee zu hellerem Weiß erst bleichen,
Wollt' er mit deiner Reinheit sich vergleichen.

54

Kleinen Bruchtheil meiner Leiden
Meld' der Liebsten Zephir, er genüge;
Denn es soll der Gram nicht weiden
Auf dem Blumenbeete ihrer Züge. —
Hörte sie mein ganzes Leiden,
Nimmer sie so herbe Botschaft trüge.

55

Der starke Löwe jagt die schüchterne Gazelle,
Doch du, du Kleine, mit dem Auge der Gazelle,
Du winkst und lächelst mit dem Mündlein dein,
dem süßen,
Und Löwen schaust gebändigt du zu deinen Füßen.

56

Nicht kannst du eignes Antlitz schauen,
Nicht grüßt dich deiner Augen Schein,
Soll deine Schönheit dich erbauen,
Laß mich dein treuer Spiegel sein!

57

Laß deinen süßen Rubinenmund
Zudringlichkeiten nicht verfluchen.
Hat Liebesschmerz wohl andren Grund,
Als schnelle Heilung bei dir zu suchen?

58

Was meines Herzens Pochen,
Das mächtige, bedeute?
Es liebt Hafis der Alte,
Wie ehedem noch heute.

Nicht fragt er, ob die Glocke
Ihm bald zu Grabe läute,
Er singt und trinkt und küsset,
Wie ehedem noch heute.

59

Sternschnuppen durchschießen die dunkle Nacht.
Was hat das zu bedeuten?
„Das wirkte der Liebsten holdselige Pracht“.
So hört' ich ein Glöcklein läuten. —

Ein jeder Stern ein Englein fein,
Ein Englein hold und heilig;
Es will bei der schönen Schwester sein,
Weil oben es zu langweilig.

Bei ihr der wahre Himmel ist,
Wo fern sie, ist er trüber.
Jed' Engelein ist verliebt und schießt
'Nen Purzelbaum kopfüber.

60

Es klagt die Nachtigall, weil eine Rose brach.
Der alte Vater weint dem todten Sohne nach.
Mein eignes Herzblut ist versiegt mit seinem Blut.
Mein Hoffen, all mein Glück verschlang die dunkle
Flut.
Mein Licht, mein Trost, mein Stab! Wie hat
des Todes Nacht,
Die dich so leicht mir nahm, mein Herz so schwer
gemacht!
Helft, Freunde mir! Zu schwer ist meiner
Schmerzen Last.
Ach, dem Verlornen folgt' ich gern zur letzten Rast.

61

Frühlingstage sind da, es blühen die Veilchen
und Rosen!
Ach sie sprossen aus Staub, während zu Staub
du zerfällst.
Weinen will ich am Grabe, wie Wolken des
Frühlings auf Fluren;
Weinen, bis du vom Staub' sproßest als Blume
empor!

62

Viel tausend Rosen weckt des Lenzes Hauch;
Warum, geknickte Rose, dich nicht auch?

Wie eine Frühlingswolke, verlorner Knabe,
Ich weine um dich, daß du erstehst dem Grabe.

63

Nimm weg den Edelstein, viel leichter wird's
Geschmeide;
Nicht leichter wird das Herz, nimmst du ihm
seine Freude.
Als jüngst der Tod dich nahm, du meines Herzen
Stein und Pracht,
Fürwahr nicht leicht, doch schwer, sehr schwer hat
er's gemacht.

64

Ist dir ein Erdenengel,
Ein liebes Weib bescheert,
Halt treu es fest und mache
Dich deines Glückes werth.

Glaub' nicht, in Edens Haine
Sei höhere Wonn' bescheert,
Als dir die holde Liebste
In treuer Lieb gewährt. —

Ist dir der Erde Dunkel
Durch Liebeslicht verklärt,
So sorg', daß nicht ein Dämon
Dein Blumenbeet verheert.

65

Wohl ist die Seele mein höchstes Gut,
Doch nur, weil dein Bild in ihr ruht.
Fehlst du, so geb' ich sie gern dahin;
Sie hat ja durch dich erst Zweck und Sinn.

66

Aus des Lebens Saus und Braus
Zog ich in des Klosters Stille,
Denn es war mein fester Wille,
Mönch zu sein im frommen Haus.

Aber mit Trompetenschall
Fand die Liebe meine Wohnung,
Drückt' an's Herz mich ohne Schonung
Und — mein dunkler Traum war aus!

67

Wohl leuchtet das Gotteshaus
Im Kerzenschimmer,
Doch mach' ich mir gar nichts aus
Pagodenflimmer.
Nur wo die Liebe zu Haus
Im Herzenstempel,
Besitzt das Gnadenhaus
Den Gottesstempel.

68

In's Weinglas ließ die Liebste
Ihr Schattenbild jüngst fallen.
Ich trank's. Nun muß die Zunge
Der Holden Loblied lallen.

69

Ich fürchte nicht des Todes Schlund,
Vernichtung dräuet mir vergebens;
Denn, küßt mich dein Rubinenmund,
Fühl' ich im Centrum mich des Lebens.

70

Was Tugend, Sünde? frag ich mich vergebens.
Ich bet' zu dir nur, Göttin meines Lebens!
Seitdem ich dich gesehen, wohl unterdessen
Hab' ich mein Früh- und Nacht-Gebet vergessen.
Nicht schweb' ich aufwärts mehr mit Sonnenaaren,
Ich wühle lieber in deinen Lockenhaaren!

71

Dein Auge raubte mir die Seele,
Dein süßer Mund gab sie zurück.
Von neuem, Liebste, mich bestehle,
Auf daß ich fühl', wie groß mein Glück.

72

Ich halt' in der Rechten das feurige Naß,
Der Liebsten Gelock in der Linken.
Das Leben ist köstlich, ich schwör' es beim Glas:
Abwechselnd wir küssen und trinken!

73

„Meine Weisheit soll dir zeigen,
Wie du meidest böses Irren? —
Ach, in meinem Kopfe schwirren
Lust'ge Tön' von Flöten, Geigen.
Horch' auf deines Liebchens Lachen!
Das wird dich zum Weisen machen."

74

Aus Grabesnacht hebt einst Hafis
Sein Haupt, zu küssen deine Füße:
Wenn du sein letztes Heim besuchst
Und bringst der Nacht des Tages Grüße.

 3

75

Weißt du noch, mein süßes Lieb, was einst so hold
Sich begeben zwischen dir und mir?
Wie der Liebe Siegelring auf meine Stirn
Drückte schon der erste Blick von dir?
Wie noch schelten deine Lippe wollt', und doch
Honigküsse träufelten von ihr?
Wie auf uns dann mild der Blick des Mond's geruht,
Und in seinem stillen Blicke wir?
Wie so selig, was vom Himmel ich geträumt,
Fand in treuer Liebe ich schon hier?
Weißt du, daß dadurch mein Verse-Perlenschatz
Tausendfachen Werth gewann und Zier?
Weißt du noch, mein süßes Herz, was einst so hold
Sich begeben zwischen dir und mir?

76

Den Engeln im Himmel nicht gefällt,
Wer nie gewagt, in dieser Welt
Zu lüften der Schönheit Schleier.
Wer hier die Liebe nicht verstand,
Wird aus dem Himmel flugs verbannt:
Dort liebt man tapf're Freier.

77

Und drückst du die Lippen auf meinen Mund,
Dann feiern zwei Seelen den Hochzeitsbund.

78

Wandle du zum Seelenschmaus
In die dumpfe Halle,
Während ich zu Liebchens Haus
Wie ein Beter walle.

79

Hör', Liebste, die süße Kunde,
Wie Gott mich vorgezogen,
Der einstens Noah zum Bunde
Den Regenbogen gezogen:

Zwei Himmel und zwei Bogen
Läßt mich dein Antlitz schauen.
Selbst Rosen hat er gezogen
Auf meiner Wonne Auen.

80

Rosenblätter hauchen im Duft,
Was vom Frühling die Nachtigall ruft.
Rosenblätter dies Büchlein hat:
Schönheits-Spiegel ist jegliches Blatt.

81

Wenn oben Engel die Hände falten,
So gilt die Andacht mir, dem Alten;
Denn meine schönsten Liebeslieder,
Sie klingen im hohen Himmel wieder. —
Horch', wie die Engel musiciren,
Und hehre Heilige applaudiren!

82

„Besteig', o Freund, dein Flügelroß
Und sing' von hohen Dingen;
Erstürm' der Muse stolzes Schloß!
Ich weiß, es wird gelingen.“ —
Hafis jedoch bescheiden spricht:
„Hab' Nachtigallentriebe.
Der Adler schweb' zum Sonnenlicht,
Ich singe von Rosen und Liebe.“

83

Linderes als der Rosenpfühl
Hier im Moose giebt es nicht.
Süßeres als mit dir, mein Lieb,
Ich jetzt kose, giebt es nicht!

Helleres, als dein Augenstrahl
Jetzt die Glut der Liebe sprüht,
Zarteres als dein Wangenroth,
Holde Rose, giebt es nicht!

Leb', so lang du lebst, o Lieb,
Poesie, die reinste nur!
Todteres, als der Alltagswelt
Schale Prosa giebt es nicht!

84

Du gingst vorbei und gönntest keinen Blick.
Nun fühl' ich, wie so bitter mein Geschick.
Die Seele meiner Seele ist mir fern,
In Wolken birgt sich meines Lebens Stern.
Seitdem mich verlassen mein beſſ'res Ich,
Ließ auch mein Engel mich im Stich.

85

„O sprich, wie soll ich's machen,
Hier stets geliebt zu wandern?“
„Sollst mit dem Einen lachen,
Doch weinen mit dem Andern!“

86

Klage zu sehr nicht über die Trennung,
Sende der Liebsten Gruß und Kuß!
Aus der Finsterniß löst sich das Frühlicht,
Aus der Trennung erwächst dir Genuß.

87

Ich fürchte nicht die Schmerzen,
Wenn sie der Liebe entstammen.
Es sterben verglühend die Kerzen,
Die auf erst leben in Flammen.

88

Drückt Mißmuth, dumpfe Schwere mein Gebein,
So bringt die beste mir der Arzenei'n.
Bringt gold'nen Wein, Musik, der Liebsten Kuß,
Auf daß mein krankes Herz gesunden muß.
Doch, wenn ich nicht mehr lach', nicht küß',
noch trink',
Wird's Zeit, daß ich in's stille Grab versink'.

89

Liebchen, das so spröde thut,
Fürchtet meines Herzens Gluth;
Reicht mir nicht die süße Lippe,
Daß die Seele Honig nippe;
Fürchtet, wenn ich kos' und herze,
Daß mein Kuß versengend schwärze.

90

In Locken Rosen, im Becher Wein,
Die traute Liebste zur Seite!
O sagt, wer kann noch glücklicher sein? —
Das Auge verweilt auf deiner Schöne,
Das Ohr horcht frohem Lautengetöne;
Ich nestle los deiner Locken Band,
Umschlinge die Hüfte mit kühner Hand. —
Nun schwinge dich, Gram, in's Weite!

91

„Nicht lausche der Nachtigall Gesang!
Nicht pflücke des Frühlings Blüthenstrauß!
Entflieh, wenn Becher und Lautenklang
Voll Jubel schallt in die Nacht hinaus!

Nicht freue dein Aug' jungschwellende Brust,
Noch holde Zierde des Gliederbau's;
Denn Satan erweckt sündhafte Lust,
Die frommen Engeln ein Höllengraus.

Des Lebens üppige Blüthenpracht
Entstammt dem dunklen Todtenhaus:
Drum weine, wenn auch Alles lacht,
Bedenk': das Ende ist Modergraus!"

„Wie kommt's Hafis, daß Solches du singst? —
Wir wittern doch gleich den Schalk heraus:
Um runde Hüfte den Arm du schlingst
Und lachst beim Becher Zeloten aus."

92

Von Liebe berauscht und Rebensaft,
Ich pfeife auf „eure" Wissenschaft —
Ich geb' sie dem Winde!

Die Weisheit, welche mir Runzeln schafft,
Askese mit ihrer Tollhäuslerschaft —
Ich geb' sie dem Winde!

Den Unsinn, daß unten die Hölle klafft,
Die Wunder, die nur der Dumme begafft —
Ich geb' sie dem Winde!

Grammatikkram, der das Hirn erschlafft,
Die Gottesgelahrtheit, die möncht und pfafft —
Ich geb' sie dem Winde!

93

Zum frommen Buche greifst du
Und betest manchen Spruch,
Daß zur Vollendung reifst du
Cerren nach deinem Buch.

Dann scharfe Waffen schleifst du
Zum bösen Ketzerkrieg;
Denn also nur begreifst du
Der ew'gen Wahrheit Sieg. —

Ihr, die des Wahn's Scheusale,
Erweckt nur meinen Spott,
Wenn fromm ich beim Pokale
Verehre „meinen" Gott.

Ihr trieft von bitt'rer Galle
Und predigt Haß und Streit;
Ich will, daß Liebe Alle
Vereinigt weit und breit.

94

Es scheint nicht Mond noch Sonne mehr,
Es labt uns keine Wonne mehr,
Seitdem die Welt so liebeleer,
Seitdem der Haß entglommen. —
„So" wollten es die Frommen!

Vergiftet ist die Luft umher,
Nicht spenden Rosen Duft uns mehr.
Es schwirrt der Raben schwarzes Heer.
Das Herz ist uns beklommen. —
„So" wollten es die Frommen!

95

Preiset die Bonzen, denn sie verfügen
Ueber des Jenseits Höllen und Paradiese.
Daß sich euch Edens Pforte dereinst erschließe,
Müßt ihr euch fromm hier ducken und schmiegen. —

Preiset die Bonzen, o schaut, wie sie strahlen! —
Sonnen, versteckt in Wolken die Feuerkronen
Vor den Behütern des Himmels auf leuchtenden Thronen,
Da sie den Glanz ja schon längst euch stahlen. —

Preiset die Bonzen, denn „sie" nur haben
Kunde vom Stein der Weisen, vom goldenen Regen.
Fürsten müssen sich ihnen zu Füßen legen,
Gängeln sich lassen wie kleine Knaben. —

Preiset die Bonzen und lasse dein Prahlen,
Reicher Besitzer! Sei still demüthig, bescheiden!
Mancher ja mußte verfolgt, verarmt viel leiden,
Wollt' er als Bonzendiener nicht strahlen. —

Preiset die Bonzen, von denen ja stammet
Jegliches Heil und Recht. Sie binden und lösen
Alles im Himmel, auf Erden. Merket, die bösen
Zweifler, sie sind zum Feuer verdammet.

96

Die Tugend, welche mir preist der Zelot,
Gleicht grinsendem Gerippe;
Ich küsse viel lieber den blassen Tod
Als heuchlerisch-fromme Lippe.

Die meine erblüht mit voller Brust,
Erstrahlt in Jugendprangen:
Sie hat mit frohester Lebenslust
Mir Herz und Sinne gefangen!

97

Bring' mir den Wein, das Gold-Elexir verjüngenden Lebens,
Daß ich den irdischen Staub wandle in ewiges Gold.
Auf dem Becher ruhet mein Aug', auf Lippen die Seele;
Bis du im Kuß sie mir giebst, nimm mir den Becher nicht weg.
Schaue die Rose als Beispiel und öffne wie diese den Gürtel!
Fallen laß dunkles Gelock, wie ich zu Füßen dir sink'.
Schelte die Trunk'nen mir nicht, sie schau'n im goldigen Weinglas
Herrliche Bilder der Welt, Nüchternen immer verhüllt.
Weines Palast ist Born von aller Erkenntniß und Tugend.
Fliehet die Hallen, wo nur tönet gelehrtes Gezänk!

98

Vertauschst du die Bücher und Orden mit Wein,
So thust du viel besser!
Setz'st fern von Dummen in der Schenke du dich,
So thust du viel besser!
Verspottst du die Thorheit bei frohem Gesang,
So thust du viel besser!
Wenn lächelnd Krummes du gerade läßt sein,
So thust du viel besser!
Ersetzt dir die Liebste die Predigt des Mufti,
So ist das viel besser! —
Die Liebste im Arm und den Becher voll Wein:
Was giebt's wohl, was besser?

99

Was mir am dienlichsten scheint in diesen gefährlichen
Zeiten?
Ist in's Wirthshaus zu zieh'n, fröhlichen Herzens zu sein.
Anderes dort verlange ich nicht, als ein Buch und die
Flasche,
Daß ich vergesse der List, daß ich vergesse des Trug's.
Mit dem Glas in der Hand bin froh ich in heiliger
Stille;
Rein bewahr' ich mein Herz fern vom Getümmel der
Welt!
Wie die Cypresse erheb' ich mein Haupt hoch über
die Menschen,
Wenn mein Vorsatz gelingt, mich zu entziehen der Welt.
Staub der Leiden bedeckt mein Herz; ich werfe den
Gram ab
Hier in die goldene Fluth. Trost mir kündet das Glas.

100

Es wird der Richter, vor dem ihr bangt,
Dereinst wohl zu mir sagen:
„Mein lieber Sohn, was dich belangt,
Mein Spruch soll dir behagen.

Du hast den besten Gebrauch gemacht
Von deinen irdischen Tagen;
Daß du den Mund zum Becher gemacht,
Darob sollst du nicht zagen!

Stell' dich, Getreuer, zur rechten Hand,
Ich lieb' dich — nicht zu sagen!
Du sollst das schönste Prachtgewand
In meinem Himmel tragen!"

101

Innere Waschung ich dir anempfehle,
Nicht nur äuß're. Wein soll in der Kehle
Abends jeder Dummheit Staub wegscheuern,
Feuertauf' den Adam dir erneuern.

102

Du alter Wein in dickgebauchtem Kruge,
Du lehrst mich Besseres, als die Weisen;
Du wehrst dem Aberglauben und dem Truge:
Du sollst mich labend unterweisen.

103

Was vom Paradiese Schönes wurd' erfunden,
Das hat ein Zecher im Schimmer des Weines
gefunden.

104

Gott war mir gnädig, denn geknetet
Hat meinen Staub er einst mit Wein;
So lang noch meine Seele betet,
Soll er dafür gepriesen sein.

Von außen wasch', doch nicht von innen
Das Wasser Gottes Ebenbild;
Ich wär undankbar, nicht bei Sinnen,
Hätt' Wasser mir den Durst gestillt.

105

Wenn ich zur Schenke die Schritte lenke,
Weiß ich, daß ich Zeloten kränke.
Aber, wenn gründlich mein Heil ich bedenke,
Such' ich es fernerhin auch in der Schenke.

106

Zum Becher greife im engen Lebenszelt!
Am Meere steht's am schmalen Saum der Zeit.
Der Todesruf schallt nah und fern durch diese Welt:
Trink' aus und sinke fröhlich in die Ewigkeit.

107

Fürchte nicht im Weingemache
Der Zeloten Himmelsrache;
Nimm zu Handen schnell dein Glas!
Hier ist Eden, wisse das!
Aufgeschrieben wird ja keine
Sündenschuld in Edens Haine.
Einzig steht hier nur geschrieben:
„Du sollst trinken, küssen, lieben!“

108

Was strebst du immer weiter
Betrogene Phantasie?
Such' nicht die Himmelsleiter,
Denn Besseres findst du nie!
Sorg' daß die Seele heiter,
Und daß dein Auge frei!
Dann fragst du hier nicht weiter,
Wo Glück, wo Wonne sei.

109

Ergrüble nicht, daß einst kein Herz dir schlägt,
Und Gräber nur die weite Erde hegt.
Trink' Wein, studire seine Runenschrift!
Im Becher tief liegt der Gedanken Trift.
Auf diese Weide treibe die Schafe aus;
Dort findet die Seele ihr Heimathaus
Und bindet die duftigsten Blumen zum Strauß.

110

Unter den Edlen beliebt und weit berühmt in dem Volke,
Wohlgesitteten Brauchs, richtig gemessener Art
Hat im schönen Schiras, deß' Ruhm durch ihn ist erschollen,
Euer Hafis Mohamed einstens das Taglicht erblickt.

111

Weil der reinsten Liebe
Er zu Füßen hat gelegen,
Wurd' sein Lied vom Volk erhöht:
Das ist hoher Liebe Segen.

112

Hege keine Furcht Hafis!
Allah hält bereit
Dir den Lohn im Paradies
Für die Ewigkeit.

Eine Wallfahrtsstätte wird
Deine Gruft dereinst,
Frohen, braven Menschen stets
Heilig und geweiht.

Ja es strahlt, so wie du todt,
Dein verklärtes Haupt
Mitten aus der Sonne Pracht,
Leuchtend alle Zeit.

113

Lege deines Geschickes
Ende in Gottes Hände,
Bitte, daß wahren Glückes
Sonnenschein er sende.

114

Die Knospe sprengte ihr enges Mieder,
Es blühen endlich die Rosen wieder.

Die Liebste ist mir als Heil erschienen,
Im Glase funkelt's von Weinrubinen.

Dem Herrn sei Preis, die Schenke ist offen!
Vernichtet ist aller Zeloten Hoffen.

115

Er sprach so salbungsvoll vom Heil;
Beinah hätt's mir gefallen. —
Da ist ihm plötzlich die Nachtigall
In's fromme Wort gefallen.
Sie predigte ganz frank und frei,
Daß Liebe „ihr“ Gebet nur sei.

116

Singt Hafis sein zauberkräftiges Lied,
Taumeln Nüchterne, Trunk'ne tanzen:
Auf dem Reichspalast der Poesie
Will er seine Fahne pflanzen.

117

Komm' einst ich an des Himmels Schwelle,
So sprech' ich voll Ehrfurcht Allah's Namen,
Lobsinge der Himmel Größe und Helle,
Bis Gabriel ruft ein kräftiges Amen.
Gott-Vater spricht: „Hafis, o singe!
Zum Lohne darfst du hier küssen und trinken!“ —
Seht Freunde! so bin ich hier guter Dinge,
Da auch im Jenseits Freuden mir winken.

118

Hole mir Knabe zur Paradieses Pforte den Schlüssel!
Hole mir Wein; er setzt auf Kaiserthrone die Bettler.
Durch die Thüre der Schenke erstürmst du die Zinnen des Himmels. —
Reich ist der Zecher, er herrscht von einem Pole zum anderen.
Hast du Kummer, so sei der Wein dein stiller Vertrauter;
Senke in Kelches Busen dein Leid, du findest es nimmer.
Für tagtäglich gefüllten Becher verkaufen die Weisen
Himmel und Erde, da hier schon beider Wonnen er bietet. —
Nur wer Allem entsagt, gewinnt die Freiheit der Seele!
Lern' auf Frühlingsfluren von Nachtigallen die Liebe,
Lern' in der Schenke beim Wein Hafisens fröhliche Weisheit.

119

Ehre, Hafis, den Wein!
Trinken ist löbliches Handeln!
Ehe vergeht die Welt,
Eil', in die Schenke zu wandeln.
Schlafe auch nicht zu viel!
Bald ja ruhst du im Grabe.
Deine Lippen dann netzt
Nimmer so köstliche Labe.

120

Vor mir steh'n voll Wein der Flaschen zwie'r.
Doch, wo Wahl, ist Qual, das glaube mir.
Hier die gold'ne, dort die Purpur-Pforte:
Hinter beiden liegen Gnadenorte.

121

„Trink' aus!“ so sagte mein lieber Wirth —
Sein Angedenken bleibe mir theuer —
„Im gold'nen Wein wird dir zu Theil
Ein lichteres Leben und süßes Feuer!“

122

Vorwärts aus der Lunge
Drängt sich das Wort,
Rückwärts über die Zunge
Stürzt sich der Wein. —
Nur der Güte und Wahrheit Reden
Mögen entquillen,
Daß nicht die Tochter der Rebe
Weinet imstillen.

123

Durch's Glas, das fein geschliffen,
Erschaut der Astronom
Der Sterne bunt Gewimmel
Am hohen Himmelsdom.

Im Glas, das vollgegossen
Mit goldigem Feuerwein,
Erschau ich meinen Himmel
Und — trinke mich hinein.

124

Wenn im trüben Nebelschein'
Dich die Sorgen plagen,
Soll sie Weines Sonnenschein
Aus dem Kopf dir jagen.

125

Je voller kredenzt das Glas,
Je heller die Erleuchtung!
Gedanken, wie Blumen im Gras
Erquickt nur die Befeuchtung!

126

Die schwarzen Sorgen, die ungestillten,
Die heißen Wünsche, die unerfüllten,
Sie schwimmen im Trugbild' oben im Weine:
Doch kommt ihr zum Grunde, so findet ihr keine.
Den Zechern, so pflegen ersehnte Ruh',
Wirft tausend Küsse der Himmel zu.

127

Ich habe im feurigen Safte der Trauben
Dem Himmel zugetrunken,
Hinabgespült den Aberglauben,
Gelöscht der Hölle Funken.

128

Und als ich den Becher nahm von den Lippen:
Da sah mich der Wein so freundlich an:
Noch einen Kuß ich mußte nippen,
Hätt' liebem Munde sonst Unrecht gethan.

129

Küsse und trinke!
Die Zeit vergeht.
Die Parze nicht winke:
„Wehe, zu spät!“

130

Am ersten Sonntag war's, daß fröhlich Gott
zu Muth war,
Als er beim Ausruh'n fand, daß Alles ringsum
gut war.
Die Sonne brach durch Nebel, so mächtig war
sein Lächeln,
Daß tausend Blumen blühten bei sanfter Winde
Fächeln.
Da war es auch, daß Adam und Evas Lippen
sich fanden,
Und weiße und rothe Rosen zuerst in Blüthe standen.

131

Beginnen die Engel im Himmel oben
Die Hymne von Gottes Liebe und Macht,
So hör' ich die Liebste preisen und loben:
Kein höheres Werk hat er vollbracht.

132

Du fragst, warum die Himmel immer kreisen?
„Weil Gottes Thron sie füllt mit Wiederschein der Liebe."

Du fragst, warum die Morgenlüfte wehen?
„Frisch aufzublättern hier den Rosenhain der Liebe."

Du fragst, warum die Nacht ein Schlei'r umfange?
„Die Welt zu einem Brautzelt einzuweih'n der Liebe?"

Du fragst, wie wohl aus Thon der Mensch geformt sei?
„Weil Gott dem Thone blies den Odem ein der Liebe."

Ich kann der Schöpfung Räthsel all dir sagen:
„Denn aller Räthsel Lösung ist allein die Liebe!"

133

Liebelodern soll das Herz!
Was nicht brennt, das lebt nicht.
Schau', wie starr, wie todt die Kerz',
Wenn Strahlen sie verwebt nicht.

134

Die Diebe stehlen in dunkler Nacht.
Du stiehlst, wann hell dein Auge lacht,
Beim Glanze deiner Wangenpracht
Die Herzen selbst, die treu bewacht.

135

Rauschenden Flügelschlag hör' ich der Freude;
Rosendüfte wehen mir zu.
Wunder-Märchen erzählen die Winde,
Deren Königin, Liebste, bist du!

136

Der Kerze gleich
Verharr' ich still,
Hingebend meine Seele,
Und wanke nicht.

Der Kerze gleich
Strahlt heiter und hell,
Weil ich dich schaue,
Mein Angesicht.

Der Kerze gleich
Ich schmelze dahin
Zum schnellen Ende
Und klage nicht.

137

Ich berg' in Herzens Hut
Ein reines, frohes Leben
Und halt' es unversehrt.
Was in mir war verkehrt,
Zerfloß im Saft der Reben
Und schmolz in Minnegluth.

138

Mit Zucker kann man leichter
Die Arzeneien genießen.
Ich kenne Lippen, die mir
Die bitt're Welt versüßen.

139

Ich fasse nicht die Unendlichkeit,
Zu ewig ist mir die Ewigkeit.
Ein trautes Stündchen an deiner Brust
Gewährt mir unendliche Himmelslust.

140

Ich suchte der Weisheit Schätze,
Die in Folianten gebucht,
Hab' ewiger Wahrheit Sätze
Bei Professoren gesucht.

Es troffen gelehrte Lippen
Von Weisheits-Honigsaft.
Doch schlug in dürren Rippen
Das Herz mit matter Kraft.

Nun hab' ich die Lippen gefunden,
Der Weisheit lebendiges Buch!
Ich fühlte mein Herz gesunden,
Als dein's mir entgegenschlug.

141

Dein holdes Antlitz, Liebchen, ist
Ein Frühlingstag der Schönheit.
In deinem Feuerang' geschrieben ist
Ein Zauberspruch der Schönheit.
Der Vollmond und die Zeder kommt
Nicht gleich je deiner Schönheit.
Auf deinen Lippen blüht die Saat
Der Küsse und der Schönheit. —
Hafis, er glaubt, daß du genährt
Am Busen bist der Schönheit,
Daß Schöneres als dein Auge giebt
Es nicht im Reich der Schönheit.

142

Wie ist es doch gekommen heut',
Daß mich dein Aug' so sehr erbaut? --
In seiner hohen Vollkommenheit
Hat Gott durch dich mich angeschaut.
Ich fühlte gleich im Augenblick,
Ich liebe Gott in deinem Blick.

143

Hafis, der alte Mönch, er liegt erschlagen.
Wer thats? Dein dunkles Auge mußt du fragen.
Hafis ist dann vergnügt vom Tod erstanden.
O sagt, wer weckte ihn aus Todesbanden?
Dein Auge kündete ihm Himmelswonne;
Drum preist er dich, du Auferstehungssonne!

144

Du bist nicht stolz, du strenge Sittenrichterin,
Denn gegen meine Fehler bist du blind.
So schön, so gut, wie du, ist auch nicht eine
Von allen Peris, die im Himmel sind.

145

Es hat die Sündfluth wohl weit hinweg
Die Arche Noahs getragen;
Im Auge schwemmt mir dein Bild nicht weg
Die Thränenfluth der Klagen. —

Die Schmerzen schreiben mit scharfem Stift:
Wenn einstens kommt mein Sterben,
Dann liest man deines Namens Schrift
Auf meines Herzens Scherben.

146

Flüssiges Feuer vom Rande des Bechers ich nippe,
Küsse dann würzigen Hauch, entflieht er der Lippe.
Als im Kusse ich sucht' deine Seele zu fassen,
Wollte sie nicht die Rubinenpforte verlassen.
Will sie des Körpers Wunderbau behalten,
Will ich gern ihn getreu und liebreich verwalten.

147

Ihre duftigen Seelen opfern fröhlich die Narzissen,
Dürfen deines Kleides Saum voll Demuth sie
nur küssen.
Engel, aller Peris schönste, sich vor dir verneigen,
Denn Allvaters Allmacht wollte sich in „deiner“
Schönheit zeigen. —
Ach, was bietet wohl des Sängers Herz der
holden Stolzen?
Heißen Dank, weil deine Liebe ihm hat weggeschmolzen
Allen Gram, denn schönheitstrunken ruht der
Hochentzückte
Selig aus in deinem Arm, der Wonn= und
Lieb=Beglückte!

148

Sollte mir durch Adern und Gebein
Bange Qual und öder Mißmuth ziehn,
Kommt mir nicht mit bitt'ren Arzeneien,
Nicht mit Apotheker-Medizin. —
Kommt zu mir mit einem Becher Wein,
Kommt mit Liedern, Flöt' und Tamburin! —
Wirkt auch das zu wenig auf mich ein,
Schickt mein Lieb mit süßem Mundrubin!
Würd' umsonst auch diese Mühe sein,
Dann sprecht: „Fahr' ab, begrabet ihn!"

149

Solche hab' ich nie geflohen,
Die mit Ketten mich bedrohen,
Die mit scharfem Schwerte hauen
Und wie Tiger grimmig schauen.

Doch die unter schönen Brauen
Läßt des Himmels Glanz uns schauen,
Die mich zwingt, vor ihr zu knieen,
Bringt Gefahr. — Soll ich sie fliehen?

150

Scheich, nimm die Holde als Schergen in Dienst,
Daß schöner die Schuldigen sterben.
Aus Blut erblüht dir kein Gewinnst,
Das Schwert soll keinen verderben.
Ihr Schmeichelblick — du mußt ihn befehlen —
Entführt im Nu ja alle Seelen.

151

Gar viele Rosen man sammelt zum Strauß;
Zwei Wangenröslein genügen für's Haus.

152

Die äußere Schönheit, die ohne Herz,
Ob reizend auch und rosenmundig,
Genügt dem feineren Sinne nicht
Des Manns, der wahrer Liebe kundig.

153

Die Schönheit ist der reinste Spiegel
Von Gottes hehrem Angesicht,
Und deine Stirne trägt das Siegel; —
Doch du, o Liebste, weißt es nicht.
Du bist sein Altar, und ich bete fromm,
Daß ich durch dich zum Born der Schönheit komm'.

154

Mein Morgengebet hat stets mir genützt,
Mein Abendgebet in der Nacht mich beschützt.
Inbrünstig richt' ich an dich mein Gebet,
Bis endlich dein Herz in Flammen steht.

155

Ich las aus deinen reinen Zügen
Die Dogmen, die mich nie betrügen.
Gott hat in's Auge dir geschrieben
Das Lied vom Glauben, Hoffen, Lieben.

156

Dein Herz sich an meines gewöhne
In trautester Sympathie!
Du reihst ja auch Ton an Töne
Zur prächtigen Symphonie
Und bindest die Blume, die schöne,
Zur Blume in Harmonie.

157

Schön mag es sein in Himmelshöh'n,
Doch auch auf Erden ist es schön.
Wenn mich beglückt Lenz, Becher, Liebe, —
Was könnt' es sein, das fern mich triebe?

158

Stets dasselbe ist das Märchen
Holder Liebe. — Wunderbar,
Daß bei keinem, der's erzählte,
Es ein wiederholtes war.

159

Trink' und küß' verborgen still,
Denn die Welt, sie urtheilt strenge.
Gute Werke muß man thun
Ohne viel Gepränge.

160

Mein alter Glaube, er ist versunken;
Die alte Sitte, sie ist verstiebt.
Tagtäglich macht der Wein mich trunken,
Und meine Liebste mich verliebt.

161

Es ist die Zeit nur ein Begriff:
Denn zeitlos ich es wähne,
Durchfingere ich mit kosendem Griff
Feinsliebchens Lockensträhne.
Und wenn sie dann die Lippe mir beut
Zur Wonne eines Kusses, —
Welch' lange, lange Ewigkeit
Des süßesten Genusses!

162

O Weiser, wer hat dir die tiefe Einsicht
In's dunkle Weltgeheimniß gegeben?
Mein Freund! Ich habe nur einige Weinsicht,
Im Weines Urborn studirt' ich das Leben.
In Glases Tiefe den Schöpfer ich schau'
Still schaffend am großen Weltenbau. —
Ihr macht von fern nur Gottesbekanntschaft,
Ich fühle trinkend stets Gottesverwandtschaft.
Die Tochter der Rebe verlieh' mir Himmelskunde,
Als sie mich küßte mit würzigem Munde.

163

Es legt der Türke, der fromme;
Den Teppich zum Gebet. —
Daß mir mein Teppich fromme,
Ich übe früh und spät,
Daß ich ihn färb' und wasche
Mit Rothwein aus der Flasche.
Ich färbe und wasche säuberlich
Den Seelenteppich innerlich.

164

Ich schaue dich voll Ehrfurcht an,
Du dicker Krug voll Feuergeist.
Was such' ich lang im Alkoran,
Wenn du mich unterweist?

165

Um Mitternacht betrau'r ich beim Wein
Des alten Tages Begräbniß;
Daß ich bei der Taufe des neuen darf sein,
D'rauf trink' ich als froh'stes Begebniß.

166

Es kreisen die Sterne Hauf an Hauf
Hoch oben im Himmelsdome;
Berechnet haben Zahl und Lauf
Gar viele Astronome.

Wir lachen die fleißigen Rechner aus,
Die's mühsam zusammengestoppelt;
Denn — wanken wir schwer bezecht nach Haus,
Hat sich die Sternzahl verdoppelt.

167

Ob ich auch gelt' als hochgelehrt,
Mein Wissen ist nicht redewerth.
Hab' freilich manche lange Nacht
Bis an den hellen Tag gewacht. —
Weil früher ich nichts zustande gebracht,
Zech' jetzt ich bis zur Morgenpracht;
Dann geh' ganz heiter ich nach Haus
Und lach' die Bücherwürmer aus.

168

Als Gott dem Adam im Paradies
Die Seele in die Nase blies,
Rief lächelnd er zum „Hitzi": „Prost"!

Gerettet war Noah vom Wasserschwall;
Da nahm Gott Vater den Weinpokal
Und sprach: „Trink' lieber Noah! Prost!"

Wenn ihr den Wein in Glocken schwingt,
Stoßt an, daß euch beim Läuten klingt
Das Echo von Gott Vaters „Prost!"

169

Dieweil geknetet ist mein Staub mit Wein,
Zieht's mächtig in die Schenke mich hinein.
Ich fühle dort von jeder Schuld mich rein,
Laß' ich des Schöpfers Werk nicht rissig sein.

Und droht der Sufi, der ein frommer Wicht,
Den Zecher treffe Gottes Strafgericht,
So sag ich ihm: „Einfältiger Wasserkopf,
Mit Wasser bist geknetet du, du Tropf!"

170

Rufen hörte ich jüngst die Frommen:
„Schaut, wie ist doch Hafis verkommen!
Heizt er die Seele mit nassen Kohlen,
Wird sie schließlich der Teufel holen."

Bleibe, Hafis, beim Feuercult!
Durch ihn gewinnst du Gottes Huld.
Nur der Staub, mit Wein geknetet,
Rebenduftige Hymnen betet.

171

Durch langes Sitzen beim Weinglas
Die Gicht mir bald im Bein' saß.
Da sagte der Arzt: „Den Wein laß'!
Viel Gicht ist noch im Weinfaß".

Doch als ich abends allein saß,
Da fehlte mir sehr mein Weinglas.
Ich holte mir Wein, gab Einlaß
Der Gicht zu der, die im Bein saß.

172

Sei fröhlichen Muthes, der Stunden Geschenke
zu loben;
Selbst Salomos Herrlichkeit ist ja im Winde
zerstoben.
Sind Rosen verblüht, verlache, daß bleiben nur
Dörner.
Nicht alles vergeht: wo gedroschen wird, sammelt
man Körner.
Nicht schelte, daß süßes Getränk' am Boden hat Hefe,
Daß Silber statt Gold das Alter dir beut für
die Schläfe.
Manch' rosige Wange schaust später mit Falten
bedecket: —
„Trink' viel und gut, Hafis, so lang es dir
schmecket!"

173

Und wird dir der Kopf vom Weine schwer,
O Zecher nicht klage!
Es gilt bei Gott das Herz viel mehr, —
Drum Zecher nicht zage! —
Wenn dir der Turban ist vom Kopf
In den Staub gesunken,
Laß unbedeckt den armen Tropf,
Ist's Herz nur trunken.

174

Du fragst, wer Ketzer sei?
Der das verachtet, was vielen
Ist Arzenei;
Der predigt, daß Wein und Liebe
Uns schädlich sei.

175

O Königin, wie eine dunkle Sklavin hält
Demüthig dir den Spiegel vor die ganze Welt.
Ja Sonn' und Mond und, was belebt so Wald wie Flur,
Ist dunkler Hintergrund für deine lichte Schönheit nur.

176

Mich beschlich ein dunkler Bußgedanke,
Aufzusuchen eines Klosters Schranke.
Doch mein Liebchen lugt' herein mit hellen
Schelmenaugen, merkte, daß ich kranke;
Schlich dann näher, lacht' mich aus und schmeichelt'
Und umgarnt' die Seele mir, die schwanke;
Reicht' ihr süßes Mündchen mir zum Kusse,
Daß für solche Kost ich freudig danke. —
Ach, wie ruht Hafis an ihrem Busen wohlig,
Selig, daß sein Arm sein Glück umranke!

177

Herzen, die da nüchtern stets und kalt sind,
Vor der Zeit verschlissen bald und alt sind. —
Herzen, die in reinen Gluthen brennen,
Wird Gott Vater gern sein eigen nennen.
All' die Nüchternen sind fürwahr die Schlechten,
Doch die Weingelabten sind die Rechten.

178

Ob Gierige auch im Golde schwimmen,
Und Streber höchsten Rang erklimmen,
Laß, Freund, dich das nicht locken.
Wenn draußen wilde Stürme wehen,
Dann freue es dich, der Liebsten Locken
Daheim um deinen Finger zu drehen.

179

Des Himmels Edelsteine,
Orion und Plejade
Ich raube für die Eine,
Erbettelnd ihre Gnade.

180

Schau', wie die Wiese gestirnt ist,
Und oben der Himmel voller Blumen!
Feuer lodert in Tulpen!
Tief vor der Schönheit der Rose
Anbetend die Veilchen sich neigen.

181

Ob Wolkenschatten auch mein Zelt,
Und Saatenrain mein Prunkgemach,
Ich steh' doch keinem Könige nach,
Wenn Liebchen mich umfangen hält.

182

Soll ich nicht ein Gleichniß brauchen,
Wie es mir beliebt,
Da sich Gott in Liebchens Augen
Mir im Gleichniß giebt?

183

Morgenwind, wehst du vorüber
An der Trauten Rosenhain,
Hauch' dem kleinen, lieben Ohre
Meine schönsten Grüße ein!

Sprich: „Warum mit Absicht willst du
Den vergessen, der dich liebt,
Da sich leider das Vergessen
Mit der Zeit von selbst ergiebt?“

184

Ich bin in deiner zarten Hand
Ein Stoff ohn' Wehr und Widerstand,
Du kannst mich formen, meißeln.
Ascetik haß' ich ganz und gar,
Doch sendest du dein Lockenhaar, —
Mit dem will ich mich geißeln.

185

Es hat mir jüngst ein Freund gesagt,
Der schwer verwundet, schmerzgeplagt:
„Bald heilt's, mit blauem Aug' bin ich davon
gekommen!" —
Ach, hätt' ich Armer es auch so gut!
Herzschäden werden nimmer gut. —
„Zwei blaue Augen haben mir die Ruh' genommen."

186

Cherubin priesen einst Eva als Meisterwerk irdischer Schönheit!
Doch als dich sie geseh'n, beugten sie betend die Knie'.

187

Wehe Lüftchen lind und lieblich
Um die Wangen der Geliebten!
Spiele zart mit ihren Locken,
Eile nicht hinwegzufließ'n!
Thut sie dann vielleicht die Frage,
Wie es um mich Armen stehe,
Sprich: „Unendlich war sein Wehe,
Höchst bedenklich seine Lage;
Aber jetzo kann er hoffen,
Herrlich wieder aufzuleben:
Denn, du Holde, denkst an ihn."

188

Wer hilft mir, daß mein krankes Herz gesunde?
Da sprach mein Genius zu guter Stunde:
„Nimm Arzenei von deines Liebchens Munde.“

189

Der fromme Büßer, er blickte so nüchtern,
So schamhaft-weiberschen und schüchtern;
Doch als die Liebliche ihm begegnet, —
Wie hat ihr Blick ihn reich gesegnet!
Den jüngst man reihte zu Kirchenlichtern,
Wetteifert mit berauschten Dichtern.

190

Du wandelst durch alle Thore der Stadt,
Und auch das Thor meines Herzens hat
Betreten dein zierlicher Fuß.
Nun bist du gefangen, kommst nicht heraus;
Denn als du Holde wolltest nach Haus,
Da war schon — Thoresschluß!

191

Fürwahr, das wär' ein seliges Sterben,
Könnt' ich an deinem Aug' vergehen,
Und wie der muthige Falter verderben,
Der todestrunken in's Licht gesehen.

192

Zum Flammentod ich mir erwähle
Das reinste Feu'r für Leib und Seele.
Ich küßte es jüngst von der Liebsten Wangen:
Nun hält mich lodernde Glut umfangen.

5

193

Ich will bis in sonnige Höhen
Die Fahne der Liebe tragen;
Sie soll auf einer Wolke
Ob sämmtlichen Himmeln ragen.

Ich will im blauen Aether
Anstimmen erhabene Lieder,
Will rühmend dir eine Pauke
Unendlicher Ehre schlagen.

Orion und Plejade,
Sie sollen im Tanze kreisen,
Und Sohre, freudig horchend,
Das eigene Spiel vertagen.

Tief unter mir die Wüsten,
Die sandigen, ungeheuern,
Sie sollen blühen und grünen
Gleich himmlischen Rosenhaagen!

„Warum, Hafis?“ So fragst du. —
Wie magst du so thöricht fragen?
Es lächelte mir die Freundin:
Es endeten alle Klagen!

194

Liebste, deiner Augen Brauen
Sind des Paradieses Lauben.
Holde Engel läßt du schauen,
Die ganz unbelauscht sich glauben.

In dem Himmelschein, dem blauen,
Will ich bei den Engeln wohnen;
In den wonnereichen Auen
Dort mit dir als König thronen.

195

Wärst verloren du gegangen,
Strahlte doch im Morgenprangen,
Was mein Herz hält traut umfangen. —
Wenn vermißt mich Freunde hätten,
Fänd' man mich, weil nicht zu retten
Ich aus deinen Lockenketten.

196

Herrlich ist die Rosenzeit!
Liebe hält dann Schule;
Es docirt die Nachtigall
Vom Doktorenstuhle.
Melodien süßer Schwall
Singt sie ihrer Buhle:
Wie so schön die Frühlingszeit
Hier im Sündenpfuhle.

197

Sie wallte nie zur Schule,
Besaß auch nie ein Büchlein,
Vor keinem Lehrerstuhle
Sagt' auf sie je ein Sprüchlein;
Doch meistert meine Buhle
Die Meister jeder Schule.

198

„Es werde Licht!"
Der Schöpfer rief's durch dunkle Nacht.
Sie wurd' mir licht
Durch deines Auges Sonnenpracht!

5*

199

Gewetterleuchtet hat's mit Macht,
Als dein' ich dacht' in dunkler Nacht.
Aus tiefer, schwarzer Finsterniß
Die Wolken flammten Rosenpracht.

In jener Stunde hat gewiß
Dein Auge, Liebste, auch gewacht;
In jener Stunde hat gewiß
Dein Herz in Liebe mein' gedacht.

200

Stürze nicht von seinem Throne
Ein geliebtes, theures Bild.
Deine Liebe hast zum Lohne,
Blieb' dein Hoffen unerfüllt.

Küsse noch mit deiner Stirne
Ihrer Füße holde Spur!
Höher als der Alpen Firne
Hebt allein die Liebe nur.

201

Immer ist's ein Deingedenken,
Will die Seele sich versenken,
Ihren Perlenschatz zu schauen.
Meinen Himmel seh' ich blauen;
Deine Locken überschatten
Ros'ger Wangen Blumenmatten.

202

Im Tiegel der Liebe wurde
Mein Herz geschmolzen, geprägt.
Dein Bild auf goldener Münze
Mein Lied durch die Lande trägt.

203

Der Zephir kam in Streit mit der Natur;
Er wollte weh'n auf schönerer Rosenflur,
Er wollte weh'n — auf deiner Wange nur.

204

Giebt es Schön'res, als des Weines
Purpurschein auf dieser Welt?
Schöneres kenn' ich hier nur Eines:
Wenn in meinen Becher fällt
Liebchens schönes Spiegelbild
Und zum Kuß entgegenquillt.

205

Liebste, deiner Thüre Schwelle,
Die dein kleiner Fuß oft drückt,
Ist für mich die heil'ge Stelle,
Die zur Andacht mich entzückt.

Sind auch Glanz und Macht und Ehre
Stufen an des Königs Thron,
Find' ich doch bei dir, du Hehre,
Tret' ich ein, noch höheren Lohn.

206

Zum Greise wurd' ich wahrlich nicht
Durch Krankheit oder Jahre;
Doch als du lieblos gingst vorbei,
Da bleichten meine Haare.

207

Ich bin ein Freund von Rosenwangen,
Von Haaren, seidenfein,
Ich trag' nach treuem Aug' Verlangen
Und reinem Feuerwein.

208

Der blaue Himmel zeigt dir
Der Liebe Brief;
Buchstaben sind die Sterne
So deutungstief.
Aus Blumen grüßt, was dunkel
In Knospen schlief,
Was Gottes Wort: „Es werde!“
In's Dasein rief. —
Glaub' mir, all' and're Schriften
Sind apokryph.

209

„Sie sagen, Hafis, du sei'st
Ein gar so gewaltiger Geist,
Es wären im Weltenrund
Dir sämmtliche Dinge kund.“

So sprach die Holde zu mir.
Ich aber entgegnete ihr:
„Die Leute belügen dich,
Geliebte, gewaltiglich.

Ich kenne auf weiter Flur
Als Ziel deine Schwelle nur;
Und ferner ist mir noch kund,
Wie süß mich küßt dein Mund.“

210

Herr, gieb uns unser täglich Brod,
Doch spend' auch süßer Küsse Labe;
Denn stillst du unseres Magens Noth,
Auch mit dem Herzen Mitleid habe.

211

Es fassen die sieben Himmel kaum
Der Liebe unendliche Seligkeit;
Jedoch des kleinen Herzens Raum
Umspannet alle Himmel weit;
Trägt leicht, was Engeln schwere Last,
Und jubelt, weil du d'rin Wohnung hast.

212

Von der Kanzel klingt durch's Ohr
Mancher Spruch erbaulich,
Doch ich zieh' die Predigt vor,
Die mir mehr anschaulich.

Wenn mein Aug' in deines schaut,
Hat es frömmste Nahrung,
Denn ich fühl', daß mich erbaut
Gottes Offenbarung.

213

Verwüsten Räuber und Mörder die Lande,
Man schlägt sie in feste Eisenbande.
Die mich geschlagen in Lockenbande,
Die Seele mir raubte, — geht frei durch die Lande.

214

Muß als Staub ich hin zum Staube,
Komm', o Lieb', zu deinem Sänger!
Komm' und träufle Wein und glaube,
Unten halt' ich's aus nicht länger.

Denn in deinen Lilienarmen
Möcht' ich unter rothen Rosen
Ach noch einmal recht erwarmen,
Mit dir trinken, mit dir kosen.

215

Dein Auge hat mir die Seele gestohlen,
Von deinen Lippen muß ich zurück sie holen.

216

Athmen Anmuth meine Lieder,
Muß ich dir, o Lieb, es danken;
Denn es kehren zu dir wieder,
Wie zur Heimath die Gedanken!
Schmetterlingen gleich sie nippen
Schönheitsthau von deinen Lippen.

217

Es betet in Herzensnoth
Hafis um's tägliche Brod:
Er will es von süßen Lippen
Tagtäglich und stündlich nippen.

218

Und wärst du ein König in stolzester Pracht,
Doch ungeliebt und liebelos,
Du neidetest der Liebe Loos,
Das Bettler zu kronlosen Königen macht.

219

Wenn prangende Röthe durch Herzensblut
Dem Kieselstein verlieh'n wird,
Die Allmacht Gottes ein Wunder thut:
Der rothe Stein Rubin wird.

Ich schenkte der Liebsten des Herzens Blut;
Doch ihr es nie verzieh'n wird,
Daß sie nicht erwidert der Liebe Glut:
Kein kaltes Herz Rubin wird.

Vernimm'! Es hielt eine Perle fest
Des Todten Hand, vom Frost erstarrt. —
So dich, o Liebste, mein Herz nicht läßt,
Wenn kalte Ruh' im Grab' ihm ward.
Und wollt' ein Engel dich lösen von mir,
Er öffnet mir nimmer die starre Hand;
Doch weil er nicht lassen darf von dir,
So trägt er vereint uns in Gottes Land.

221

Es ängstigen zehrende Flammen
Die wahre Liebe nicht:
Die Kerze schmilzt in sich zusammen
Und spendet sterbend Licht.

222

Es darf der wilde Sturm die Locken dir zerwühlen;
Warum darf nicht mein Hauch der Wangen Glut dir kühlen?

223

Der Adler zieht am Himmel majestät'sche Kreise,
Als wollt' er bau'n sein Nest im Wolkenschooße.
Ich neid' ihm nicht sein Loos. Die Nachtigall ich preise:
Sie schwelgt im Anschau'n und im Duft der Rose.

224

Nach einem Arzte trag' ich ein gar groß' Verlangen;
Doch nicht den alten, hochgelahrten schicke.
Den jungen wünsch' ich mit den Rosenwangen,
Mit Lilien-Busen, süßem Liebesblicke.

225

Von Lieb' und Wein ganz trunken,
Bin ich gar tief gesunken
In's heil'ge Gnadenmeer,
Kenn' frühere Wonn' nicht mehr. —
Es ging mir längst in Trümmer
Des Tugendstolzes Schimmer,
Mein orthodoxer Eifer,
Des Fluchens frommer Geifer,
Der alle Ketzer verdammt,
Weil selbst er der Hölle entstammt.

226

Rafft euch auf, bedrückte Seelen!
Laßt euch nicht von Bonzen quälen,
Fasset fröhlich neuen Muth!
Mit Koranen und Brevieren
Wollen wir ein Feuer schüren,
Lachen ob der Mönche Wuth.
Schleudert alle Wahn-Dämonen
Mit Traktätchen ohne Schonen
In die flackernd-helle Glut!

227

Wer sündigend will Sünder sein,
Der sucht den Schmutz und ist gemein;
Doch in der Liebe sollst du rein
Als Mensch und wie ein Halbgott sein.

228

Schelte nicht, wie trinkend, liebend ich's getrieben;
Nicht in dein Buch wird ja meine Schuld geschrieben.
Merk', du Lästerer, nur auf deine schlimmen Thaten!
Wiß', ein jeder erntet stets nur eigene Saaten.

229

O schelte nicht, was lieblich beut Natur!
Häuf' nicht auf Sinnes Wonne Schimpf und Spott!

Des Daseins Wonne ist der Schmerzen Kur;
Das starre Ich macht nur die Wonne flott.

Eins mit der Welt macht Athems Wonne nur:
Die Wonne ist es, die dich eint mit Gott!

230

Freund, sammle ein, was dir bestimmt,
Bevor die Zeit dir Alles nimmt:
Des Frühlings Duft und bunte Farben,
Des Sommers Glut und reife Garben.
Es raubt bald Alles der Winter dir; —
Genieße die Stunde, komm', trink' mit mir!

231

Wohl einer frommen, sanften Taube
Glich meines Herzens Kinderglaube;
Ich schwor auf meines Lehrers Lehre.
Doch, seit ich abgewandt dem Truge,
Schweb' ich empor im freien Adlerfluge,
Da nur die Wahrheit ich verehre.

232

Hafisens Lied klingt durch die Himmel hehr,
Frau Venus tanzt nach ihm mit Jupiter.
Der Sterne Reigen führt nicht Sohre an,
Seitdem sein Lied so weiten Ruhm gewann.

233

Sag' dem, der mit Hafis sich will vergleichen;
„Die Schwalbe wollte des Adlers Flug erreichen.“

234

In fernen Himmelsräumen tönt der ewigen Wahrheit Wort;
Es donnert Gottes Lobgesang durch alle Zeiten fort. —
Auch du, du kleines Herz, sei ewiger Wahrheit Hort.

235

Unsere Tage sind Wind! Auf luftigen, wankenden Pfeilern
Ruhet der Hoffnung Palast. — Seele, hochfliegender Falke,
Strebst du zum Lichte, so hüt' dich vor Netzen des Truges.
Nicht mehr wohnet auf Erden wie früher Treue und Glauben.
Schau', wie kokett die Rose; sie gleicht der verrufenen Dirne:
Jedem lächelt sie zu. Die Nachtigall singt es als Klaglied. —
Merke: In des Allmächtigen Hand sind Berge und Halme
Gleichen Gewichts und Werths, und Niemand ist sündlos zu finden.
Fleckenlos wandeln hoch oben am Himmel selbst Sonne und Mond nicht. —
Weithin werfen die Schatten die seelenverdunkelnden Sünden.
Suche die Reinheit! Streich' von der Stirne die Locke des Grames.
Freu' dich der sündhaften Welt, du findest sie nirgendwo besser. —
Jüngling bringe mir Wein, daß rein ich wasche die Seele!

236

Du strebst hinauf zum ewigen Lichte,
Daß Götterloos dein eigen werde,
Obschon von dir, dem Erdenwichte
Als Rest nur bleibt ein Häuflein Erde.

Daß du im Licht gelangst zum Gotte,
Der dich entzückt' in froher Jugend,
Ist's dein Verdienst? Hat nicht die Motte,
Das Licht umschwirrend, gleiche Tugend?

237

Willst du fleißig hier studiren,
Wo die Nachtigallen musiciren,
Wo im Thau' sie scherzend kosen
Mit frischaufgeblühten Rosen:
Ausgelöscht im Feuerweine
Sei das böse Wort Askese,
Daß man es nicht hör', noch lese!
Ausgemerzt sei'n die Gebote,
Die erklügelt ein Zelote.
Nichts von Allem, was geschrieben,
Bleibe als der „Text vom Lieben!"

238

Das Glück, das ihr dem Heil' entrollt,
Hat Schatten, in denen die Hölle tollt.
Daß Gott, der die Liebe, der Liebe groll'.
Ist Lästerung, der man sich schämen soll.

239

Willst glücklich du leben und ohne Reue,
Vor allem von jeglichem Neid dich befreie!

Sei fromm, daß Gott deinen Staub erwähle,
Ihm formend eingieß' des Weines Seele! —

Willst du in Eden zu Edlen gelangen,
Sorg', daß mit Edlen du um bist gegangen!

Die Prahler behängen mit Lumpen die Blöße.
Stets fühle in dir die wahre Größe!

Mit Runen der Milde sei beschrieben!
Nichts Höheres giebt's als „geliebt zu lieben."

240

Die Sorge kam in letzter Nacht;
Nicht freute mich der Sonne Pracht,
Den Morgenwind hat's sehr empört,
Voll Trauer hat es die Rose gehört.

Sie sandte empor ein Duftgebet
Und hat um meine Genesung gefleht.
Die Liebliche blieb nicht unerhört,
Es schwand, was mir den Kopf bethört.

Nun scheint mir wieder die Sonne hell,
Die Erde sprudelt der Freuden Quell.
Und jeder scheint mir im Hirn' gestört,
Der nicht zur Fahne der Liebe schwört.

241

Lern', o Schüler, ächte Gnose!
Merk', wie ich die blüh'n'de Rose
Als ein tief' Geheimniß deute:
Wie im Feuerbusch zu Mose,
Spricht, wie damals so noch heute,
Gott zu dir, der ewig Große.

242

Von neuem mich wieder begeistert hat
Ein aufgeknospetes Rosenblatt.

243

Es hat den Morgenwind verdrossen,
Daß Rösleins Knospe ihm verschlossen;
Er legte sich aufs Schmeicheln, Kosen und Fächeln
Da schlug es sein Aeuglein auf mit Lächeln.

214

Es spannt mein Lied die Segel auf,
Es geht durch Sterne hoch sein Lauf.
Und fragt ihr, was die Ladung ist?
„All' eure Herzen!“ — daß ihr's wißt. —

245

Wie stimmst du mich zur Andacht,
Der ich so arm an Frömmigkeit erscheine
Und doch dem Herrn der Welten
Die heiße Thräne meines Dankes weine,
Daß in die arme Welt gesendet
Solch' eine Schönheit wurde, wie die deine.

246

Und würd' in der Hölle ich dich finden,
Würd' selig ich mich dort befinden.
Wo meiner Wonne Sonne wird tagen,
Werd' nie mein Loos ich als schlecht beklagen.

247

Gott Vater saß einsam im hohen Himmel;
Es herrschte Stille statt frohem Gebimmel.
„Wo sind meine Engel? Laßt klingen die Geigen,
Sie sollen beginnen den schönsten Reigen!“

Vergeblich er rief: Die Engel alle,
Sie tanzten mit lautem Jubelschalle,
Als wären sie wieder im Paradiese,
Auf blumengeschmückter Erdenwiese.

Wodurch kam oben Gott-Vater zu kurz?
Weil nochmals erfolgte ein Engel-Sturz. —
In deine Nähe ja jeder eilet:
Der Himmel ist dort, wo die Liebste weilet.

248

Mit dem Schwerte des Morgens schlägt die Sonne den Kreis
Von Land zu Land und scheucht die nächtlichen Raben.
Nun flammen die Lüfte, nun beten die Rosen,
Nun blühen die Fluren unter dem Fuße des Herrschers.

249

Ach, daß der fröhlichen Jugend Kleid
Doch ewigen Zuschnitt hätte!
Verloren ging das Paradies,
Der Kindheit traute Stätte.

Noch immer heißt es auf Erden rauh:
Du mußt hier schnüren dein Bündel,
Denn Leben ist Trennung. Wir tauschen ja nur
Das Leichentuch ein für die Windel.

250

Ob auch der Frost uns alle Blumen raube,
Im Herzen blüht doch still der Frühlingsglaube.

251

Trunken vor Freude zerriß
Die Rosenknospe ihr Mieder.
Scheuche dein' Kümmerniß,
Es ist ja Frühling wieder!

252

Ein Tag auf dieser Welt
Ist wahrlich mehr mir werth,
Als tausend Jahre, bescheert
In dunkler Unterwelt.

253

Höre auf den Prediger nicht,
Der mit hohlem Rednerschwall
Deinem Geiste Bande flicht;
Höre auf die Nachtigall,
Die von grüner Kanzel spricht, —
Wie so schön die Rose sei,
Und so kurz des Lebens Mai.

254

Die in den Kirchen thun so heilig,
Geheim im Sündigen sind so eilig;
Die stets die Himmelsleiter zeigen,
Nie selbst die heiligen Sprossen steigen —
Herr, führe die Heuchler, die Gleißner all'
In deinen schmutzigsten Eselsstall!

255

Dem Durste vorzubeugen mit gutem Wein,
Kann doch kein arger Verstoß sein,
Sonst müßt' des Wassersaufens Verdienst
Der durstigen Thiere sehr groß sein.

256

Trink' fröhlich Wein! Zum göttlichen Ziel
Gelangst du ohne Zweifel.
Zu Salomonischer Weisheit kam
Kein dummer, nüchterner Teufel.

257

Denke nicht an morgen,
Fröhlich sei schon heute!
Schicke weg die Sorgen,
Schick' dich in Zeit und Leute!

258

In heißer Liebessehnsucht
Schwang sich herab gar schnell
Aus hoher Himmelsferne
Der Engel Gabriel.

Die holde Erdenliebste,
Sie wohnte ihm zu fern,
D'rum hielt er's in der Höhe
Nicht aus auf seinem Stern.

Ich traf ihn in der Schenke, —
Er war incognito.
Für einen Engel glaubt' ich,
Sei das ein Risico.

Er aber sagte: „Das Wirthshaus,
Das bringt doch nicht Gefahr.
Im Himmel wir beneiden
Euch Zecher — das ist wahr.

Das Singen macht uns durstig;
Auf Wolken wächst kein Wein.
Wir Engel möchten lieber
Bei euch auf Erden sein.

Daß schöner sei's im Himmel,
Das sagt man euch nur so;
Glaub' mir, ich weiß es besser,
Ich, der ihm jüngst entfloh.

259

Mit Rosenöl und Feuerwein
Ward einst mein Staub geknetet,
Auf daß die Sure: „Lieb' und Wein"
Stets meine Seele betet.

260

Engel beten mit gefalteten Händen,
Engel jubelfrohen Beifall spenden,
Engel Freudenthränen thauen,
Wenn sie dich, du Holde, schauen.

261

Es macht mich wie ein Greis so alt
Ein Blick von dir, wie Eis so kalt;
D'rum, soll ich dichten Minnelieder,
Gieß' Wonneglut in meine Glieder.
Schau lieb mich an, dann sing' ich Psalter,
Wie Nachtigallen, trotz dem Alter.

262

Und drückst du die Lippen auf meinen Mund,
Zwei Seelen feiern den Hochzeitsbund.
Dein Leben strömt mir im Kusse zu;
So tauschen wir fröhlich ab und zu.

263

Es streichelt Locken und Wangen
Gar gern ein verliebter Mann;
Sind Morgen und Mittag vergangen,
Fängt Abends erst recht er an.

264

Keine Medizin ich finde
Gegen meine heiße Liebe,
Wär' sie eine böse Sünde,
Bald ich aus dem Haus sie triebe;
Doch sie steckt in meinem Blute,
Wohnt in meiner armen Seele,
Und ich wünsch' mit frohem Muthe,
Daß sie bis zum Tod mich quäle.

 6*

265

Nicht mit irdischen Dingen prunke
In dem eitlen Weltgetriebe,
Denn vergänglich ist die Wonne. —
Nur ein abgesprengter Funke
Von dem Weltenherz der Liebe
Ist die majestät'sche Sonne.

266

Als zu Gott im Himmel auf ich wollte schauen,
Sah ich deine Augen unter dunklen Brauen.
Diese kleinen Himmelsbogen sind die Schranke,
Denn nicht höher klettert aufwärts der Gedanke.
Hinter dieser schön-gewölbten Doppelpforte
Liegen meines Paradieses Gnadenorte.

267

Das hohe Lied vom Glauben, Hoffen, Lieben
Hat Gott in's treue Auge dir geschrieben.

268

Du hast mich verwundet, o schließe die Wunde!
Du fragst mich: Womit? — Mit deinem Munde!

269

Deine Lippen sind mir Quell des reinsten Lebens,
Und dein dunkles Auge Glutborn süßen Gebens.

270

Kein Priester waltete am Altare,
Es fehlten die weihrauchschwingenden Knaben;
Doch als du in die Halle tratest,
Begann das Hochamt meiner Seele,
Erklang mein Gloria in excelsis.
Der Locken Weihrauch trug's gen Himmel.

271

Liebste, küß' vor meiner Lippe
Meine Seele, schnell sie nippe!
Zaud're nicht! Der Wind verweht
Sie, die dich nur suchen geht.

272

Wenn einst ich bin dem Tod' zum Raub',
So fliegt zu dir mein Erdenstaub,
Getragen von kosendem Winde.
Und spürst du heimlich einen Kuß,
So wisse, daß ich dich suchen muß,
Bis ich dich endlich, endlich finde.

273

Ich harre dein, wie die Morgenflur
Nach langer Nacht
Ersehnt, daß endlich sie erschau'
Der Sonn' Erscheinen.
Erstrahlt dann purpurn der Azur
In hehrer Pracht,
Muß betend sie den Morgenthau
Der Freude weinen.

274

Als sie so freundlich grüßte
Und holde Worte sprach,
Ihr Blick die Knospe küßte,
Die Blätterhülle brach. —

Wie Zephir mildes Fächeln
Zum Lichte ruft den Keim,
Lockt mir der Liebsten Lächeln
Im Herzen Reim auf Reim.

275

Wohin ist die Tochter der Rebe gegangen?
Kommt mit, ihr Zecher, sie einzufangen!
Das holde Kind, es darf nicht verloren
Bei alten Philistern weilen und Thoren.
Die Tochter der Rebe ist leicht zu erkennen,
Ihr Kleid ist Rubin, die Aeuglein ihr brennen.
Sie brannten sich tief in's Herz mir hinein
Mit ihrem fein-goldigen Glorienschein.
Die rosige Maid, o bringt sie zu mir,
Die Seeelenhochzeit dann feiern wir.
Und stiehlt sie auch Tugend und Wissenschaft,
So spendet dafür sie des Glückes Kraft.
Komm', feurige Maid, im Röcklein so rund,
Komm', küß' mich, ich mache zum Becher den Mund.

276

Es rufen die Wirthe, die Seelenverkäufer des Weines:
Wo weilet die Tochter der Rebe voll sonnigen Scheines?
O fangt sie ein, sie entfloh dem dunklen Verließe,
Voll Heimweh eilte zurück sie zum Paradiese.
Sie trägt eine Krone von Gold, die rubinengeschmückte.
Ihr kennt sie ja längst die Fee, die mit Huld euch beglückte.
Doch nehmt euch in acht, weil oft schon Vernunft und Tugend
Die Hexe gestohlen der eifrig verfolgenden Jugend.
Gern schweift und koßt die rosige Dirne im Dunkeln,
Wo durch die Rebenblätter die Sterne funkeln.
O bringt die Gefund'ne zurück! Denn traurig beim Becher
Der Lieblichen harret Hafis, der König der Zecher.
Es wird der Sänger mit Liedern euch fürstlich belohnen:
Die Tochter der Rebe, sie muß stets neben ihm thronen.

277

Es sprach mein kluger Wirth:
„Daß fröhlich das Herz dir wird,
Schau', wie die Welt so fein
Sich spiegelt hier im Wein!
Im Glase quillt
Des Glückes Bild,
Das Glas erzählt,
Wie dumm, was quält." —
Gelobet sei der Wirth,
Durch den man glücklich wird!

278

Nicht hattest du Mitleid mit mir, als ich flehend allein saß;
Und pochte ich an, gewährte dein Auge nicht Einlaß.
Zufrieden ich war, dein Kleid nur anzurühren.
Nicht konnte mein Flehen dein steinernes Herze rühren.
Verlangenspfeile im Herzen, verlor ich mit Harren
Die schönsten Jahre der Jugend, du hielt'st mich zum Narren.
Ich wandle, kurirt jetzt, neue Pfade der Liebe:
Der Tochter der Rebe gehören des Herzens Triebe.

279

Der Dumme wollte die Tochter der Rebe frei'n:
Sie macht ihn besoffen, — da ließ er es taumelnd sein.

280

Wenn Alles am jüngsten Tage vergeht,
Hafis euch richtet als Weinprophet:
„Gesegnet ihr Trunk'nen zu meiner Rechten!
Zur Hölle ihr links, ihr Nüchternen, Schlechten!

281

Vertrinke unfreundliche Stunden,
Vergehe, wie Kerzen in Gluten.
Dein Herz wird dann nur gesunden,
Wenn es in feurigen Gluten
Zerschmilzt in Liebchens Hand,
Wie Wachs im Feuerbrand.

282

Fürwahr es ist der Schenke Schwelle
Für mich die göttlich-glückgeweihte;
Voll Andacht sollte ich sie küssen,
So oft ich auch sie überschreite.

283

Im Weinduft leuchtet die Gotteswelt.
Nie hab' ich Berauschte getadelt;
Am höchsten habe ich die gestellt,
Die Wein und Liebe geadelt.

284

Es ist so kühl in der Schenke,
Im Tempel der Gescheiten.
Hafis, besinne dich, denke,
Zum löblichen Thun zu schreiten:
Es soll deine arme Seele
Nicht harren in Dunkelheiten.
Gieß' ein, laß' durch die Kehle
Das leuchtende Weingold gleiten!

285

Gieb mir den Becher! Es ist genug
Des Durstes, den ich erfahren.
Ich bin noch im Glücke der Liebe so jung,
Als alt ich schon bin an Jahren.

286

Gold und Silber sind Glitzerstäubchen.
Die im Licht der Sonne funkeln;
Doch des Weines gold'ne Tropfen
Machen Seelen hell im Dunkeln.

287

Wasser- und Wogen-Schwall! Wehe die Sündflut?
Eilet zur Schenke! Flüchtet zur Arche!
Dort begrüßt euch mit feuriger Labe
Fröhlich Hafis, der Patriarche.
Heil dir, du Noah redivivus!
Nochmals hast du die Braven gerettet;
Doch begraben im Wasserschlunde
Liegen der Mufti, Scheich und Scholarche!

288

Weintrunk'ne soll man euch nicht nennen?
O schaut doch, wie gern die Fackeln brennen.
Froh flammt der Docht, vom Oel genährt.
Seid froh, daß Wein euch Feuer gewährt.

289

Am Lebensmeer, auf Felsenkamm,
Da ist mein Weinglas der feste Damm,
An dem des Grames dunkle Wellen
Wohl brandend brausen, doch machtlos zerschellen.

290

Die Guten sah ich grambeladen,
Die Schlechten aber besonnt von Gnaden. —
Wenn gründlich ich dergleichen bedenke,
Gewährt doch sicherstes Glück — die Schenke.

291

Von Rosenblättern umwirbelt,
Durchreitet im Winde des Ostens
Der König Salomo ferne Lande. —
Laß deines Lebens Straße
Umsäumt sein von Rosen und Lilien!
Das Feuer Nimrods küsse vom Becher
Der Lippen, den treue Liebe kredenzt.
Horch', Nachtigallen singen in Rosen
Viel schönere Psalter als David.
Auf Liebchens Purpurwangen
Dir leuchtet die Hymne entgegen,
Daß Gottes Huld hier währet ewig!

292

Die Weise Iraks singt und labt mich aus Chisers Quelle!
Scheich Abuishaka, du bist wie Alexander der Große!
Reiche erblühen wie Gärten, wo siegreich du schreitest.
Tödtliche Glut ist Feinden dein Auge, doch Lichtstrahl
den Freunden.
Nicht die festgewurzelten Felsen, nicht wogende Meeresflut
Hemmen den Siegeslauf, entfährt dein Schwert seiner Scheide.
Blitzet es auf, so liegt der Feind schon todt dir zu Füßen.
Spannst du den Bogen, so fällt Merkur erschrocken vom Himmel.
Deine Feinde bedräuet Arktur mit erhobenem Speere.
Wer dir dient, hebt stolzer sein Haupt, wie Castor und Pollux.
Für anstürmende Reiter ist oben gebaut dir die Milchstraß. —
Glänzend sind deine Gedanken, beschämt verbirgt sich
die Sonne.
Jupiters Glücksstern leuchtet dir hell, du Held des Verstandes.
Aber in fröhlicher Zeit, dann küßt deine Lippe den Becher.
Unter den Rosen erlauschst du Hafisens Märchen und Lieder!
Also singet dem König des Schwerts der König der Worte.

293

Das Auge und die Hand erhoben, will ich treten
Vor meines Schöpfers Thron und also beten:
„O Herr, bei allen Gnaden, die wir kennen,
Bei allen heiligen Namen, die dich nennen:
Lang' mögest du des Landes-Herrn erhalten!
Und reich gesegnet sei der Welt sein Walten! —
Im Wein, der uns das Herz gesund gemacht,
Sei ihm ein Hoch aus Herz und Mund gebracht!"

294

Ich hörte, daß ein hochgemuther Zecher
Verwundert ausrief, in der Hand den Becher:
Der Himmel liebt Gemeines zu erheben,
Im Dreh'n der Dummheit stets den Preis zu geben.
Darius selbst, der Herrscher dieser Welt, —
So hoch wie nie ein Sterblicher gestellt, —
Da ihn des Todes Hand ergriff, verschwand,
Als hätt' er nie gelebt in diesem Land.
Sieh', jeder Ziegel, der die Dächer deckt,
War eines Menschen Haupt, in Staub gestreckt.
Das Blut der Könige tränkt der Erde Grüfte;
Verwester Schönheit Staub durchweht die Lüfte.
Was nutzt dem Helden, dessen Hand entrungen
Der Becher ward, daß er die Welt bezwungen?

295

Sammle Perlen ächten Wissens,
Denn Gefahr ist nicht, daß man's entwende.
And'res Gut, wie Gold und Silber,
Geht gar leicht durch viele Hände.

296

Was ist der Inhalt bester Predigt?
Thu' nichts, was dich und and're schädigt.

297

Wahres Feuer ist nicht jenes,
Das auf Kerzen flackernd loht,
Wahres Feuer ist die Liebe,
Die den Falter treibt zum Tod.

298

Es kann auf Erden nichts so sehr beglücken,
Als holde Mädchen mit Liebesblicken.

299

Ist vom eig'nem Duft und Glanze
Meine Rose so bethört,
Daß sie auf die Sehnsuchtslieder
Ihres Sängers gar nicht hört?

300

Wer keine Liebe sät und nicht
Der Schönheit Rosen pflückt,
Wacht ängstlich über Tulpen, die
Bald Sturmes Tosen knickt.

301

Freudenthränen will ich weinen
Auf des Liebesboten Fuß,
Der, mich suchend in der Ferne,
Mir von dir bringt holden Gruß.

Zückte alle Welt auch Schwerter,
Mich bedrohend, schwör' ich dir,
Keine Macht der Erde risse
Liebe aus dem Herzen mir.

O des Tag's, der endlich wieder
Selig mich mit dir vereint,
O des Wonnetags, wo wieder
Meiner Liebe Sonne scheint!

302

Liebste, deiner Thüre Schwelle,
Die dein kleiner Fuß oft drückt,
Ist für mich die heil'ge Stelle,
Die zur Andacht mich entzückt.
Sind auch Glanz und Macht und Ehre
Stufen an des Kaisers Thron,
Find' ich doch bei dir, du Hehre,
Tret' ich ein, noch höheren Lohn.

303

Bis zum Gürtel des Orion
Will ich Liebes-Pfeile schießen.
Durch den ganzen Dom der Welten
Sollen Weinesströme fließen!
Klingeln sollen tausend Schellen,
Alle Sterne fröhlich bimmeln!
Jauchzen sollen alle Höllen
Mit den Engeln in den Himmeln!

304

Das, was mein Herz ganz außer sich bringt,
Ist ein Geheimniß, das Keiner durchdringt.
Ein and'res Herz schlug es in Bann,
Das ich nicht, doch das mich gewann. --
Hafis, o bleibe Tag und Nacht
Geduldig, bis das Glück erwacht!

305

O Schmerz, den Scheiden und Meiden schafft,
O Thränen unseliger Leidenschaft!
Doch, wie weit mich das Unglück auch bringen mag,
Heil mir, daß ich immer noch singen mag.

306

Ach, es ist des Herzens Kerze
Ausgesetzt wohl jedem Winde;
Deine zarte Hand, sie schüret
Ihre Flamme zu gelinde.

Deine Locken, deren Wellen
Sina's Ambra überduften,
Würden, liebstest du von Herzen,
Wahrlich noch viel süßer duften.

307

Was willst du, daß ich bete,
Was willst du, daß ich büße?
Ich bin wie eine Fliege
Und schwirr' nach dir, du Süße.

308

Liebste, hör' mich an geduldig,
Preisen möchte deine Huld ich:
Jenseits leid'st du Reuequalen,
Wenn die Küsse, die du schuldig,
Bald nicht wirst zurück mir zahlen.

309

Schließe nicht der Schenke Thür,
Schließ' des Klosters dunkle Zelle!
Zu dem Purpurrand mich führ'
Einer Honiglippen=Quelle.
An gewölbter Rosenbrust
Gieb mir süße Ruhestelle! —
Flehte ich um andere Lust,
Fehlte mir des Geistes Helle.

310

Verstand ist goldene Münze des Lebens,
Doch Liebe erringst du durch Gold vergebens.

311

Als deiner Schönheit Bild die Sänger malten,
Erfanden sie des Paradieses Hochgedicht;
Doch als sie sangen, daß du Huld versagtest,
Entstand die Schreckensmär vom Weltgericht.

312

Vielfacher Weisheit Geheimniß suchen die Weisen in Bechern;
Schönstes verbirgst du, mein Kind, heimlich im Grübchen des Kinn's.

313

Ich, den man pries als Weisesten von allen,
Ich mußt' in's Grübchen deiner Wangen fallen!

314

Ich bin geworden alt und grau,
Kann sprechen aus Erfahrung:
Du bist, so weit ich forsch' und schau',
Mir Gottes Offenbarung.

Erhaben wirkt die Felsenwand,
Und lieblich des Waldes Lichtung,
Doch du bist mir aus Gotteshand
Die allervollendetste Dichtung.

Ich ruf' es in die Ferne stolz,
Sag's lieber noch sub rosa:
Gott schnitzte dich aus vollem Holz,
Schuf Poesie statt Prosa!

315

Kommst du, Lieb, zu meinem Grabe,
Komm' nicht ohne Wein zum Sänger!
Ruft sein Dufthauch mich zum Tanze,
Bleib' ich in der Gruft nicht länger.

Und noch einmal schließ' den Alten
Nachts herzinnig in die Arme,
Daß vergnügt im sel'gen Kosen
Er zum jüngsten Tag erwarme.

Ach, noch einmal zeig' mir deinen
Schlanken Wuchs mit Huldgeberde,
Daß Hafis verzückten Herzens
Scheidet von der Lust der Erde.

316

Mit meinem Herzblut schrieb ich meiner Liebsten:
Ich gehe unter, weil du mich vertrieben.
O merk' dir, daß im Buch': „Wer den Betrübten
Noch mehr betrübt, der sündigt," steht geschrieben.
Da hobst den Schleier du. Mein Herzweh sah ich
Wie Nebeldunst vor Sonnenglanz zerstieben.

317

Dem Weisen wird aus Weinesgrund
Selbst das Geheimste offenbar;
Es macht ihm der Rubinenmund
Das Wesen aller Dinge klar.

Dem vielerfahr'nen Herzen bot
Ich beide Welten, dort und hier,
Doch fand es: Alles eilt zum Tod,
Nur meine Liebe nicht zu dir.

318

Kann ich klugen Leuten gelten
Als ein hochbetagter Greis,
Da ich noch mit junger Liebe
Spiele um der Jugend Preis?

319

Die Rosen dünken mir nicht schön,
Fern von der Liebsten Wangen,
Und ohne Wein der Lenz nicht schön,
Trotz allem Blüthenprangen.

Beglückt von Liebchens Gegenwart,
Erblassen Rosenwangen,
Wenn mir nicht die Gewährung ward
Zu liebendem Umfangen.

320

Wenn du dich freundlich zu mir neigst,
So übst du große Huld an mir,
Und wenn du dich ungnädigst zeigst,
Ich find' doch keine Schuld an dir.

Der Liebe helles Auge nur
Faßt deine Himmelsschönheit ganz;
Und schöner scheint mir Berg und Flur
In deiner Anmuth Zauberglanz.

Wer einen einz'gen Vers nur las
Im Koran deines Angesichts,
Kennt aller Dinge Ziel und Maß;
Ihm bleibt auf Erden dunkel nichts.

321

Belebe mit Wein den brummigen Schädel
Und drücke an's Herz dein rosiges Mädel!

7

322

Schlöße deine Schönheit
Lieb' und Treue ein,
Würde deine Schönheit
Noch viel schöner sein.

323

Komm' und sauge, sprach mein Liebchen,
Süße Thorheit, frohe Jugend
Leise mir vom Rosenmunde,
Und zum neuen Tag gesunde!

324

In meines Liebchens Kammer
Vergeht der Weltschmerz Jammer;
Dort ruht die wilde Hast
In weicher Arme Rast.

325

Die Liebste, meine holde, süße Rose,
Sie achtet nicht die Tafeln Mose,
Sie fragt nicht nach dem fünften Gebot:
Mein altes Ich, sie schlug es todt. —
Nicht tadelt mir die Holde, Lose,
Die mir ein höheres Leben bot.

326

Eros hat mit Sonnenstrahlen
Mir dein Bild in's Herz gemalt;
Doch wenn Thränen es benetzen,
Wie gefirnißt es erstrahlt.

327

Der ich auf Glutenkohlen des Verlangens sitze
Und Lieder, wie die Tanne Harz ausschwitze,
Ich werd' verhöhnt von meiner Holden täglich. —
Wodurch? Sie prangt so stolz und unbeweglich.

328

Beim Strahle deiner Augen,
Umwallt von dunkler Locken Zier,
Beim Blühen deiner Wangen,
Wovon der Lenz ein schwaches Conterfei, —

Beim Liebreiz deiner Glieder, —
Baumeister war der Liebe Geist,
Beim Wogen deines Busens,
Dem Wonnebett berauschter Phantasei, —

Beim Rhythmus deines Wandelns,
Der Grazie selbst den Peris lehrt,
Beim Klange deiner Stimme,
Dem Urbegriffe süßer Melodei, —

Beim Ambra-Duft' des Haares,
Der Engeln die Besinnung raubt,
Beim Staube deines Weges,
Der meiner Stirne Ehrenkrone sei:

Erbarme dich Hafisens,
Eh' ihm der Kräfte Rest versiegt,
Gönn' ihm den Blick der Gnade,
Der seiner Seele Seligkeit verleih'!

329

Strahlendes Licht, du bist der Scheiterhaufen der Falter;
Schwirren versengte, sie summen im Sterben anbetende Psalter.
Nachtigallen vergehen im Frühling in Rosengluten.
Perlen der Dichtkunst holt die Liebe aus Thränenfluten.
Wie ein Kranker zum Arzt und zur Apotheke hineilet,
Also such' ich die Holde: Dein Mund und Auge ja heilet
Meine verwundete Seele. In deinen Locken vergraben,
Will sie nur dort gesunden — wenn nicht — ihr
Begräbniß haben.

7*

330

Rastlos fließen die Wellen, die durstigen Ufer zu netzen.
Muß solch' herrliches Beispiel nicht täglich neu uns ergötzen?
Füllet die Becher mit Fluthen des Weins! Er mahnt nicht vergebens,
Daß hier die Schenke die Burg am rauschenden Strome des Lebens.

331

Den Becher bring' mit Weinrubinen,
Der Fürstenkronen überstrahlt;
Der himmelstürmende Kraft verleiht,
Mit der ich des Wolfes*) Netz zerreiße! —
Gieb mir den Lohn der Gerechten, den Wein,
Den Huris oben im Himmel kredenzen;
Nur „er“ giebt Macht, ihn preisen die Seligen,
All' edle Herzen müssen ihn loben. —
Bring' mir Wein, den Stein der Weisen,
Der Noah zu neuem Leben einst Muth gab.
Den Schlüssel mir reiche zum Thore des Glücks!
Fromm will ich opfern dem flüssigen Gold',
Dem feurigen Spender beglückten Lebens.
Erflehend Erfüllung der Herzenswünsche,
Erbett'le ich Kraft und Reinheit im Staube.
Ob auch an dunkler Scholle gefesselt,
Erschau' ich die weite, sonnige Welt
Im spiegelnden Glas, das ich kosend umfasse.
Sein nasses Feuer löscht Gluten des Grams.
Ihr Wasser des Lebens voll Sonnengluten,
O stürzet hernieder auf irdische Flammen!
Wein, komm' und heile die durstige Seele!

---

*) Finsterniß.

332

Der Grund, warum man immer zecht und trinkt?
Weil uns im Wein' die Liebe Gottes winkt!

333

Keinem Schah und keiner Xantippe
Küsse die gnädigst gereichte Hand.
Küsse drücke auf Liebchens Lippe,
Trinkend küsse des Bechers Rand!

334

An meiner Liebsten hängt mein Herz.
Von allen Erdenschätzen schweigt!
Nur ihrer Schönheit ist mein Herz
Und gutem Weine zugeneigt.

335

O des sel'gen Zustands, wann der Trunk'ne
Seiner Sinne so beraubt,
Daß er nicht weiß, ob das ihm Entsunk'ne
Sei sein Turban oder Haupt.

336

Kann oben hoch ich schlecht besteh'n
Ob meinen vielen Sünden,
Wird doch, weil sie im Rausch gescheh'n,
Man Gnade mir verkünden;
Denn Trunkenheit ist Milderungsgrund
Im Himmel wie auf dem Erdenrund.

337

Nicht Höllenangst, nur Freude zeigten meine Wangen,
Wenn statt zur Predigt, ich zur Schenke bin gegangen.

338

Kommt zu Verstande! Pilgert
In eine Weintaverne!
Da funkeln in den Bechern
Die schönsten Himmelssterne,
Da lebt ihr in des Lebens
Tiefinnerlichstem Kerne!

339

Nur dem Weine, nur der Liebe
Will ich mich in treue Hut
Ganz mit Leib und Seel' ergeben;
Denn des Herzens böse Triebe,
Sie zerschmolzen in Minneglut,
Sie zerflossen im Saft der Reben.

340

Neige dich vor der Schenke!
Ehrfurchtsvoll bedenke,
Daß dort Könige thronen,
Wenn auch ohne Kronen.
Könige, denen im Spiegelbild
Höchster Reichthum im Glase quillt.

341

Angenommen, daß ich allein fass',
Größte Weisheit stecke im Weinfaß,
Müßten als größten aller Weisen
Meine Freunde mich täglich preisen.

342

Mein Weinglas ist ein Perspektiv;
Ich schau' bis in den Himmel tief
Die Englein all' im rosigen Schein',
Die Sorgen aber winzig klein.

343

Es schlief, von Sorgenstaub bedeckt,
Mein Herz, das sonst den Himmel spiegelt.
Es wurd' erst rein und neu erweckt,
Als gold'nen Wein ich hab' entsiegelt.

344

Singe mit Rosen und Lilien
Der Liebe fromme Homilien;
Singe in Weindomizilien
Mit Zechern frohe Vigilien!

345

Um in Nächten warm zu ruhen,
Nehmt ihr Decken aus den Truhen;
Doch die Hauben, Turban-Mützen
Euren Köpfen wenig nützen. —
Schnell die Gläser füllet,
Daß zur Abendfeier
Ihr die Stirnen hüllet
In des Weines Schleier!

346

Dieweil, o Liebste, dein Bild
Entgegen im Weine mir quillt,
So sucht' ich mit durstigen Lippen
Es aus dem Glase zu nippen.
Wenn trinkend ich Nächte durchwacht,
Hat trunken dein Bild mich gemacht.

347

Trinke, Hafis, laß And're die Weisheit ergrübeln!
Daß du im Becher sie fandst, darf keiner verübeln.

348

Holdes Rebenkind, du weißt zu heilen,
Doch ich kann nicht immer bei dir weilen.

Ich, der Greis, muß vollem Glück entsagen,
Darf nur Küsse, harmlos' Kosen wagen.

Her des Weines Rest! Den Rest vom Leben
Will ich froh im Rausch der Freundin geben!

Immer treibt der Lenz mir neue Blüthen.
Liebesglück — Gott möge dich behüten!

Bei dem Klang der Harfe und der Lieder
Steigt die frohe Jugend auf mir wieder.

349

Jetzt, da die Rose aus dem Nichts
In's Dasein tritt zum Schmuck der Auen,
In Demuth kaum das Veilchen wagt
Zur Herrlichen emporzuschauen:

Sollst fröhlich du am Wein dich freu'n!
Bei Paukenschall und Harfenklange,
Bei Flötenhauch und Feuerkuß
An junger Schönheit dich erbauen!

350

Laßt weithin uns den Feuerdienst
Erneu'n des alten Zarathustra!
Jetzt, da das Feuer Nimrods selbst
Aus Tulpen schlägt in allen Gauen.
Durch Lilienglanz und Rosenglut
Ward' neu die Welt zum Paradiese.
Entzückt ob all' der Herrlichkeit
Die strahlentiefen Himmel blauen.

351

Schön zwar ist's in Edens Gärten,
Doch ich rathe dir: Leb' klüglich
Auch im Schatten uns'rer Wälder
Und auf uns'ren Au'n vergnüglich!

Predige nicht, daß mich der Himmel
Mit den Seligen vereinet:
Weißt du denn, wer hinter'm Vorhang
Häßlich oder schön erscheinet?

Bin ich doch auch nicht der Erste,
Dem verbot'ne Frucht behagte,
Da der Herr schon meinen Urahn
Aus dem Paradies verjagte. —

Hafis, wenn am Tag des Todes
Deine Hand den Becher hält,
Trägt man dich aus diesem Weinhaus
Geradewegs in jene Welt!

352

O bringe mir das Schiff des Wein's;
Denn auf der Liebe Unglücksbahn
Ward jeder Winkel meines Auges
Zu einem Grames-Ozean.

353

Aufwärts und abwärts,
Himmelwärts, grabwärts,
Vorwärts wir eilen.
Doch bei vollen Bechern
Und mit klugen Zechern
Eine Weile gern wir weilen.

Die Traube starb, um Lebenswein zu geben;
Er soll mein todtes Herz mir neu beleben!

Komm', füll' den Becher mir mit altem Wein!
Mich freut's, von seinem Geiste voll zu sein.

Vergiß des Lebens unbeständ'gen Lauf
Und schließ' im Becher seine Freuden auf!

In jedem Bläschen, das im Wein sich bläht,
Zerstob in Luft des Teufels Majestät.

Reich' mir das flüss'ge Gold, das Noah's Leben
Und Cyrus Reichthum uns vermag zu geben.

Wenn deine Wünsche auf solches Hoffen gehen,
Gleich wird der Wünsche Thor dir offen stehen.

Wähn' dich nicht sicher vor des Schicksals Wuth:
Es treibt zur Rache und es lechzt nach Blut.

Dschemschid, der Sonnenkönig, sprach das Wort:
„Kein Körnchen werth ist dieser Erdenhort."

Wer auf den Elephanten als ein Stürmer
Der Welt stieg, fiel herab als Fraß der Würmer.

Bring' Wein, der sich wie Duft uns einverleibt,
Da unser Gold und Silber doch nicht bleibt.

Reich' mir den onyxfarbigen Pokal,
An frohe Zeit gemahnt sein Feuerstrahl.

Genießen wir, was uns der Tag bescheert!
Wer weiß, ob solch ein Tag uns wiederkehrt?

War einst mein Aufenthalt im Geisterland,
Warum bin jetzt ich hier in Staub gebannt?

Führ' den Pokal ohn' alle Scheu zur Lippe,
Im Himmel gilt er nicht als Tugendklippe.

Vernichtung möcht' ich allen Lügen bringen
Und hoch die Fahne der Begeist'rung schwingen.

Empor zum Himmel hebe dein Gefieder!
In Sternen lasse dich zur sel'gen Ruhe nieder!

355

Wasserbläschen, Sonnenstaub,
Flüchtiger Sekunden Raub —
Sie allein dem Auge malen
Gold'ner uns'rer Sonne Strahlen.
Ob auch tanzen sie voll Wonne,
Nimmer kommen sie zur Sonne. —
Menschenkind, o sei bescheiden,
Mußt ja gleiches Loos erleiden!

356

O daß verwelkt der Jugend Blumenkleid!
Wär's doch umsäumt von Glanz der Ewigkeit!

Wir scheiden von Verwandten und Genossen,
Weil es des Himmels Rathschluß so beschlossen.

Der Lebensquell versiegt, und wir gewahren
Mit Schmerz, daß wir nicht bleiben, was wir waren.

357

Was hilft es, daß im herben Jammer
Die Zunge lallt, das Auge weint,
Da — todt der Sohn dort in der Kammer —
Das Leben eitles Spiel erscheint? —
Warum hat doch der Neid des Himmelslichts
Dir, meinem Licht, geleuchtet in das Nichts?

358

Fasse Muth, o gramgebeugtes
Herz, bald springen deine Bande.
Auch der wirre Kopf kommt endlich
Zu Verstande. — Trau're nicht!

Wenn du wieder auf den Fluren
Siehst den Lenz des Lebens thronen,
Nachtigall, wirst du auch unter
Rosen wohnen. — Trau're nicht!

Hoffe stets, wird auch Verborg'nes
Nicht enthüllt vor deinem Blicke,
Hinterm Vorhang spielen seltsam
Die Geschicke. — Trau're nicht!

Dreht der Himmel heut' und morgen
Deinem Wunsch sich nicht zu liebe,
Was sich dreht, verändert immer
Sein Getriebe. — Trau're nicht!

Herz, selbst wenn dich Todesfluten
Schwer bedräuen mit Vernichtung,
Noah giebt der Rettungsarche
Schon die Richtung. — Trau're nicht!

359

Düfte locken, Farben blenden,
Greife du den Becher schwer!
Gluten giebt er deinem Geiste,
Macht das Herz von Sorgen leer!

360

Weißt du, was Glück ist? Sich an Schönheit weiden
Und um Würden nicht noch Pracht die Könige neiden.

361

Wie ein Haus ist das Leben mit Eingang und Ausgang;
Aber es führet zurück kein Pfad zu den beiden.
Leicht ist Verneinung des Lebens, doch schwer von
Lebenverschönernder Liebe zu scheiden.

362

Der Hoffnung Bau kann nicht auf festem Grunde man
errichten,
Ein Windhauch kann des kurzen Lebens Kartenbau vernichten;
D'rum plage dich nicht allzusehr, das Dunkel hier zu lichten
Und traue nicht, o Königsfalk, der Erde Truggesichten!

363

Behand'le deinen Feind nicht allzuschlimm,
In lauter'm Wein ersäufe deinen Grimm.
Dem Redlichen vertrau' dich ganz und gar,
Den Schurken nur als warnend' Beispiel nimm.

364

Nicht stürmt die Flut der Leidenschaft vergebens
An's unbezwung'ne, feste Land.
Sie wirft des Liedes Perlen an den Strand,
Die zählen zum Gew'nn des Lebens.

365

Daß uns im Rausch die Sorgen nicht verdrießen,
Laß alten Wein uns zur Erneuung fließen!
Der Welt Geheimniß wollen wir erschließen,
Daß neue Zweig' am Baum des Lebens sprießen!

366

Nur zur Hälfte, Zephir, flüst're
Meiner Leiden Trauermäre,
Daß der Gram sich nicht umdüst're,
Daß nicht trüb' ihr Aug' die Zähre.

Gäb' der Holden man zu wissen,
Daß die Sehnsucht mich verzehre,
Würd' mein Herz ihr Todeskissen,
Holte ab sie Charons Fähre.

367

Klag' der Nacht, o Nachtigall,
Was die Sehnsucht hat gedichtet.
Glaub' nicht, kläng's auch überall,
Rose fühle sich verpflichtet;
Denn sie weiß, es ist ihr Fall,
Daß sie Leid stets angerichtet.

368

Dem Frühling dient's zum Ruhme,
Daß er mit Künstlerkraft
Aus Staub formt Blum' auf Blume:
Den Frühling laßt uns feiern!

Der Liebe dient's zum Ruhme,
Daß lichtes, reines Gold sie schafft
Aus Herzen, plump und bleiern:
Die Liebe laßt uns feiern!

369

Es hat die Stadt der Thore sechs. —
Frank wandelt Liebchen aus und ein. —
Warum muß mir, du spröde Hex,
Dein Herzensthor verschlossen sein?

370

Das Bild, das von dir dein Sänger gemalt,
Als Denkmal durch alle Zeiten strahlt.

371

Wären alle Sterne, alle Sonnen mein,
Würd' ich sie wie Blumen dir zu Füßen streu'n.

372

Ihr fragt, was gut, was lieb und hold?
Ergrübelt's nur, so lang ihr wollt!
Nichts Süßeres giebt's als Minnesold,
Den treue Liebe gern euch zollt.

373

Jugend ziert des Frohsinns Streiche.
Frömmler sind schon halbe Leiche.
Ich als Greis dem Jüngling gleiche,
Der in holder Mädchen Kreis
Küsse sich zu stehlen weiß.

374

Lieblich sind Frühling, Rosen und Wein!
Lieblicher deucht mir, bei dir zu sein!
Rosengeschmückte komm', schenke mir ein!

375

Was der Käfer summt und brummt,
Der der Lilie Kelch umschwirrt,
In den Sinn dem Tauber kummt,
Der zu seinem Täubchen girrt;

Was der Rose die Nachtigall
Flötend durch die Mainacht singt,
Ist des Lebens Wonneschall,
Der der Liebe Kunde bringt.

376

Als durch die Sterne donnerte
Des Himmelsfürsten
Schnaubendes Schlachtroß,
Flog auf die feu'rige Sonne
Als Funke seines Hufes.
Aufleuchtete der Feuerball
Im Wiederscheine deiner Wangen;
Küssend wollte ein jeder Strahl
Voll Sehnsucht dich umfangen.

377

Meine Lebenszeit verstreicht;
Stündlich eil' ich hin zum Grabe.
Ach wie wenig ist's vielleicht,
Daß ich noch zu leben habe. —
Weil die knappe Zeit kaum reicht,
Komm' mit süßer Gabe!
Spende, eh' die Seel' entweicht,
Ihr die heißersehnte Labe!

378

Des Abschieds bittere Thränen
Sind mir nach langem Sehnen
Im Auge wohl geblieben;
Da lüftetest du den Schleier:
Wie Nebel im Sonnenfeuer
Die Thränen gleich zerstieben.

379

Verwundet von dem Dorn der Rose,
Trifft mich das schönste aller Loose;
Weil ich durch dich dem Tod verfallen,
So sterb' ich wie die Nachtigallen.

380

Streute ich die Perlen meiner Seele
Nicht vor deine Füße hin,
Hätte meine Seele, hätten ihre Perlen
Irgend welchen Zweck und Sinn?

381

Ich bin ein armes Lämpchen nur,
Verdämmernd still in dunkler Nacht.
Du bist die lichte Morgenpracht
Und prangst, aufstrahlend im Azur.
Wenn auch vor deinem Angesicht
Des kleinen Lichtes Auge bricht,
Ich bebe nicht, ich bange nicht.
Erstrahle hell und leuchte nur!
Ich sterbe gern in deinem Licht.

382

Märchen, die ganz still erwacht sind,
Rauscht in Bäumen leis' der Nachtwind.
Horch', es flüstert, kichert, lacht lind,
Wie so schön du bist, du Prachtkind!

383

In Knospen, die nicht zum Blüh'n gelangen,
Sind todte Blättchen verkrüppelt geschnürt;
Sie würden herrlich in Farben prangen,
Wenn sie der Sonne Kuß gespürt. —
Dich grüß' ich, du Holde, du Rosenschöne!
Du prangst als herrlichste Blume der Flur.
Dich küsse die Sonne, und stets ertöne
Der Sterne Lob dir vom Azur!

384

Horch, hörst du nicht vom Himmel her
Ein wunderherrlich' Musiciren? —
Du hörst die lieben Engelein
Hafisens Lieder einstudiren.

385

Im Urbeginn der Zeit war Nacht;
Die Liebe hat das Licht gebracht;
Denn aus der Schönheit Glanz entsprang
Das Feuer, das die Welt bezwang.

386

Mir machte die Augen klar und hell
Ein Stäubchen von der Liebsten Schwell'.
Als achtlos ich wollte vorübergeh'n, —
Tief in Gedanken, ohn' sie zu seh'n, —
Der Wind erzürnt mir ins Auge trieb
Ein Stäubchen, das lange dort hangen blieb.
Als endlich ich wischte die Augen mir klar,
Erkannt' ich, daß sie die schönste war.

387

Als du, Liebste, wurd'st geboren,
Hat der Himmel dich verloren. —
„Habt den Stern ihr fallen geseh'n?"
Rief man auf der Heimath Höh'n. —
Bald man konnte auf den Auen
An dem Stern nicht satt sich schauen.

388

„O sag' mir, was dein Herz begehrt?"
„Mein Herz ist bei dir, — halt' es werth!"

389

Wie ist doch dein Erscheinen, deines Auges Himmelsschein
Ein liebliches Gedicht!
Deine Wangen sind des Paradieses Rosenbeete!
Deine Locken sind der Zauberwald, aus dem verirrte
Seelen nie heraus sich finden.
Dein Mundrubin, er lispelt der Liebe Wunderhauch,
Der alle Erdenschmerzen heilt.
Syringen und Lilien sind verwoben,
Gelind zu schwellen deines Busens Hügel.
Nicht der Erde Schwere fühlet deiner Füße Feenpaar.
Doch deine Seele ist ein Vers, geschrieben
Von Gottes Gnad' und Huld;
Und dein Gemüth ist Weihrauch, verduftend auf der
Liebe Altar,
Zur Ehre Gottes und zu deinem Preise!

390

Staub auf meiner Liebsten Schwelle
Ist dem Teppich vorzuziehen,
Dessen goldgeschmückte Blumen
Mahmuds Günstlinge l eknieen.

Treibt der Wind im Spiel die Stäubchen,
Die ihr Fuß betrat, vorüber,
Sind mir Flieder, Nelken, Veilchen,
Ja selbst Rosenöl nicht lieber.

391

Seit mich deine Blicke trafen,
Läßt dein Bild mich nicht mehr schlafen;
Will in's Aug' der Schlummer schleichen,
Wehrt's dein Bild, — er muß entweichen.

8*

392

Geht die Rosenzeit zu Ende,
Trinke, trinke edlen Wein!
Wisse: ob sich Alles wende,
Besser wird es nimmer sein!

393

Wo weilst du Sänger? Singe neue Lieder!
Doch dein Pokal ist leer, komm', füll' ihn wieder,
Daß wir beisammensitzen froh geborgen,
Ein Weilchen glücklich, frei von Sorgen!

394

Sinkt beim Trinken dir der Turban schief,
Hast zum Lohne,
Daß du i n statt a u f dem Haupte trägst
Zechers Krone.

395

Der Wein in alten Humpen winkt
In sieben Strichen eingetheilt.
Der Zecher, der zum tiefsten trinkt,
Durch alle sieben Himmel eilt.

396

Durch jahrelanges Weinbegießen
Sind feucht des Zechers Knochen;
Den Teufel soll die Mühe verdrießen,
Mit solchen die Hölle zu stochen.

Die Orthodoxen und Pietisten,
Die nimmt er als trock'nen Plunder,
Obschon ihm diese, die tristen,
Sind schlechter Höllenzunder.

397

Es wölbt sich dunkel am Horizont;
Dort webt die Nacht, die im Westen thront,
Für weite Lande das dunkle Gewand,
Das hoch sie über die Sterne spannt. —

Viel heller als lichter Sternenschein
Mir leuchten die Tropfen im funkelnden Wein
D'raus web' ich mir mein Flügelkleid,
Das trägt mich durch alle Himmel weit.

398

Zum Schöpfer will ich beten,
Er möge gnädigst kneten,
Wenn ich dem Tod zum Raube,
Aus meinem Erdenstaube,
Der dann wird Ackerkrume,
Die allerschönste Blume.
Doch daß sie Duft kann geben,
Will ich in diesem Leben
Den Staub mit Wein begießen:
Die Nachwelt soll's genießen.

399

Will Gott mich nicht zur Blume bilden,
So fleh' ich, daß er nicht zum Raub'
Den Winden gebe meinen Staub,
Der durstig liegt in den Gefilden.
Es mög' aus ihm der Weltenschöpfer
Ein Krüglein formen für den Wein;
Und der d'raus trinkt, gedenke mein
Und lobe Gott, den großen Töpfer.

400

Des Liedes Harfe schlag' mit mächtigen Tönen!
Den Vorhang lüfte, zeig' das Bild der Schönen!
So hoch erhebe deines Wohllauts Schwinge,
Daß selbst sie Anahid zum Tanze zwinge.
Hauch' in die Flöte Hauch von ewigem Leben,
Sie soll vom Paradies uns Kunde geben!
Spiel' Weisen, die uns Alle in Extase
Zu Gott erheben, wie den Mund zum Glase.
Gieb Orgelklänge, die uns aus den Schranken
Befrei'n der niedern, staub'gen Erdgedanken!
Erlösung bring' vom Sorgenstaub' der Erde,
Daß wieder Freude allen Herzen werde!
Du sollst des Grames Hausrath hier zertrümmern,
Die Sorgen weg mir scheuchen, die mich kümmern. —
Das Schicksal spielt zu oft uns Schelmenstücke;
Mir frommt nur Liebesschelmerei zum Glücke. —
Man weiß, nur Täuschung kann die Welt gewähren.
Die Nacht ward schwanger; was wird sie gebären?
Der Sternenhimmel kreist hoch oben rastlos —
Wen löst er heut' von dieses Lebens Last los?
Entsag' dem Weltgenuß, treulosem Glücke,
Es steht hier Niemand fest auf schwanker Brücke.
Der Könige Burgen sah man längst zerstieben;
Man weiß selbst nicht, wo ihre Körper blieben.
Auf blutiger, schmerzensreicher Todesflur
Vergießen „wir“ das Blut der Rebe nur!

401

Aus hundert Blättern grüßt dich die Rose, die schöne.
Aus hundert Flaschen spricht der Wein: „Versöhne
Dich mit dem Geschick,
Genieße dein Glück!“

402

Hat das Schicksal dir gewoben
Schwarze Fäden in die Maschen,
Magst du weinen oder toben,
Wirst doch niemals weiß sie waschen.

403

Die grüne Flur erzählt vom Fest
Des Frühlings wunderholde Mären —
Ein Thor, der Sich'res fahren läßt,
Um bloß von Hoffnung sich zu nähren.

Der ärmste Bettler in der Welt
Steht heute keinem König' nach:
Der Wolke Schatten ist sein Zelt,
Und Saatenrain sein Prunkgemach.

Mein Freund, erbaue dich am Wein'!
Wirst du der Moderwelt zum Raube,
So macht man Krüg' und Ziegelstein'
Aus deinem weingetränkten Staube.

404

Nicht ahnen, die auf üppigem Pfühl' sich wiegen,
Daß einst sie unter kaltem Steine liegen.
Sie seh'n und hören nichts vom Schicksalsrade,
Blind ist ihr Auge, taub ihr Ohr der Gnade. —
Was kann ein Schild und Panzerhemd uns frommen,
Wohl gen Geschosse, die vom Schicksal kommen?
Und schützest du durch Mauern dich von Eisen,
Der Tod wird doch als Sieger sich erweisen. —
Zum Guten keine Mühe dich verdrieße,
Der wilden Leidenschaft dein Herz verschließe!

405

Mit deiner Seele hat sich die meine
Gemischt, wie Wasser mit dem Weine.
Du bist mein großes Ich geworden,
Ich möcht' bei dir nicht sein das Kleine.
Du hast mein Wesen angenommen;
Sollt' ich nicht spiegeln auch das deine?
Du füllest meiner Seele Tiefen
Mit deines Himmels Wiederscheine.

406

Nicht der Erde reiche Schätze,
Nicht des Himmels gold'ne Sterne,
Nicht der Reiz der and'ren Frauen
Ist Ersatz für deine Liebe.
Meine Welt bist du allein nur.
Hab' mein Ich ja hingegeben,
Eingetauscht für dich, du Liebste!

407

Die Erde und die Himmelsflur,
Sie sind Planeten der Liebe nur.

408

Ich hatte mich dem Heil entschworen,
Da wurd' ich in das Heil geboren.

Nicht bei den Weisen fand ich die Weisheit,
Ich fand sie aber bei den Thoren;

Ich fand sie nicht in Büchersälen,
Ich fand sie unter Blumenfloren.

Ich habe mich erst selbst gefunden,
Da ich mich ganz in dir verloren.

409

Als der Wind aus grünem Moose
Küßte wach die schönste Rose
Und der Knospe Hülle bog,
Leis ein frommer Wunsch da flog
Mit dem küssenden Morgenwinde
Hin zu dir, dem holden Kinde.

410

Stets probir' ich's gern auf's neu,
Frage, — kost' ich wechselnd Feines, —
Ob der Kuß, von Lippen gepflückt,
Schmeckt so gut als der des Weines.

411

Schau', wie grauer Staub
Aufgewirbelt so goldig
Flimmert im Sonnenglanze. —
Meine Verse wurden zu Goldstaub;
Er schmolz im Feuer deiner Augen.
Jetzt wandeln die Münzen durch alle Lande
Und zeigen als Prägung dein Antlitz.

412

Nicht kirre mich, o Scheich, mit Betkorallen!
Ich werde nicht in deine Netze fallen;
Denn ich gehöre zu der Ketzersekte
Der rosenhauch-berauschten Nachtigallen.

413

Ja rühmet es in allen Kreisen
Vom Bettler bis hinauf zum Schah:
Glück, Glanz und Wonne sind nur da,
Wo schöne Kinder uns sind nah,
Die uns der Liebe Gunst erweisen.

414

Was giebt süßeres Entzücken,
Als der Lippenknospe Kuß?
Aber Brust an Brust zu drücken,
Ist doch höchster Hochgenuß.

415

Es sind die Dichter wohl nicht bei Trost,
Die immer singen, das Weib sei schwach. —
Durch deren Auge die Götter selbst
Gefesselt werden, — sind die wohl schwach?

416

Es fesselt mich dein Lockenhaar,
Es strahlt dein Auge groß und klar;
Mit Perlenzähnen lacht dein Mund,
Und auf dem Busen, voll und rund,
Im Athemtakt die Rose wallt. —
Zu Füßen zieht mich ganz und gar,
Du Holde, deine Prachtgestalt.

417

Verheert sei'n Stadt und Land vom Feuerdrachen,
Wenn keine süßen Triebe d'rin.
Das Weltall mag im jähen Sturz zerkrachen,
Wenn nicht mehr wohnt die Liebe d'rin.

418

Gottes Wesen zu schildern ist Niemand im Stand';
Deine Schönheit faßt auch nimmer der Verstand.

419

Im Thau des Himmels wurde die weiße Rose gebadet,
Die rothe wurde mit Feuerwein gelabt und begnadet.

420

Willst du ein Herz gewinnen,
Zeige nicht zu viel Verstand,
Denn an sich ist schon das Minnen
Wenig der Vernunft verwandt.

421

Glücklich sind, die Honig nippen
Von der Liebsten Rosenlippen,
Wenn das Auge Freude strahlt.
Purpur ihre Wangen färben,
Wenn die Locken niederwallen,
Blumen gleich vom Haupte fallen.

422

Es müssen Törner sprossen
Empor auf grünem Rain,
Soll dir die Rose erblühen
Im weiten Frühlingshain.

423

Ich möcht' den Staub von deinen Füßen fegen
Mit meinen Wimpern bloß der Ehre wegen.

424

Als ich betend dein gedachte,
Brach der wahre Morgen an;
Fröhlich wand're ich zum Glücke
Dir entgegen, neue Bahn.

Hunderttausendfältig lächelnd,
Kam die Rose auf die Flur.
Als dies Wunder mich erfreute,
Fand ich, Liebste, deine Spur.

425

Ihr könnt auf dieses Sprüchlein bauen,
Denn alle Völker geben's zu:
Entzücken bringen schöne Frauen,
Allein, — sie nehmen auch die Ruh'.

426

Sich und And're betrügt, wer Liebe wie Sünde erachtet:
Mädchen und Frauen sind Engel, sie haben den Himmel
gepachtet.

427

Laßt uns aus den Blumenaugen
Schöner Mädchen Wonne saugen,
Bis das böse Alter kommt,
Wo die Liebe nicht mehr frommt.
Dann macht die Erinnerung
Alte Herzen wieder jung.

428

Weibes Schönheit zieht
An der Männer Sinn.
Wo der Lotos blüht,
Fliegt die Biene hin.

429

Geliebte, lotosmündige, schönbrauige,
Hochbusige, breithüftige, lilienaugige!
— Und so weiter, und so weiter
Heißen die Sprossen der Himmelsleiter.

430

Für einen einzigen Kuß von dir
Gäb' willig ich mein Leben. —
Das Opfer willst du nicht von mir
Und auch den Preis nicht geben.

431

Amor mit dem Blumenbogen
Hat dich Holde modellirt,
Schönheitslinien schnell gezogen,
Mit dem Pfeil sie ciselirt.

432

Was flatterst du, mein Aug', mit Lust
Um ihre Hüft' und Wangen
Und trägst nach weißer, wogender Brust
Ein sehnendes Verlangen? —
Sei du vor Allem selber rein!
Dies Eine kann nur frommen.
Sie wird dir dann gewogen sein
Und hold entgegen kommen.

433

Wenn bei kalten Regengüssen
Du daheim hast bleiben müssen
Mit der Liebsten im Gemach,
Sei vergnügt an ihrer Seite! —
Und du hast dieselbe Freude
Wie am schönsten Frühlingstag.

434

Sang und Tanz und Leckerbissen
Und ein Liebchen in dem Arm!
An so lieblichen Genüssen
Halten sich die Sinne warm.

435

Den Zephir neid' ich, den buhlenden Wind:
Er darf dich kosend umfangen;
Er tändelt mit deinen Locken, mein Kind
Und küßt dir die lieblichen Wangen.

436

Es sind doch die Tulpen
Gar tapfere Zecher!
Sie halten empor stets
Am Stengel den Becher,
Der buntgefleckt,
Daß himmlischen Sekt
Einträufle die Wolke
Dem Blumen-Volke.

437

Der Sufi trägt so stolz sein Buch,
Worin doch nichts, wie Lug und Trug. —
Ein rundliches Buch ich trage im Arm,
Das labt mich oft und hält mich warm.
Es ist ein flüssiger Edelstein,
Der spendet Wahrheit und Sonnenschein.

438

Höre erfahrenen Greises Ermahnung:
Trinke! Erwarte voll frommer Ahnung,
Daß dir zu Theil wird Gottes Segen.
Rosen trinken den Thau und den Regen,
Bis sich die Blättchen lieblich gestalten
Und aus der Enge der Knospe entfalten.
Trinkend gestalte deine Seele,
Ihre Entfaltung Gott empfehle.

439

Ich trinke, um noch vollkomm'ner zu sein.
Solch' Thun kann doch nur löblich sein.
Schon fühl' ich mich besser, vollkommen noch nicht,
Weil viel mir an innerem Licht gebricht.
Drum trink' ich der Gläser noch zwei oder drei,
Auf daß ich noch dreifach vollkommener sei!

440

Stolz auf Fasten und Beten irrt mancher vom Pfade der Tugend;
Kam ich in Edens Hain, mußte erst trunken ich sein.

441

Fluten der Thränen tragen viel leidbefrachtete Schiffe;
Wogen des Weines schaukeln bewimpelte Nachen der Freude.

442

Daß eure Knochen einst duften im Beinhaus,
Sollt ihr alltäglich sie tragen in's Weinhaus.

443

Wie selbstgefällig eitel
Docirt der fromme Mann,
Als wüchs ihm unter'm Scheitel
Des Herrgott's Weltenplan;
Als hätt' er gar entsiegelt
Der Wahrheit ewiges Buch. —
Nur sich hat er bespiegelt
Und betet an den Trug.

444

Die Prüden schmähen die Sinne,
Ohn' die doch alles fehlt;
Sie wurden wohl niemals inne
Den Geist, der sie beseelt.

445

Dein Antlitz bade in Wasser,
Doch deine Zunge in Wein!
Sie soll der Wahrheit beredter
Feuchtfröhlicher Herold sein!

446

Strebe rastlos zur Vollendung!
Dein Verdienst, es wiege schwer;
Für versäumte gute Thaten
Giebt es keine Wiederkehr.

447

Es hüllen sich Trug und Schande
Gar gern in heil'ge Gewande.

Wirf von dir, Frömmler, die Kaputze
Und mache dir dein Leben zu Nutze!

448

Wie's immer ging, so immer geht's:
Die Schönheit folgt der Thorheit stets.
Die Thoren haben den Genuß,
Dieweil der Weise darben muß.

449

Dem Reichen dünkt die Welt
'Ne Hand voll dürres Stroh;
Wenn Hunger im Magen bellt,
Macht kleinster Bissen froh.

450

Wie der Schatten früh am Morgen
Ist die Freundschaft mit dem Bösen:
Stund auf Stunde nimmt sie ab;
Aber Freundschaft mit dem Guten
Wächst stets wie der Abendschatten,
Bis des Lebens Sonne sinkt.

451

Meide den Schlechten, und wäre das Haupt ihm mit Weisheit gekrönet.
Auch mit Juwelen geziert, spritzet die Viper ihr Gift.

Nachstehende Auszüge und Umarbeitungen der Uebersetzungen von Vincenz v. Rosenzweig-Schwannau haben den Vorzug, Hafis getreuer wiederzugeben, wie die bisherigen freieren Umarbeitungen und Variationen.

452

Es ist mein Herz der heil'ge Vogel,
Der horstet auf dem Himmelsthron,
Des Körpers Käfig macht ihn bange,
Und satt ist er der Erde schon.

Und fliegt dereinst der Seelenvogel
Aus diesem Staubgefäß empor,
So zieht zum zweiten Mal er wieder
Durch's off'ne Paradieses-Thor.

Steigt zu des Lebensbaumes Wipfel*)
Der Feuervogel himmelauf,
So ruht er, wo des Falken Stelle,
Hoch auf des Himmelsthrones Knauf.

Der Schatten ist's des höchsten Glückes,
Der auf das Haupt der Erde fällt,
Wenn unser Vogel seinen Fittich
Ausbreitet über diese Welt.

Er hat nur über'm Himmelsrade
In beiden Welten seinen Stand;
Sein Leib entstammt dem Geisterschachte,
Die Seele kennt kein Heimathland.

Der Ort, wo unser Vogel glänzet,
Sind höh're Welten nur allein,
So wie ihm Speis' und Trank nur bietet
Des Paradieses Rosenhain.

---

*) Des Lebensbaumes (Sidréh) Wipfel überschattet die ganze Welt. In ihm hat der Feuervogel Simurgh oder Anka (Agni = Feuergott) sein Nest. Er horstet auch im Gebirge Kaf im Kaukasus.

453

Ich wandle nach dem Haus der Liebe
Von fernher von des Nichtseins Strande,
Kam weite Wege hergegangen,
Bis in des Daseins frohe Lande.

Ich sah den Schimmer deiner Wange
Wie Frühlings Grün auf frischer Wiese
Und kam, um dieses Kraut der Liebe
Zu holen her vom Paradiese.

Ich kam so dürftig wie ein Bettler
Und klopft' an Königshauses Pforte.
Die Liebe hat allein den Schlüssel,
Der hin mich führt zum gold'nen Horte.

Ich kam und war im Buch der Thaten
Mit schwarzen Lettern eingeschrieben;
Getilgt wurd' es vom Feuerbrande,
Entsündigt hat mich treues Lieben.

454

Zephir sprengt die Rosenknospe,
Füllt er lind und lau die Luft.
Meines Herzens Trauer=Hülle
Riß entzwei dein Rosenduft.

Ohne deine Wange strahlte
Meines Auges Fackel nicht.
Nur nach deiner Wange färbte
Rose sich ihr Angesicht.

455

Es hält dem Antlitz meiner Seele
Der Körperstaub den Schleier vor.
O Wonne, schweb' vom Dunst der Erde
Zur Klarheit einstens ich empor.

Warum ich kam, wo ich gewesen?
Nicht klar erfaßt es je mein Sinn.
O Schmerz, daß ich in eig'nen Dingen
So ganz und gar unwissend bin!

Ich möchte pilgernd gern umkreisen
Die weite Flur der heil'gen Welt,
Mit Nachtigallen schweben, streben
Im weit-erblühten Rosenfeld.

Ich, der den Schauplatz nur der Engel
Als meine Heimat anerkannt,
Soll diesen Gau voll Neidern, Heuchlern
Betrachten als mein Vaterland?

Acht' auf das gold'ne Stickwerk wenig,
Das reich mir ziert des Kleides Rand,
Es strahlt viel reicher und viel schöner
Im Herzen tief der Liebe Brand.

O komm' und nimm des Sängers Leben,
Wie sich's durch dich entfaltet, hin!
Weil dir ich längst mein Sein geopfert,
Hört Niemand mehr das Wort: „Ich bin".

456

Eine Krankheit ist die Liebe;
Und je eifriger du dich,
Sie zu heilen, wirst bemühen,
Um so schlimmer zeigt sie sich.

457

Eine Stimme rief mir tröstend
Wie vom hohen Himmel zu:
Was du sündigend verbrochen,
Wird verzieh'n, d'rum trinke nur!

Ja, ein Engel überbrachte
Der Erbarmung Freudenwort,
Daß die göttliche Vergebung
Waltet gnädig fort und fort.

Größer ist ja Gottes Gnade,
Als die Fülle uns'rer Schuld;
Unermeßlich ist die Tiefe
Seiner tief verborg'nen Huld.

In den Kreis der frohen Zecher
Trage diese Weisheit hin,
Daß das Blut in froher Wallung
Sich erbau' am tiefen Sinn.

458

Ein weises Wort will ich dir sagen,
Giebst du Erlaubniß mir dazu:
Weit besser ist als Macht und Reichthum
Fürwahr, mein Freund, die Seelenruh'.

Den Staub zufried'ner Armuth wische
Dir nie aus frohem Angesicht.
Nimm allen Goldstaub dieser Erde,
Er übertrifft an Werth ihn nicht.

459

Nie genießt des Lebens Freuden
Der an jedem Tage spricht,
Daß er fastet, weil erst morgen
An das Fest des Lebens bricht.

Meiden will Hafis gar willig
Selbst des Paradieses Flur,
Giebt man ihm im Heiligthume
Deiner Lieb' ein Plätzchen nur.

460

Am Bachesrand zu rasten
Mit fröhlich=dichtendem Gemüth,
Im Arm die holde Liebste,
Die schön wie Rosen blüht, —

Mir war solch' Loos beschieden,
Es gab dem Leben Werth. —
Auch dir sei diese Wonne
Recht lang und oft bescheert.

461

Wenn ich bei dir stets Gluten finde,
Was liegt am kalten Feindeshauch?
Laß' mich erstrahlen wie die Kerze,
Verschwählen nicht mit düst'rem Rauch!

462

Liebende Atome sind in Fülle
In des Leibes Thon versteckt,
Den, still schaffend nach dem Bilde der Liebe,
Baut des Körpers Architekt.

463

Das Unheil, das die Liebe stiftet,
War auf der Erde unbekannt,
Bis durch den Zauber deiner Blicke
Der Wirrwarr in der Welt entstand.

Ich war mit jugendfrohem Herzen
Entgangen jeglicher Gefahr,
Da ward zum Netz mir auf dem Wege
Dein ambra-duft'ges Lockenhaar.

O, löse deines Schleiers Bande!
Dann löst in Luft sich auf mein Leid!
Es webt mein Lied von deiner Schöne
Dann Vers auf Vers zum Ehrenkleid!

464

Nicht kann auf Goldstoff sticken,
Wer stets nur grobe Matten flicht.
Man darf die schönste Rose
Mit dir vergleichen nicht.

465

Da dein Aug' selbst frommen Betern
Ihr armen Herzen raubt,
Halte ich, dir nachzufolgen,
Nimmermehr für unerlaubt.

In des Klausners stille Zelle,
In des Sufis Klause gar
Stehst du, Schönste aller Schönen,
Auf der Wünsche Hochaltar.

466

Frühling ist's, es haucht die Erde
Weithin würzig-feinen Duft.
Alle Rosen hauchen Freude
In die thaugetränkte Luft.

Holde Braut, das Schicksal stimme
Nicht zu Klagen dich und Gram;
Schmücke deiner Schönheit Kammer,
Denn es naht dein Bräutigam!

Mädchen wie die Blumen prangen
In des Frühlings buntem Kleid,
Doch mein Liebchen kommt mit Reizen,
Wie sie Gott allein verleiht.

467

Mein Gemüth, es gleicht der Traube,
Die erst Ruhe wird genießen,
Wenn des Fasses runde Arme
In dem Keller sie umschließen.

468

Durch die heiße Glut der Liebe,
Die bei dir mich überfallen,
Muß ich einem Topfe ähnlich
Immer siedend überwallen.

469

Deine Härte muß ich dulden.
Rosen, die nicht auch verwunden,
Honig-Bienen ohne Stachel
Hat noch Niemand hier gefunden.

470

Die du durch deine Schönheit
Das Herz entwendet mir,
Du kümmerst dich um keinen,
Doch alle huld'gen dir.

Daß dich mein Auge schaue,
Wer zählte meine Schritt'?
Wie sag' ich dir, du Holde,
Wie viel ich um dich litt?

Es mehrt sich deine Schönheit,
So oft es wieder tagt;
Vor Neid sich Mond und Sonne
Wohl kaum hervor noch wagt.

Du stahlst mein Herz, ich gebe
Auch noch die Seele dir.
Was ist dein Dank? Du sendest
Nur Gram und Kummer mir.

471

Ich bin, gelockt vom Rosendufte,
Des Morgen auf die Flur, um hier
Mit Nachtigallen zu verehren
Des Frühlings holde Pracht und Zier.

Im Stolz auf ihre Jugendschönheit
War so die Rose tief versenkt,
Daß ihres Herzens Eiseskälte
Die Nachtigallen sehr gekränkt.

Doch unverwandten Auges blickt' ich
Der Wunderrose Angesicht. —
O, daß ich ewig schauen dürfte
Dich, meiner Nächte Fackellicht!

472

So lange du auf Erden weil'st,
Nütz' deine Kraft recht gut.
Es kommt die Zeit, in der sie still
In tiefer Erde ruht.

Mein Lieb der spröden Aehre gleicht,
Die sich des Schnitters schämt;
Man sammelt sie zur Garbe nicht,
Ob sie auch spät sich grämt.

473

Es naht der West und schwärmt beständig
Im Kreis herum auf grünem Moose;
Er hoffte dich dort anzutreffen
Und küßte als Ersatz die Rose.

474

Würdest deine Schönheit du entschleiern,
Wie würden selbst die schönsten Frauen
Und alle Lilien, alle Rosen
Voll Neid auf dich, du Holde, schauen.

475

Denke auf der Liebsten Schwelle
An kein and'res Erdenglück;
Von der hohen Zinne fällst du
Sonst in nieder'n Staub zurück.

Oft, Hafis, verweile betend
Am Altare ihrer Brau'n,
Denn du schenkst ja keiner Gottheit
Irgend größeres Vertrau'n.

476

Mit Rosen bekränzt, das Glas in der Hand,
Ein Liebchen, das willig erfreut —
Der mächtigste Sultan im herrlichsten Land
Scheint arm wie ein Bettler mir heut'.

Mein Ohr neigt Klängen der Flöte sich hin,
Und horcht, wie die Harfe verklingt,
Mein Mund sucht süßer Lippen Rubin,
Die Hand den Becher dann schwingt.

Mit Lampen und Lichtern uns verschont;
Mir strahlt in der Sommernacht
Der Freundin Wange als leuchtender Mond
In schimmernder Rosenpracht.

477

Wenn deiner Wangen Wiederschein
Den Horizont mit Rosen füllt,
Dein Athem alle Fluren rings
In rosenduft'ge Schleier hüllt,

Dann hält des Firmamentes Fürst
Den goldnen Schild vor sein Gesicht,
Der mit des Morgens lichtem Schwert
Die Herrschaft einer Welt erficht.

Es scheucht die nächt'gen Raben weg,
Der Königsfalke, goldbeschwingt,
Dem auf des Himmels Lazur-Dach
Des Strahlen-Nestes Bau gelingt. —

Bestände in Hafisens Haupt
Der Glaube nicht, Monarch zu sein,
Wie nähm' er mit der Zunge Schwert
Das Blumenfeld der Herzen ein?

478

Dessen Herz durch Liebe lebt,
Wird den Todten nicht gesellt:
Meine ewige Dauer steht
Deshalb in dem Buch der Welt.

479

Gerne möchte ich begehren
Deiner Liebe baares Geld,
Doch du hast auf süße Küsse
Zukunftswechsel ausgestellt.

Räth, der Liebe Spiel zu meiden,
Dir ein hochgelahrter Mann,
Küß' den Becher, sprech', ihn reichend:
„Feuchte dein Gehirn erst an!"

480

O komm' mit Wein, o komm' mit Liedern
Zu meinem Grabe zum Besuche!
Du lockst zum Tanz durch Duft und Töne
Den Sänger aus dem Leichentuche.

O komm' zu mir, dem frohen Alten,
Laß' innig mich dein Arm umfangen!
Der Nacht verjüngt ich mich entwinde,
Wenn du als Sonne aufgegangen.

481

Aengstige dich nicht, o Knospe,
Schmachtest du in Banden auch,
Denn dir werden Hülfe bringen
Morgenluft und Abendhauch.

Weh' zur Liebsten, Morgenlüftchen!
Knüpfe neu der Freundschaft Band,
Weil der Schwur des Herzens Treue
Ihr aus der Erinn'rung schwand.

In dem Kreise froher Zecher
Rief man eine Kunde aus:
Höret, höret, die ihr weilet
Stets so gern in Liebchens Haus:

Seit der letzten Nacht vermissen
Wir der Rebe Töchterlein,
Laßt nicht toll umher sie schweifen,
Holt, o holt die Flücht'ge ein!

Von Rubin sind ihre Kleider,
Perlen krönen ihr das Haupt.
Wahret euch vor ihren Ränken,
Weil sie die Besinnung raubt.

Bärge sie der Schlund der Hölle,
Holt sie aus des Todes Haus;
Denn ohn' dieses feine Liebchen
Hält Hafis es nimmer aus!

483

Ohne Glanz und Schimmer wäre
Selbst wohl Gottes Gartenhain,
Fehltest du darin, du Liebste,
Fehlte dort der gold'ne Wein.

484

Der Fromme pochte auf seinen Glauben
Und ist doch fehl gegangen.
Ich fand das Heil, — ihr dürft es glauben, —
Als ich in die Schenke gegangen.

485

Offen steht die Thür der Schenke,
Gott sei Dank dafür!
Denn mein Antlitz wendet flehend
Sich zu dieser Thür.

Gährend brausen alle Krüge,
Denn berauscht sind sie,
Weil der Wein darin ist Wahrheit,
Nicht Allegorie.

Alles trägt bei ihm des Rausches
Und des Stolzes Spur;
Doch bei mir ist alles Schwäche
Und Ergebung nur.

Freunde, wer von euch Hafisens
Herzensbrand nicht kennt,
Möge nur die Kerze fragen,
Die da schmilzt und brennt.

486

Wie Diogenes, der Grieche,
Ist der Wein im Faß' zu Haus;
Kommt Besuch, dann holen Freunde
Aus der Enge ihn heraus.

Wie die Knospe sich erschließet,
Oeffnet Wein die Herzen auch,
Spendet Rosen gleich den Zechern
Seines Mundes süßen Hauch.

487

Noch blüht uns die Jugend, noch keltert man Wein;
Nichts Besseres giebt es, als trunken zu sein.
Es dreht sich wie trunken das Sternenzelt:
Gott schuf wohl im Rausche berauscht die Welt.

488

Aus des Glases Lächelmunde
Weht ein Seelenduft dich an.
Sauge Paradieses Kunde,
Brauche dein Geruchsorgan.

Gieb mir jenen Wein, den alten,
Der dem Weisen Kraft verleiht,
Denn ich will mit neuem Saume
Zieren mir des Lebens Kleid.

Mach' mich trunken und entfremde
Mich der Welt, auf daß ich dann
Dieser Welt verborg'ne Dinge
Dir berichte, edler Mann!

489

Gieb mir Wein in einem gold'nen Becher!
Denn der ächten Zecher Feuerwein
Nimmt erobernd, wie ein mächt'ger Kaiser,
Eine Welt mit gold'nem Schwerte ein.

490

Schenke aus der Weisheits Quelle
Dir den vollen Becher ein!
Alter Wahn und neue Thorheit
Sollen d'rin begraben sein!

491

Beim Wirthe hab' ich so manches Jahr
Mich fröhlich herumgetrieben;
Ihm weih' ich dankbar den Rest fürwahr,
Der mir vom Leben geblieben.

492

Sei willkommen Glückes Stunde,
Wenn der Freunde Tafelrunde
Ist ein froher Rausch bescheert!
Geistesflug wird dann gewährt,
Guter Witz fein zugespitzt,
Wenn auch schief der Turban sitzt.

493

Wenn im Lenz im trauten Kreise
Froh man von der Liebe spricht,
Wär es Stumpfsinn, nähm' den Becher
Aus der Liebsten Hand ich nicht.

Einsam sitzen ohne Weines
Lichtstrahl kann und will ich nicht;
Wo der Weise sitzt beim Becher,
Ist es immer hell und licht!

Eben, als ich schwören wollte,
Zu enthalten mich vom Wein,
Dacht' ich: Solchen Schwures Früchte
Werden Thorheit, Reue sein.

Trägt ein Muselmann Gewänder,
Die wie Lilien, weiß und rein,
Hüll' ich doch die Seele lieber
In des Weines Purpurschein.

Herrlich ist des Trunk'nen Tugend
In der schönen Rosenzeit,
Theilen Becher und die Liebe
Weltverborg'ne Einsamkeit.

494

Wie die Nachtigall zur Rose
Kehret auf der Frühlingsflur,
Also sucht Hafis im Becher
Seiner Sehnsucht Heilung nur.

495

Du trankst den Gram der nied'ren Erde,
O trinke lieber Wein!
Es soll das Herz des Weisen fröhlich
Und nicht voll Trübsal sein.

496

Zieh' deine Kutte aus, du Mönchlein,
Doch zieh' in dich den gold'nen Wein!
Laß' Schönheit zieh'n in deine Seele,
Doch halte sie vom Wahn dir rein!

497

Ach, es gleicht Hafis dem Frömmler,
Der so oft den Wein verschwor,
Aber stets sein Wort gebrochen,
Nahte er der Schenke Thor.

Schaut Hafis mit seinem Kruge,
Händeklatschend und berauscht,
Weil dem Bechermund er fröhlich
Ein Geheimniß abgelauscht.

498

Die Nachtigall stets sinnt und sinnt,
Wie sie der Rose Gunst gewinnt;
Doch dornbewehrt die Rose denkt,
Wie sie den treuen Sänger kränkt. —
Hafis, der auch von Rosen singt,
Den Liebesgram ganz still — vertrinkt.

499

Fortgezogen, theure Freunde,
Ist des Lebens Mai;
Also ziehen Frühlingswinde
An der Flur vorbei.

Komm', Hafis, um Wein zu trinken,
Roth wie ein Rubin!
Warum willst in Herbstes Tagen
Du die Freude flieh'n?

Scheuch' mit Wein den Gram und höre:
Weil die Tage schnell vergeh'n,
Laß kein Rosenblatt verwelken,
Eh' du dich nicht satt geseh'n.

500

Nenne mich, den Weinberauschten,
Einen König trunk'ner Köpfe;
Lieber der, als unter Nüchtern
Sein der Kaiser aller Tröpfe.

501

Halte meiner Wangen Röthe
Für der Freude Zeichen nicht;
Denn, wie durch das Glas, so schimmert
Alter Wein mir im Gesicht.

502

Betrachte des Geschickes Treiben
Und greife nach dem Weinpokal,
Denn als die trefflichste der Thaten
Bewährt sich die auf jeden Fall.

503

Zu dem alten Wirthe sprach ich:
„Wie gelangt zum Heile man?"
Vollen Becher bringend, sprach er:
„Wenn man weise schweigen kann.

Küsse still der Liebsten Lippe
Und den Wein in Freundeskreis!
Hör' nicht auf des Frömmlers Schwatzen,
Der nicht 'mal zu trinken weiß."

504

Merk', so lang der Liebsten Lippe
Und das Glas dir Freuden schenken,
Sollst du täglich nur an diese,
Nicht an and're Werke denken.

Hast du diesem Königsrathe
Willig heut' dein Ohr geliehen,
Kannst du auf des Tugendordens
Rosenstraße weiter ziehen.

505

Sei doch auf dein vieles Wissen
Nimmer stolz, gelehrter Mann,
Weil doch Niemand seine Seele
Dem Geschick entziehen kann.

Leg' die Bücher schnell bei Seite!
Komm' und leer' dies Glas getrost,
Daß der Wein die Seele wasche,
Bis sie blank von Grames Rost!

Gebt mir den gold'nen Becher, der Mond und Sonne gleicht,
Daß meinen Thron ich baue, der an den Himmel reicht.
Füllt hoch mir diesen Becher mit würz'gem, altem Wein!
Laßt fröhlich mich genießen die Lust berauscht zu sein!
Gieb mir den Feuerwein, der roth wie Onyx ist,
Der froher Zeiten Pforte dem Herzen mir erschließt;
Der mir in meinem Rausche den Uebermuth erlaubt,
Den Herrscherfuß zu setzen auf beider Welten Haupt.
Mein Ohr vernimmt aus Sphären, die hoch und goldig-licht,
Was eines Engels Stimme zu meinem Herzen spricht:
Als Leidensstätt' erweiset sich täglich diese Welt,
Die rings von Fallen umgeben, von Lust nicht viel enthält.
Wir dürfen uns glücklich preisen, wenn aller Gram und
Harm
Durch unf'ren Rausch geworden an Kräften schwach und arm.
Die in des Nichtseins Lande einst wandten ihren Schritt,
Sie ließen mit dem Staube verweh'n die Namen mit.
An's Weltgebäude, das schwache, knüpf' nicht der Herzens
Glück;
Bist du vorbeigeschritten, kehrst nimmer du zurück. —
Bringt Wein! Auf's Erdendach, ob's noch so hoch zu
schau'n,
Will ich mit meinem Becher die schönste Kuppel bau'n.
Leicht kann empor sich schwingen, wer tritt aus sich heraus;
Ich spann' des Himmels Bogen auf's säulenlose Haus.
Der Becher, den ich deute, ist ew'ger Liebe Wein;
Was mit dem Wein' ich meine, ist das Entselbstet-sein.
Es ging die frohe Jugend mir wie ein Blitz vorbei
Und wie ein Morgenlüftchen entschwand des Lebens Mai.
Der Staub verwester Schönheit, er deckt die weite Flur;
Des Lebens ew'ge Dauer hat Schöpfers Athem nur.

Bringe Wein! Den Bau des Lebens
Wirft ein Windstoß um zur Stunde.
Ach, die Hochburg deiner Hoffnung
Fußet auf gar schwankem Grunde! —

— Hatt' mich von der Welt Verbindung
Trinkend gestern losgerungen,
Als ein Engel mir im Traume
Frohe Kunde hat gesungen:

„Hoffe nicht, daß ihr Versprechen
Dir die Welt, die falsche, halte:
Eine Braut von tausend Freiern
Ist sie, diese schnöde Alte.

Laß' die Welt dich nicht betrüben
Und gedenke dieser Worte,
Die einst sprach ein weiser Wand'rer,
Der durchpilgert viele Orte:

Füg' dich in gescheh'ne Dinge
Heit'ren Sinns und unverdrossen;
Denn des freien Willens Pforte
Blieb so dir, wie mir verschlossen. —

Treu' und Glaube fehlt der Rose,
Die da lacht durch kurze Tage.
Nachtigall, verliebte, seufze,
Denn du hast wohl Grund zur Klage.

Sänger, Falke kühnen Blickes,
Der im Lebensbaum du thronest:
Nicht dein Nest ist hier der Winkel,
Den du leidend jetzt bewohnest.

Hüte dich, in's Netz der Thoren
Unachtsam hineinzufallen:
Denn von hoher Himmelszinne
Sollen deine Lieder schallen!

508

Ich setze mich in des Weines Schiff
Und steu're wohlgemuth
Auf's Meer hinaus, das uferlos
Vor meinen Blicken ruht.

Ich gebe dem Verstande Wein
Als Reiseproviant,
Hab' nach der Stadt der Trunkenheit
Die Logik abgesandt.

Auf himmelhohem Felsen baut
Der Anka sich sein Nest;
D'rum halte ich im Becher hier
Den Feuervogel fest. —

Ich sang dies Lied, als weinberauscht
Beim frühen Morgenstrahl
Ich nach der trauten Laute griff
Und füllte den Pokal.

509

Es ist der Liebe Sternenkunde
Die wunderbarste Wissenschaft,
Da sie zum siebenten der Himmel
Den achten auf der Erde schafft.

510

Verhüllt will ich ein Wort dir sagen:
Tritt aus dir selbst der Knospe gleich,
Denn nur fünf kurze Tage herrschet
Die Fürstin in der Liebe Reich.

511

Des Wissens Stolz beraube nimmer
Dich dessen, was dir Freude macht
Und merke, daß ja stets nur Dummen
Das größte Glück ist zugedacht.

Komm' mit zum gold'nen Wein und schwelge,
Doch meide böse Gleißnerei!
Ich wär' dir dankbar, könnt'st du lehren
Ein Erdenglück, das besser sei.

Komm' auf die Flur! Von Nachtigallen
Vernimm', wie zart die Liebe spricht;
Komm' in die Laube, wo im Dichten
Hafis giebt weisen Unterricht.

512

Wandelst du im Garten, blicke
Nach dem Thron' der Rose hin.
Schau', die Tulpe reicht als Truchseß
Den Pokal der Königin.

513

Ich kümm're mich um Niemand
Als um das Weinglas und um sie,
Die ich als Liebstes mir erwählte,
Und — Besseres find' ich wahrlich nie.

514

Wenn das Licht der Gottesliebe
Dir in deine Seele fällt,
Dann erscheint fürwahr sie schöner
Als die Sonn' am Himmelszelt.

Von dem Staub' der Erde wasche
Deine Seele täglich rein,
Das, was Kupfer, wird durch Liebe
Reines Gold des Herzens sein.

Und vom Fuße bis zum Haupte
Wird dich Gottes Licht umfah'n,
Wenn du reinen Herzen wandelst
Auf der Auserwählten Bahn.

515

Wähn'st du dich gelehrt und weise,
Bist du wahren Wissens baar.
Selbstverleugnung — laß dir's sagen —
Macht dich frei für immerdar.

516

Auf dem Hochportal des Paradieses,
Wo die Frommen wohnen, steht geschrieben:
„Wehe Jedem, der von Leidenschaften
Ward zum Kaufe ird'scher Lust getrieben!"

517

Hat sich in mir der Feind geirrt,
So will ich ihn nicht schelten;
Doch sprach er wahr, so laß ich gern
Die bitt're Wahrheit gelten.

518

Liebesspiele und der Jugend Reize,
Wein, kostbaren Edelsteinen gleichend,
Traute Runde gleichgesinnter Zecher,
Frohe Trinklust, nie ihr Ziel erreichend,

Feine Mädchen mit Korallenlippen,
Gute Sänger, viele Lieder wissend,
Tischgenossen, redlichen Gemüthes,
Laut're Freunde, besten Ruf genießend,

Eine Liebste, die durch Mild' und Reinheit
Selbst der Berge Schnee zum Neid bewegte,
Und als Herzensdieb durch Schönheit
Selbst des Vollmonds Eifersucht erregte,

Ein Gelag, das jedes Herz erfreute,
Wie ein Saal im hohen Paradiese,
Rings umhegt von blühender Rosenlaube
Und herum zum Spiel' die Gartenwiese,

Schöne Locken, die als Netze dienen,
Um die Herzen schlau darin zu fangen,
Augen, welche Strahlenschwerter zücken,
Und zur Beute die Vernunft verlangen:

Wer uns solche Hochgenüsse neidet,
Dessen Lust soll sich in Leid verkehren.
Soll der Mutter Erde Herzblut nähren
Einen Tropf, der ihre Freuden meidet?

519

Nimmer such' ich and're Pforten,
Komm' ich von der Liebsten her;
Nun die Kaba ich gefunden,
Dien' ich keinem Götzen mehr.

520

Unterzöge Gott der Strafe
Alles, was der Mensch verbrach,
Klagend stöhnten Welträume,
Und die Zeiten riefen: Ach!

Wiegen Berge doch wie Halme
Gleich vor Gottes Angesicht;
Mild ist oft er gegen Berge
Und zieht Halme vor's Gericht.

Riesengroß sind hier die Sünden.
Ist euch etwa unbekannt,
Daß ob Frevel sich verfinst're
Oft des Mondes heller Rand?

521

Nutze aus die schönen Tage
Nach dem Maße deiner Kraft,
Denn nur das giebt uns das Leben,
Was der Augenblick errafft.

Mit dem Leben läßt der Himmel
Sich bezahlen, was er gab:
Ford're sorglich d'rum vom Glücke
Den Tribut der Freuden ab.

Horch' dem Rathe der Verliebten:
Tritt zum Freudenthor herein!
Alles Gold der eitlen Erde
Mag der Sorge werth nicht sein!

522

Narzissen trinken, Tulpen bechern,
Ein braver Mann ist tapf're Zecher.
Ich wäre toll, verschwört' ich jemals
Die Liebe und den vollen Becher.

Es grüßen mich aus gold'ner Tiefe
Der schönsten Augen holde Sterne,
Aus denen ich so früh wie abends
Die Wissenschaft der Liebe lerne.

Ich, der ich wahre Paradiese
Schon heute freudig kann genießen,
Ich sollte einem Prediger glauben,
Der sie erst morgen will erschließen?

Ich sollte mich nach Blumenauen
Des hochgestirnten Himmels sehnen? —
In meinem Becher seh' ich schimmern
Der Engel gold'ne Freudenthränen.

523

Frömmler schmachten nach dem Jenseits;
Doch ich habe ganz gewiß
In der Liebsten eine Peri
Und im Haus ein Paradies.

Volle Flaschen, süße Lippen
Hab' ich gottlob nie entbehrt;
Sie sind mehr als frommes Träumen
Eines fernen Himmels werth.

524

Scheltet mir doch keinen Zecher!
Trunk'nen wurde offenbar
Längst schon vor dem letzten Tage,
Was der Sinn der Liebe war.

525

Weisheit Weisen vorzutragen,
Nimm, o Jüngling, dich in Acht.
Perlen schenkt man keinem Meere,
Gold und Silber keinem Schacht.

O vertraue deinem Gotte,
Und verliere nicht den Muth!
Wisse, wenn sich deine Feinde
Nicht erbarmen, Gott es thut.

526

Alle Bäume grünen wieder,
Und der Vogel singt im Laub',
Auferstehungsrufe wecken
Wohlgeruch aus Erdenstaub'.

Auch den Herd der Tulpen brachte
So in Glut der Frühlingswind,
Daß nach Thau die Blätter lechzen,
Die wie rothe Flammen sind.

527

Greife nach der Hand des Freundes,
Doch vermeid' des Feindes Bahn.
Werde Gottes Streiter! Sicher wandelst
Du vorüber selbst vor Ahriman.

528

Ich sprach: „Wer hat den Weg gefunden
Zu deinem süßen Purpurmund?"
Sie sprach: „Nur dem, der Feines schätzet,
Giebt man dies zarte Märchen kund."

Ich sprach: „Was nutzt dem alten Manne
Der holden Schönen Mundrubin?"
Sie sprach: „Durch Küsse, süß wie Zucker,
Macht er zu einem Jüngling ihn."

529

Nicht nur ich allein besinge
Deiner Wangen Rosenzier,
Nahen doch von allen Seiten
Tausend Nachtigallen dir.

530

Unser sind die Paradiese.
Fort mit dir, du Heuchelmann!
Nur wer in der Liebe lebte,
Gottes Huld erwerben kann.

531

Viel schöner erblühte der Frühling,
Wenn Lieder und Becher erklangen;
Viel schöner sind rosige Glieder
In jubelfrohem Umfangen!

532

Edle thun viel Gutes heimlich
Gott zu lieb' allein:
Unbemerkt von Lauschern, Neidern
Laß' mich zu dir ein!

533

Ach, daß meines Glückes Schlummer
Ohne Unterbrechung währt,
Daß mein Herz entbehret immer
Was es sehnsuchtsvoll begehrt!

Bis ich dich, du Holde, Schöne
Nicht gedrückt an meine Brust,
Trägt das Bäumchen meiner Wünsche
Nimmermehr die Frucht der Lust.

534

Auf der Liebsten süße Lippe,
Thät' ich besser wohl Verzicht;
Doch wann folgte eine Fliege
Honigsüßem Zucker nicht?

535

Daß deinem Wuchs sie huld'gen müssen,
Gestehen selbst Cypressen ein.
Es sagte jüngst es mir ihr Flüstern,
Als dein' ich dacht' im stillen Hain.

536

Sprich, warum so feurig
Jene Tulpe dort erblüht?
Sie entsproß dem Staub' des Herzens,
Das in Liebe einst geglüht.

537

Es verbrennt das Herz des Falters,
Wenn er naht dem Kerzenlicht;
Und das meine schmilzt, erblick' ich
Deine lichte Wange nicht.

538

Ich liebe holdselige Wangen,
Und duftiges Lockenhaar;
Dein liebes Auge entzückt mich —
Auch Wein, der lauter und klar.

Du sagst, ich solle dir deuten
Das Räthsel vom Liebesbund,
Erst wenn ich zwei Becher geleert hab',
Thu' gern ich die Lösung dir kund.

Es leistet ein liebendes Herze
Auf Rettung aus Flammen Verzicht,
Es ragt ja empor wie die Kerze,
D'rum schreckt ja das Feuer es nicht.

Als mir das Glück war gnädig,
Da zog ich bei dir ein;
Es fegten die Locken der Engel
Das Lager vom Staube dir rein.

Ich fand den Garten der Reize,
Der Lippen Rubinen=Schacht —
Und wär' ich ein Edelsteinhändler,
Hätt'st du mich zum Krösus gemacht.

Es weilt mein trunkenes Auge
Auf deiner Schönheit Pracht,
Ich leere den Becher, in welchem
Dein Spiegelbild mir lacht.

539

Es trank Hafis von jenem Weine,
Der aus dem Glas der Liebe winkt:
Nur hierin ist der Grund zu finden,
Warum er immer kos't und trinkt.

540

Komm', daß in mein Herz, das wunde,
Wiederkehre Kraft und Glut,
Komm', daß in den todten Körper
Wohne wieder Lebensmuth.

Nach dem Spruch: „Die Nacht ist schwanger",
Zählte ich, entfernt von dir,
Stern auf Stern, sie alle fragend,
Was die Nacht gebäre mir.

Komm', daß meiner Lieder Vogel,
Der mir wohnt in wunder Brust,
Wieder singt und fröhlich ahnet
Seines Rosenhaines Lust.

541

Selig ist das holde Lüftchen,
Das mit Ambra schwanger geht,
Und, von Lust nach dir getrieben,
Schon am früh'sten Morgen weht.

Eile, o beglückter Vogel,
Als mein Führer mir voran,
Denn mein Auge schmolz in Sehnsucht,
Ihrem Thürstaub' mich zu nah'n. —

Kommt dereinst mit deiner Liebe,
An sein Ziel mein Lebenslauf,
Sprießt statt Gras aus meinem Grabe
Eine rothe Rose auf.

542

Meinem Aug' entwich der Schlummer,
Weil mich der Gedanke quält,
Wessen Arm du dir zum Lager
Und zum Schlummerplatz erwählt?

Mir, dem herzenswunden Manne,
Gingst du schnell weg aus dem Arm,
Doch, wo fandest du die Stätte,
Um zu schlummern liebewarm?

Liebste, du aus heil'gen Fluren,
Sprich, wer löst dein Schleierband?
Kehr' zurück zum treuen Freunde,
Vogel, du aus Edens Land!

543

Du bist die Sonne, ich die Kerze,
Die still verglimmt zur Morgenzeit,
Die ihre Seele für dein Lächeln
Zu opfern im Vergeh'n bereit.

Es reißt voll Gram und Sehnsuchtsschmerzen
Hafis sein Leichentuch entzwei,
Gehst du, dem schnellen Winde ähnlich,
An seinem Staube einst vorbei.

544

Während du im Reich der Schönheit,
Throneſt in der Fürsten Schaar,
Stehe ich vor deinem Throne,
Als ein Bettler immerdar.

Wie's Diogenes verdrossen,
Als ihm Jemand Sonne stahl,
Möcht' ich stets beglückt mich sonnen,
Bettelnd deiner Augen Strahl.

545

Kann der Ostwind wohl erklären,
Was mein Herz so sehr beenget?
Daß wie bei der Knospe Blättern
Falte sich an Falte dränget?

Hast du deine dunklen Locken
Etwa mit dem Kamm gelüftet,
Weil die Winde Bisam hauchen,
Und die Erde Ambra düftet? —

Ach, Hafisens Herz durchglühet
Nicht erst jetzt die Glut der Minne!
Feuermale gleich der Tulpe
Trägt es schon vom Urbeginne.

546

Hafisens Herz gleicht einem Schatze,
Juwelen, Perlen füllen ihn;
Er gab davon durch seine Liebe
Schon eine Weltensumme hin.

Doch diesem Gold- und Perlenkästchen
Warf jüngst das Schicksal sehr gewandt
Den Deckel zu und legt den Schlüssel
In seiner Liebsten zarte Hand.

547

Ein Liebchen frohgemuth, ein Sänger, eine Flöte,
Ein Becher Wein, ein Ort, der hübsch verschwiegen still;
Und glüht der Wein, dein Kuß mir in den Adern,
So weiß ich wahrlich nicht, was ich noch Besseres will.

548

Weisheit, die man in der Schule Hallen
Streitend mit der Worte Schwall verficht,
Opfer' gern ich auf der Freuden Altar
Vor der Liebsten Angesicht.

Selbst der Ruhm der tugendhaften Alten
Wiegt in meinen Augen federleicht,
Denn es macht der Kuß zum Gott mich,
Den die Liebe und der Becher reicht.

„Sprich, mein Liebster, meld', an welchem Orte
Mag dein Herz, das irrende, jetzt sein?“ —
„In die Ringeln deiner duft'gen Locken
Baute es sein Nest hinein.“

549

Wenn ich meines Schicksals Sterne
Ohne günstige Stellung sehe,
Meß' ich an Pokales Sonne
Meines Lebens Freuden-Höhe. —

Für das Herz zeugt nur die Liebe,
Halte dich an sie nur immer!
Meß', wie tief des Glückes Quelle,
An der Liebsten Augenschimmer.

550

Dein Mundrubin ist wie der Wein
Das Schloß am Herz-Juwelen-Schrein.
Was öffnet den Verschluß?
Des Mundrubines Kuß.

551

Ich sprech' es offen aus vor Allen,
Und was ich meld', macht mich zufrieden:
Ich bin der Liebe Knecht, es fesselt
Kein Jenseits mich und kein Hienieden.

Ein Vogel bin ich heil'ger Haine,
Der in der Liebsten Netz gegangen,
Den Adler stolzen Geistesfluges
Hat schlau ihr Händchen eingefangen.

Kein Astrolog hat noch ergründet,
Ob mich mein Stern zum Glück erkoren.
Sagt, unter welchem Sternenbilde
Hat Mutter Erde mich geboren?

Im Nebeldunkel war ich irr' gegangen,
Da sah ich sie im Morgenlichte,
Die Holde, die mit ihren Locken wischte
Die Thränen mir vom Angesichte.

552

Sollte selbst nach hundert Jahren
Meinen Staub dein Duft umweh'n,
Würde mein Gebein, mein morsches,
Tanzend wieder aufersteh'n.

553

Schweig' du, Sufi, deute mir doch
Deinen Koran länger nicht,
Denn ich glaub' in beiden Welten
Das nur, was die Liebe spricht.

554

Gestern sprach mein lieber Weinwirth —
Seiner sei mit Dank gedacht: —
Trinke Wein, um zu vergessen,
Was dem Herzen Kummer macht.

Wind nur hältst du in den Händen,
Wenn dein Sinn nach Nicht'gem geht;
Selbst des Alexanders Asche
Durch die weite Wüste weht.

555

Es schwemmt dir fort der Lethe-Strom
Die trüben Erdenschmerzen. —
Es schaukeln froh auf Weines Fluth
Sich die geheilten Schmerzen.

556

Der Weise spricht: Das Leben gleichet
Der Rose, die ja schnell verblüht,
D'rum gieb, o Schenke, rasch im Kreise
Den Wein herum, der rosig glüht.

Erlabet euch am Veilchendufte
Und spielt mit Liebchens Lockenhaar
Und küßt der Wangen Rosenfarbe! —
Doch Wein verlanget immerdar!

Dein Auge ruh' auf Weines Spiegel,
So wie's das Perlenbläschen thut;
Es meldet dir aus gold'ner Tiefe,
Worauf das Weltgebäude ruht.

557

O komm' und horche meinem Wissen,
Denn jedes Wort aus meinem Mund
Giebt durch des heil'gen Geistes Gnade,
Was er mich Weises lehrte, kund.

Ging je ein Mann mit frohen Blicken,
Die Seligkeit zu finden, aus,
So hat er tiefverhüllte Räthsel
Gelöst im rebenduft'gen Haus.

Die Bonzen all', die auf der Kanzel
Und am Altar so prunkend steh'n,
Verfahren auf ganz and're Weise,
Wenn sie in's stille Stübchen geh'n

Das was sie auf der Kanzel lehren,
Das üben sie im Leben nicht;
Sie pred'gen Buße, doch von Sünden
Spricht laut ihr wüstes Angesicht.

Herr, setze rückwärts sie auf Eseln,
Auf daß der Bonzen Heuchelei
Mitsammt den schmutzigen Sündenkleidern
Stets zum Gespött der Menge sei.

558

„Mißtraue stets der Katze,
Die betend scheint zu Gott zu fleh'n."
So sprach ich, als ein Hühnchen
Zu sorglos wollt' spazieren geh'n.

559

Den vollen Becher reiche mir, o Schenke,
Damit mich Gott aus voller Schaale tränke!
Mir grünt des Lebens Lenz auf grünen Weiden! —
Gott schütze dich, du Zeit der Liebesfreuden!
Die Rebentochter ist zwar schön zu nennen,
Doch muß ich mich von ihr zuweilen trennen.
Umarmung darf ich wohl und Küsse wagen,
Doch ihrer Gunst muß oftmals ich entsagen.
Die Holde weiß, wie ich die Trennung büße,
Wenn ich mit Feuerdurst die Lippen küsse.

560

Nachtigall singt im Rosenzelt,
Thront der Lenz auf grünem Feld.
Zecher singen beim Becherschall:
Freude fülle das Weltenall!

561

Voll von Hochmuth ist der Frömmler,
Und voll Unheil seine Bahn;
Doch der Zecher kommt voll Demuth
In dem Haus des Heiles an.

562

Beste Zeit, den Wein zu trinken,
Der da glänzt in Morgenpracht,
Ist, wenn ihren Abendschleier
Wirft um's Himmelszelt die Nacht.

563

Vier Dingen darfst entsagen nimmer,
Willst klug du heißen und gescheit:
Geborgenheit und reinem Weine,
Der Liebsten und der Einsamkeit!

564

Saß als Mönch einst in der Klause
Einer frommen Welt allein;
In dem Kloster meines Wirthes
Kehr' ich gegenwärtig ein.

Morgens giebt der weise Alte
Mir das Glas, das Welten weist,
Dessen Spiegel stets mir predigt,
Daß du allzu reizend seist.

Komm' mit mir, dem Küssebettler,
Eil' zur trauten Schenke hin!
Schau', wie hoch ich dort an Würde
In dem Kreis der Zecher bin. —

Froh vernahm ich eines Morgens,
Was des Ostens Herrscher sprach:
„Scheuche i ch die Nachtdämonen,
Bringt Hafis der Dichtkunst Tag."

565

Ohne Wein und Liebe eilet
Fruchtlos hin mein Leben,
Doch von heut' an will der Prosa
Ich den Abschied geben.

Dieses Herz, wie Rosen blutig —
Merkt's, ihr Morgenlüfte —
Will ich opfern für der Freundin
Süße Lockendüfte.

Trug und Falschheit oft verdunkeln
Irrgeführte Seelen;
Nur der Liebe und der Zecher
Pfade soll'n sie wählen.

566

Hege nur den Baum der Freundschaft,
Seine Frucht beglückt das Herz;
Doch zerbrich den Zweig der Feindschaft,
Jedes Blatt bedeutet Schmerz.

Wünsch' den Frühling dir im Herzen!
Schau', wie jährlich sich verjüngt
Jede Wiese und wie herrlich
Tausend Blumen sie dir bringt.

567

Herz, du darfst zu sehr nicht klagen
Ueber Trennung, weil die Welt
Gram und Freude, Dorn und Rose,
Grad' und Schiefes viel enthält.

568

Wie Hafis enthüllte keiner
Der Gedanken Angesicht,
Seit den Bräuten schöner Rede
Man die duft'gen Locken flicht.

569

Dem, was ein Eingeweihter kündet,
Dem horcht mit des Verstandes Ohr!
Bei Flöten und bei Harfen trage
Ich laut euch diese Lehre vor:

Für jeden, den in diesem Hause
Der Liebe Odem nicht durchweht,
Verrichtet, eh' er noch gestorben,
Ein heimlich-stilles Sterbgebet.

570

Hab' durch meiner Liebe Lieder
Ruhm erlangt wohl in der Stadt,
Bin's, der durch den Blick auf Böses
Nie sein Aug besudelt hat.

Treue pfleg' ich, dulde Tadel
Und bin wohlgemuth dabei.
Erste meiner Satzung heißt, daß
Menschenquälen teuflisch sei.

571

Die Welt, nur äußerlich betrachtet,
Ist eine schöne Braut, doch arm.
Als Mitgift bringst du ihr dein Leben,
Und euer Kind wächst groß als — Harm.

572

Auf der Schwelle der Ergebung
Lege du dein Haupt, Hafis.
Streitest du mit dem Geschicke,
Streitet es mit dir gewiß.

573

Herz, wenn du das Licht der Reinheit
Sorgsam stets in dir getragen,
Kannst du, ähnlich wie die Kerze,
Lächelnd deinem Haupt entsagen.

574

Nicht sorge dich um Tod und Leben,
Doch wahre dir den heit'ren Sinn;
Denn das Vollendetste auf Erden
Rafft endlich doch der Tod dahin.

Jetzt, wo auf der Flur die Rose
Aus dem Nichts in's Sein getreten,
Und die Veilchen ihr zu Füßen
Mit gesenktem Haupte beten,

Sollst du froh den Becher füllen
Und der Liebsten Kuß begehren,
Den sie ihrem trauten Sänger
Doppelt, dreifach wird gewähren.

Laß' den Glauben Zarathustras
Auf den Fluren neu erblühen!
Neu entbrannt von Nimrods Feuer
Rings herum die Tulpen glühen.

Durch die Lilien und die Rosen
Ward die Welt zum Gottes-Garten;
Doch was frommt's? Kann man doch nimmer
Ewiges in ihr erwarten.

Darfst ja Liebe, Wein und Harfe
Nicht, wenn Rosen blüh'n, entbehren;
Einen Becher, der vom Weine
Ueberströmt, sollst dann du leeren.

Als ein Sternenhaus der Blumen
Glänzt, dem Himmel zu vergleichen,
Diese Erde unter'm Schutze
Glücklicher und froher Zeichen. —

Such', Hafis, in solchen Tagen,
Wahre Lust dir zu bereiten,
Daß dein milder Schatten währe
Durch die Dauer ew'ger Zeiten!

576

Die Zeit benützend, trinke
Den Wein im Rosenhain,
Wird doch in nächster Woche
Die Rose nicht mehr sein.

O freue dich, genieße,
Was froh die Zeit dir beut!
Nicht immer liegen Perlen
In Muscheln, so wie heut'.

Verlaß' die trock'nen Bücher,
Wer irgend Freund mir heißt,
Weil in der Kunst des Glückes
Kein Buch ihn unterweist.

Vernimm, was ich dir sage:
Ein Liebchen wähle dir,
Das nicht um eitle Dinge
Dir bietet ihre Zier.

Wohl ist sie schön, die Rose; —
Doch Schön'res zeigt die Welt,
Wenn dir den Mund die Liebste
Zum Kuß entgegenhält.

577

Soll ich schmelzen wie die Kerze,
Deren Tod mich unterweist?
Soll ich flaschengleich versenden
Laut auflachend meinen Geist?

Löblich sei beim Thoresschlusse
Meinem Thun ein End' gemacht;
Hat doch längst mich Wein und Liebe
Lieblich um den Kopf gebracht.

578

Uebergebt mich nicht der Erde,
Wenn ich einst gestorben bin,
Sondern tragt mich in die Schenke,
Legt mich vor ein Weinfaß hin.

Auf des Weines duft'gem Strome
Soll mein Schiff vom Stapel geh'n,
Laßt in alt' und jungen Seelen
Frohen Jubelton ersteh'n!

Werft mich in mein Schiff, ihr Freunde,
Das beladen ist mit Wein.
Stoßt vom Lande es und laßt mich
Gottes Huld empfohlen sein!

579

Wenn dereinst aus meinem Thone
Krüge formt des Schöpfers Hand,
O dann füllet mir den Schädel
Voll mit Wein bis an den Rand!

580

Wenn um Mitternacht euch lüstet
Nach der Sonne hellem Licht,
Zieht der ros'gen Rebentochter
Ihren Schleier vom Gesicht!

581

Komm' mir nicht mit Tugendsprüchen,
Du, der Kirche frommer Mann;
Willst du mich bekehren, rede
Mich mit vollem Becher an!

582

Horch, o Sohn, auf meine Lehre:
Gräme dich um Ird'sches nie!
Diese Worte gleichen Perlen;
Kannst du es, so fasse sie.

Ist dir's thränenschwer im Herzen,
Lächle weinglasgleich dein Mund;
Stöhne nicht, gleich einer Harfe,
Schlägt des Schicksals Hand dich wund.

Vor dem Hochsitz weiser Männer
Steht dir Selbstlob übel an;
Sprich entweder als ein Kenner,
Oder schweig als kluger Mann

Lege ab zu schwere Bürden,
Denn, wie sich's von selbst versteht,
Macht die Welt nur dem Beschwerde,
Der das Schwere suchen geht.

Schaute jüngst im Glases-Funkeln,
Wie im hohen Sternen-Haus
Sohre tanzte mir entgegen
Und mir winkte: Trinke aus!

583

Niedrig ist die Welt: Mißtraue
Dieser Gnadenspenderin;
Welterfahr'ner, von der nieder'n
Ford're keinen Hochgewinn.

584

In der Schule hehrer Wahrheit,
Wo die Liebe dich belehrt,
Strebe, Sohn, dich auszubilden,
Bis man dich als Vater ehrt.

Tauch' in Gottes Meer ein Veilchen
Und dann zweifle nicht daran,
Daß der sieben Meere Wasser
Dir kein Härchen nässen kann.

Wenn im Streben nach dem Höchsten,
Gottes Antlitz sich dir weis't,
Kannst getrost und freudig sagen,
Daß du Auserwählter seist.

Wird der Grundbau deines Lebens,
Auch dereinst in Trümmer geh'n,
Wird nicht Gleiches deinem Wirken,
Deines Geistes Kraft gescheh'n.

585

Als auf's grüne Saatenfeld des Himmels
Und des Neumonds Sichel fiel mein Blick,
Dacht' ich an des eignen Herzens Felder,
An der Liebe Erntezeit zurück.

Und ich sprach: „O Glück, du liegst im Schlummer,
Während strahlt der Lebenssonne Licht".
Eine süße Stimme mir verkündet':
„Nähre Hoffnung und verzweifle nicht".

586

Nur der Beifall weiser Männer,
Oeffnet uns des Glückes Schatz.
Ziehe Niemand je in Zweifel
Diesen sinnerfüllten Satz.

Jener Hirt in Jemens Thale
Kam nur zur gewünschten Macht,
Als er treu in Jethro's Dienste
Viele Jahre zugebracht. —

Wenn Hafis von froher Jugend,
Und vom Ernst des Alters singt,
Hoher Worte Blumenkränze
Er um seine Hörer schlingt.

587

Ob mit Gold und Silber wurden
Viele hochbeglückt auch hier,
Strebe nach des Wissens Perle,
Denn sie modert nicht mit dir.

Unzerreißbar sind die Netze,
Wenn's an Gottes Huld gebricht;
Denn das Böse tief im Herzen
Ueberwält'gen Menschen nicht. —

Fehlt, Hafis, dir Gold und Silber,
Danke Gott für dein Geschick:
Rechtlichkeit und Sangesfreude —
Sind für dich das höchste Glück?

588

Furcht vor dem Geschicke risse
Mir den Bau des Lebens ein,
Spülte mir den Herzenskummer
Aus dem Sinne nicht der Wein.

Würf' im frohen Liebesrausche
Nicht den Anker der Verstand,
Brächt' er nimmer aus dem Wirbel
Heil das Schiff zum sicher'n Strand.

Weh', es treibt sein Spiel der Himmel
Insgeheim mit Jedermann,
Denn gefunden wurd' noch Niemand,
Der's dem Klugen abgewann.

Deshalb will mein Herz, das schwache,
In die stille Schenke geh'n,
Wo aus Bechers gold'ner Tiefe
Paradieses Düfte weh'n.

589

Wen'ge flücht'ge Tage wurden
Dir zur Erdenfahrt gegeben,
Nütze sie zum Lieben, Trinken,
Denn ein Nichts sind Zeit und Leben.

An der Klippe des Verderbens
Harren wir der Todesstunde,
D'rum genieß', so lang der Becher
Macht den Weg noch bis zum Munde.

Niemals an's Entblättern denkend,
Blicke heiter wie die Rose.
Als ein Nichts trägt ird'sche Größe
Nur Vergänglichkeit im Schooße.

590

Mit Palästen wird im Paradiese
Gott, der Herr, die frommen Werke lohnen.
Mir, dem Zecher, mir, dem armen Sänger,
Genügt's im Winkel meines Wirths zu wohnen.

Fromme Sehnsucht treibt von hier mich nimmer
Fort in die gepries'nen Himmelsauen.
Mir genügt's im ganzen Weltenalle,
Darf ich Liebchens Haus von fern nur schauen.

Mir genügt im Rosenhain des Lenzes,
Daß der Liebsten Auge ihn verkläre.
Wenn ich trotzdem suche, was da schwer ist,
Genügt der volle Humpen mir, der schwere.

591

Da die traute Holde bei mir weilet,
Brauch' ich nicht nach höh'rem Glück zu zielen.
Selbst die Engel mir die Liebste neiden,
Hätten gar zu gern sie zum Gespielen.

592

Die dieser Welt Gebäude ein Gasthaus nur genannt,
Fürwahr, das waren Männer, die hatten großen Verstand.

Es weilt die Zeit hier nimmer auf hast'ger Erdenbahn;
Man hält zur Rast, der kurzen, ja kaum im Gasthaus an.

Verlange nicht nach Würden und Geld in dieser Welt!
Die Würde ist ein Brunnen, der Schlange gleicht das Geld.

593

Soll noch lang mein wehes Herze, —
Wie ein wunder Vogel thut,
Den der Trennung Pfeil getroffen, —
Wälzen sich in Staub und Blut?

Immer steigt mir Rauch zum Kopfe
Aus des Busens Feuerbrand;
Halt' ich gleich dem Aloëholze
Länger noch dem Feuer Stand?

Du, die durch der Wangen Schimmer
Meines Lebens Nacht erhellt, —
Ach, ein Sonnenaug' wie deines,
Schaute niemals diese Welt.

Eine Zweite, die dir gliche,
Schön von Haupt zu Fuße, fand
Niemand wohl auf dieser Erde;
Nie schuf solche Gottes Hand!

Legst du deine Lipp' an meine,
Werd' ich wieder neu belebt,
Selbst wenn meine arme Seele
In die Todesnacht entschwebt.

594

Trag' Hafisens Perlenworte
In dein Spruchbuch fleißig ein!
Edelstein' sind seine Lieder,
Mögen sie dein Reichthum sein!

595

Hafis, laß' deine Lieder tönen!
Als Lebensdenkmal sich erhält,
Was du von deiner heißen Liebe
Den Menschenkindern hast erzählt.

596

Deiner Locken Schwärze kündet
Den Erschaffer finst'rer Nacht,
Und den Schöpfer heller Tage
Deiner Wangen lichte Pracht.

Andacht, Gottesfurcht und Buße
Ford're nicht von mir als Pflicht;
Beim verliebten, frohen Zecher
Sucht man solche Tugend nicht.

597

Ich hörte der Nachtigallen
Wehmüthiges Lied erschallen:
Mich plagt, wie sie, Verlangen
Nach schönen Rosen-Wangen!

Der Zephir nützt die Muße
Zum seligsten Genusse;
Denn er entschleiert Rosen,
Um küssend sie zu kosen.

Er nimmt die Knotenbande
Der Knospe vom Gewande;
Doch nahe ich, so ritze
Ich mich an Dornes Spitze.

598

An ihre dunkle Locken
Band Selma mir das Herz,
Und meine Seele klaget
Mir täglich ihren Schmerz. —

Ach, wäre ihr geworden
Ein Herz, das meinem glich,
In's Meer der Liebe tauchte
Sie sicher, so wie ich.

12*

599

War mein Herz, das staubgeformte,
Früher auch nur schlechtes Erz,
Hat es doch in Gold verwandelt
Meiner Liebe Lust und Schmerz.

Gieb, Hafis, dein Prachtgeschmeide
Nur an edle Männer hin;
Denn den Werth der edlen Perle
Faßt ja nie des Pöbels Sinn.

600

Ich hörte, was die Nachtigall
Dir früh im Garten sang,
Es hatte, wie Hafisens Lied,
So holden Sinn und Klang.

Fein Röslein, das sein Vorbild sucht,
Die Knospenhülle bricht,
Sobald du nahst; es eilt zu schau'n
Dein holdes Rosenangesicht.

601

Wenn ich meines Glückes Rosengarten
Froh durchwandle, dann fürwahr vermisse
Weder Tulpe ich noch Anemone,
Noch die zarten Blätter der Narzisse.

Da ich nun nach Wunsch und Lust des Herzens
Die ersehnte Einsamkeit errungen,
Acht' ich's nicht, wenn aus des Pöbels Mitte
Mich verleumden böse Lästerzungen.

602

Ich liebe dich, du Holde,
Und glaube auch, daß du es weißt,
Denn Unsichtbares sieht dein Auge,
Und Ungeschrieb'nes liest dein Geist.

Der Engel, der vor Eva kniete,
Er meinte dir zu huld'gen nur,
Denn deine Schönheit fand erhaben
Er über menschliche Natur.

O möchte endlich sich entwirren
Der Knoten meines Mißgeschicks,
Daß ich den Gürtel darf dir lösen,
Du Inbegriff des höchsten Glücks.

603

Die Nachtigall, sie sprach erzürnt
Zur neu erblühten Rose:
„Sei nicht so spröd', denn viele blüh'n
Gleich dir im Gartenschooße".

Die Rose lächelte: „Mich hat
Die Wahrheit nie betrübt,
Doch kein Verliebter spricht so plump
Mit jener, die er liebt".

604

Ohne deines Auges Sonne
Wär' mein Tag beraubt des Lichts,
Und mir blieb vom ganzen Leben
Nur die längste Nacht, sonst nichts.

605

Möge deine holde Schönheit
Sich entfalten immerdar,
Mögen deiner Wangen Rosen
Weiter blühen Jahr für Jahr.

Was erstrahlt in hehrer Schönheit
Auf der Erde weit und breit,
Muß sich deiner Anmuth neigen,
Stets zu dienen dir bereit.

Der Gedanke deiner Liebe,
Den mein Haupt beständig nährt,
Ist mein Glück an jedem Tage,
Den der Himmel mir bescheert.

606

Von dem Feuer, das in meinem Busen
Tief verborgen seine Nahrung fand,
Ist die Sonne nur ein kleiner Funke,
Der sich aufschwang zu des Himmels Rand.

607

Meine Sehnsucht nach der Schönheit
Weicht mir nimmer aus dem Sinn;
Zieht den Fremdling nach der Heimath
Das beklomm'ne Herz doch hin.

608

Nicht darf der Dörner achten,
Wer eine Rose bricht;
Wer nicht die Seele opfert,
Der kennt die Liebe nicht.

609

Wunderbare Melodien
Stimmt der Liebe Sänger an;
Jede Weise seines Sanges
Führt auf schön're Blumenbahn.

Von verliebter Klage klingt es
Weithin durch das Weltenall;
Denn gar fröhlich ist dies Tönen:
Engel lauschen diesem Schall.

Als ich meine Schmerzen klagte
Einem Arzte, sagt er mir:
„Deine Krankheit ist die Liebe,
Nur die Liebste heilt sie dir."

610

Mein Gebein durchglüht ein Fieber.
Ach, der Liebe wilder Brand
Wüthet, bis des Durstes Löschung
Ich an Liebchens Lippen fand.

Als mein Arzt den Puls mir fühlte
Und besah die Zunge mir,
Holte, daß ich ganz gesunde,
Er vom besten Weine mir.

611

Weißt du, was als Schönstes preis' ich
In des Rosen-Haines Fest?
Wenn die Liebste ihre Wangen
Mir im Glase spiegeln läßt.

612

Schöner, als die Göttin Schönheit,
Strahlt dein liebes Angesicht;
Jeder Blick giebt, wie die Sonne,
Meinem Herzen Glanz und Licht.

Wer von deinen Locken nimmer
Freudig sich gefesselt fühlt,
Dessen Sinn sei, wie die Locken,
Stets verworren und durchwühlt.

Wenn der Liebsten Seidenwimper
Ihren Pfeil vom Bogen schnellt,
Schnell mein wundes Herz sich freudig
Dann als Schild entgegenstellt.

Jeder Augenblick verleihet
Eine neue Schönheit dir.
Meine trunk'ne Seele betet:
„Wende nicht den Blick von mir!“

613

Mir war erschienen jüngst im Traume
Das holde Liebchen „Jugendglück“,
Und wahnsinngleiche Sehnsucht kehrte
In mein ergrautes Haupt zurück.

Es zog mein Herz zur Herzgeliebten,
Die Seele meiner Seele nach:
Durch Liebe wurd' Hafisens Wohnung
Ein kaiserliches Prunkgemach.

614

Nie entschwindet meiner Seele
Deiner Schönheit lichtes Bild;
Will die Zeit es weg mir wischen,
Deckt die Liebe es als Schild.

Ach, in meinem Herzen setztest
Du, mein Lieb, dich also fest,
Daß die Seele selbst im Tode
Ihre Perle nimmer läßt.

615

Es hat der Rosenwange Feuer
Des Herzens Ruh' mir aufgezehrt,
Wie lachendes Gesicht der Kerze
Dem Falter Unglück nur bescheert.

Es war mein stilles Klagen, Weinen
Verloren nicht, denn — Gott sei Dank! —
Wohl jeder Tropfen meines Auges
Als Liebes-Perle niedersank.

616

Duld' es liebend, wenn der Holden
Engelgleiches Mündchen schilt,
Weil ein einz'ger ihrer Blicke
Hundertfache Qual vergilt.

Wie Messias weckt zum Leben,
Läßt die Liebe aufersteh'n;
Doch nur den, den hingesunken
Voll von Demuth, sie geseh'n.

617

Sehnst du dich nach Edens Gärten,
Weile gern bei uns in Schenken,
Wo wir staubbedeckte Seelen
In des Weines Flut versenken.

Dieser prahlt mit dem Verstande,
Jener spricht von frommen Dingen,
Laßt uns Alles zur Entscheidung
Vor des Wirthes Weinfaß bringen.

Kommt, auf daß wir Rosen streuen,
Wein in uns're Becher gießen
Und, des Himmels First erhöhend,
Neuen Weltenbau beschließen.

Horch, wie schön ertönt die Laute!
Froher Sang soll jetzt erklingen!
Laßt uns patschen, klatschen, trillern,
Stampfen, Bein' und Häupter schwingen!

618

Wer von Himmelshaus und Eden
Spricht in reichen Bildern,
Will dadurch der Rebentochter
Haus nur klarer schildern.

Gott schrieb Jedem auf die Stirne,
Was allhier er mag erreichen;
Mir gab er der Rose und des Dornes,
Aber auch der Rebe Zeichen.

Bring' mir eine Flasche
Reinen Rebensaft,
Daß ich trink' die Summe
Aller Jugendkraft;

Was den Greis und Jüngling
Heilt von Liebespein —
Holdes Elixir des Lebens:
Gold'nen Feuerwein.

Ist der Wein die Sonne,
Ist das Glas der Mond.
Bringe denn die Sonne,
Die im Monde thront.

Bring' für meine Thorheit
Einen Strick aus Wein,
Daß der Starrkopf baumelt,
Den ich nenne mein.

Feuer, das dem Wasser
Gleichet, bringe mir,
Denn nur solches löschet
Feu'r im Herzen hier.

Schweigt dir auf den Fluren
Nachtigallen Sang,
Tönt aus voller Flasche
Lieblicher der Klang.

Schenk' mir ein das Mittel,
Das mich schlafen macht,
Daß mir bald im Traume
Hold die Liebe lacht.

620

Trägst, wie Salomo, Verlangen,
Das Geheimste zu erspäh'n,
So geselle dich zum Glase,
Das dich läßt das Weltall seh'n.

Wenn die Kupplerin, die Liebe,
Dich zur Rebentochter führt,
Werbe tapfer um die Kleine,
Die des Herzens Glut dir schürt.

Trinke, bis die tiefsten Räthsel,
Die dir noch verschlossen sind,
Springen auf wie Rosenknospen,
Die geküßt vom Frühlingswind.

Sei, Hafis, kein Andachtsjünger
Jener, die du wenig kennst,
Und verkehre nur mit Zechern,
Die du deine Priester nennst.

621

Es gilt von allen Gefühlen
Der Hunger als gemein,
Jedoch sein Zwillingsbruder,
Der Durst, der gilt als fein.

622

Was herzensstarke Männer bitten,
O weise, Herr, es nicht zurück.
Auf Weines und auf Busens Wogen
Sich schaukelt feinstes Erdenglück.

623

Bringe Wein, daß, wie die Sonne
Ihre helle Fackel schwingt,
Also auch der Strahl des Segens
In mein armes Stübchen dringt.

Eine Flasche und die Liebste
Sind genug in dieser Welt.
In der Schenke, — nicht im Bethaus —
Aechtes Frommsein mich befällt.

624

Geistbegabte, treue Freunde,
Ein Paar Flaschen alten Weins,
Ungestörte Muße, Bücher,
Traute Laube eines Hains:

Nicht um beider Welten Güter
Tausch' ich einen solchen Ort,
Wenn auch tausend Neider, Streber
Mich verhöhnen immerfort.

625

Begieß' das Buch von deinen Thaten
Mit Weines Fluten, weil nur dann
Die Zahl der eingeschrieb'nen Sünden
Gelöscht daraus verschwinden kann.

626

Der Rosenbaum der Wonne blüht,
Schnell einen Kuß mir schenke!
Des Frühlings laue Lüfte weh'n.
Bring' Wein, mein Kraftgetränke!

627

Nach des Feuervogels Stätte
Ging ich nicht auf eig'nes Glück,
Nach des Königsvogels Lehre
Legt' ich meine Bahn zurück.

Sich enthalten, sich berauschen,
Hängt wohl nicht vom Zufall ab;
Stets gehorcht' ich dem Befehle,
Den der weise Fürst mir gab.

Zum gewölbten Himmelsaltar
Trug hinauf mich trunk'ne Lust,
Die die Liebste und der Becher
Mir geweckt in froher Brust.

Durch die ew'ge Gnade hoff' ich
Einzugeh'n ins Paradies,
Wo ich mich als Weinverzapfer
Gar zu gern verwenden ließ.

628

Dschemschid, der Kron' und Schatz besessen, er sprach's gar trefflich aus.
Nicht eines Körnchens Werth besitzet dies dauerlose Haus.
Komm', Schenke, gieb mir einen Becher, der klar wie Selsebil,
Auf daß dem Herzen er ein Führer mir sei zum Himmelsziel.
Sieh', wie von Glück mein Antlitz strahlet, hast du mir Wein gebracht,
Sieh', wie ich Weisheitsschätze finde, hast trunken du mich gemacht!
Gab man den Garten hehrer Geister zum Aufenthalte mir,
Warum dann ist, so wie an Pflöcke, mein Leib gebunden hier?
Kommt alle, lernet weislich fürchten des Lebens Unbestand
Und bettelt um des Lebens Freuden beim vollen Becherrand!

629

Am Altar des vollen Bechers
Betet unverdrossen,
Wer sich mit dem Blut gewaschen,
Das sein Herz vergossen.

Jenen, der dies Haus erbaute,
Möge Gott belohnen,
War doch in der Schenke Winkel
Mir bestimmt zu wohnen.

Schön ist das Gebet des Mannes,
Dem, vom Schmerz durchdrungen,
Weines Herzblut wie die Thräne
Dient zu Reinigungen.

630

Ein tapf'rer Zecher, dem im Herzen
Sich nimmer Falsch und Trug geregt,
Ist besser als ein Tugendprahler,
Der Heuchelei im Herzen trägt.

631

Welche Art von Andacht paßte
Wohl für mich, den trunk'nen Mann,
Der das Früh- und Abend-Beten
Nicht mehr unterscheiden kann?

Trunken auf Genüsse hoffend,
Fügt Hafis zum Tag die Nacht,
Weil ihm durch den Alleröffner
Dann des Glückes Rose lacht.

632

Du, deß' letzte Schlummerstätte
Aus zwei handvoll Staub besteht,
Weshalb bauest du Paläste,
Bis zum Himmelsrand erhöht?

633

Sei unbesorgt, Hafis, da Gott,
Der mächtig ist und groß,
Kein Thor dir sperrt, wenn er zuvor
Ein and'res nicht erschloß.

634

Gläubig ist Hafis, d'rum halte
Ihn in Ehren immerdar:
Es geleitet ihn der Segen
Der erwählten Geisterschaar.

635

Ford're nicht vom Kuttenträger,
Daß er meide alle Lüste,
Frage den Verarmten nimmer,
Ob er Gold zu machen wüßte.

636

O prahle doch mit Weisheit nicht!
Denn rückt der Tod heran,
So liegt ein Aristoteles
Da, wie der dümmste Mann.

637

Die Liebe und die Kunst des Zechens,
Die ich als leicht wollt' jüngst besingen,
Verbrannten, wie dem tollen Falter,
Mir bald des Geistes zarte Schwingen.

638

Schaut, wie auf Tulpenwangen
Der Thau hell niedersinkt!
Den Morgenwein der Freude,
Ihr Freunde, mit mir trinkt!

Ein Thron ist's aus Smaragden,
Auf dem die Rose sitzt. —
Bring', Knabe, Wein, der feurig
Gleich den Rubinen blitzt!

Die Luft des Paradieses
Weht von der Wiese Rain.
Es soll das Glück als Liebchen
Uns heut' entschleiert sein!

639

Und machtest du aus Stahl und Eisen
Dir eine Mauer um dein Schloß,
Es stürmt hindurch, erscheint die Stunde,
Der Tod auf seinem fahlen Roß.

Das Leben, das dir Gott gegönnet,
Eröffne nicht die Leidenschaft;
Die Wege, die dir Gott gewiesen,
Durchrenne nicht in wilder Kraft.

Du wirst zu Staub, wie du gewesen.
Betrachte ernst, was schafft die Zeit
Und, Göttliches und Ewiges erstrebend,
Zerreiße der Begierde Kleid!

640

Gleichgültig ist der höchsten Liebe
Die Cultusform im Weltgetriebe.
Ob aus der Kirche, ob aus dem Weinhaus,
Wir kommen zuletzt doch alle in's — Beinhaus.

641

Du Schöne, deren Staub der Schwelle
Die Krone meines Hauptes ist,
Wer bin ich denn, daß deine Seele,
Die liebende, nicht mein' vergißt?

O Morgenlüfte, überbringet
Die Schwüre meiner Dienstbarkeit,
Daß nie mein holdes Lieb vergesse
Mich im Gebet zur Morgenzeit. —

Laß' deine Huld, o Sonnenvogel,
Mich freundlich leiten auf der Bahn!
Lang' ist der Weg, ich aber trete
Mit dir die erste Reise an.

O wolle mir die Pfade zeigen
Zu deiner Himmels-Einsamkeit,
Wo ich im Wein Genesung trinke
Und bald vergesse Erdenleid!

642

Es gleichen deine Küsse Perlen,
Sie schmücken meinen Liedermund.
Ich fühl', erhaben ist der Dichtung Würde,
Vor der sich beugt das Erdenrund. —

Willst du der Liebe Perlen fischen,
Hafis, so habe auch den Muth,
Dein Aug' zum Thränenmeer zu machen
Und dann zu tauchen in die Flut.

643

Als hehrer Schönheit gold'ne Strahlen
Der Zeiten Urbeginn erhellt,
Entstand die Liebe, die ihr Feuer
Geschleudert auf die ganze Welt.

Entzünden wollte seine Fackel
An jenem Funken der Verstand;
Da nahte Eifersucht mit Blitzen
Und setzte eine Welt in Brand.

Der Engel sah ihr Antlitz leuchten,
Doch ließ es frei von Liebe ihn;
Da wurde sie zur Feuerquelle
Und stürzte auf die Menschen hin.

644

Erinn're dich, wie sich verstohlen
Dein holder Blick mir zugewandt,
Als klar auf meinem Angesichte
Der Schriftzug deiner Liebe stand.

Der Becher ging von Mund zu Munde,
Stets neu gefüllt mit Feuerwein;
Wir waren eins im trauten Bunde,
Und mit uns war nur Gott allein.

Erinn're dich, wie deine Wange
Das Licht entflammte meiner Lust,
Und ungescheut ich es umkreiste
Als Falter mit verbrannter Brust. —

Ich hab' bei dir ja stets gefunden,
Was meistens in Moscheen fehlt.
Dein Auge, Liebste, hat das Schönste
Von Gottes Wesen mir erzählt.

645

Nur noch Knospe bist du, und schon fliegen,
Dich zu preisen, Nachtigallen zu.
Kaum erblickt' man deine Engelszüge,
Hast erobert tausend Herzen du.

646

Liebste, mit dem Schmeichelblicke
Weckst du Dank in mir und Klage.
Willst erfassen meine Liebe,
So vernimm, was ich dir sage.

Hör', du Sonne aller Schönen:
Siedend braust mir's im Gemüthe,
Gieb mir nur ein kurzes Stündchen
Schutz im Schatten deiner Güte!

Stets berauschen mich die Düfte
Deines krausen Lockenhaares,
Stets entzückt mich Glanz und Hoheit
Deines Zauber-Augen Paares!

Könnt', mein Lieb, nach solchen Freuden
Einmal nur des Nachts ich schauen
Meines Auges Kerze brennen
Auf dem Altar deiner Brauen! —

Nur verwirrte Thoren sind wir,
Ich und jene Morgenlüfte;
Mich entzückt dein Schelmenauge,
Sie berauscht der Locken Düfte.

Willst du dieses weite Weltall
Schmücken mit der reichsten Feier,
Nenn' den Ort, wo du mir lüftest
Deiner lichten Schönheit Schleier!

617

Meine Seele wurd' gefangen. —
Ist Erbarmen Liebchens Pflicht?
Wer das Vogelnetz gestellt hat,
Erbarmt sich armer Vögel nicht.

648

Wenn du in deiner Pracht und Schönheit
Still wandelst durch des Gartens Zier,
So beugt die Lilien und Cypressen
Der Neid; sie möchten gleichen dir.

649

Neu entzündet strahlt der Kerze
Flammen-Antlitz abermal; —
Ach, ein Blick von dir erweckte
Mir im Auge Jugendstrahl.

Wunden hatte mir geschlagen
Gar zu oft der Riese Gram,
Als mein Arzt mit Balsamhauche,
Gottgesandt, sie von mir nahm.

In des Himmels sieben Kuppeln
Tönt dies Märchen immer fort.
Nur dem blöden Sinn verborgen
Ist, was mir der Wahrheit Wort.

650

O Schönheitssonne, du beherrschest
Der Anmuth und der Gnaden Höh'n!
Herr, bis zum Auferstehungstage
Verspäte sich ihr Untergeh'n!

651

Bald sterbe ich und hab' an dir
Mich noch nicht satt gesehen.
Kein and'rer Wunsch erfüllet mich,
Nur ihn will ich erflehen.

Ein Weilchen in dein Angesicht
Mit Seelenruh' zu blicken,
Ist besser, als sich lebenslang
Mit Königskronen schmücken.

652

Mir erscheint es unbegreiflich,
Wie des Denkvermögens Kraft
Sich in irgend einer Weise
Schön'res als dein Auge schafft.

Weile ich in deiner Nähe,
Wird ein Jahr zum Tage mir;
Und zum Jahr wird die Minute,
Wenn ich bin getrennt von dir.

Was an Lust das Leben bietet,
Ernte ich in Fülle ein,
Ist nur, einen Tag des Lebens,
Mir vergönnt, bei dir zu sein.

653

Wenn aus dem Gluten-Aug' der Schönen
Gezückt das Schwert der Wimpern wird,
Ist's wohl ein Wunder, wenn im Kreise
Gar mancher Mann den Kopf verliert?

654

Ziel' nur mit der Blicke Pfeile
Immer nach dem Herzen mir,
Denn im Schimmer deiner Augen
Möchte ich vergehen schier.

Deiner Schönheit Summe reichet
Bis zum höchsten Ideal;
Daß ich dich darf täglich schauen,
Dank' ich Gott vieltausendmal.

Jener Vogel, der sein Lied dir
Laut erschallen läßt, bin ich;
Horch', es klingt vom Himmelsdache
Morgens und allabendlich.

Meines Busens Räume füllten
Mit dem Bild der Freundin sich,
Daß das Denken an mich selber
Mir aus dem Gemüthe wich. —

Fülle mir mit Wein den Becher!
Denn da Liebe mich beglückt,
Bleibt mein Glück ein ewig junges,
Wenn mich auch das Alter drückt.

655

Der Zephir, der die junge Rose
Mit krausen Locken schön umflicht,
Gar keck in ros'ge Blätteröhrchen
Das süße Lied der Liebe spricht.

Die Nachtigall erhebt die Klage,
Nicht weil der Rose Dorn sie stach,
Es hat weit mehr sie ja verdrossen,
Daß Ros' im Arm des Zephirs lag.

656

Es brachte mir die frohe Kunde
Ein Bote aus der Geisterwelt,
Kein Sterblicher auf Erden bleibe
Für immer herbem Leid gesellt.

Es ist die Klage über Böses,
Wie Dank für Gutes fruchtlos nur;
Bleibt doch auf meinem Lebensblatte
Von einer Schrift mir keine Spur.

Man sang im frohen Kreis der Götter, —
So klingt uralt wohl ein Bericht: —
„Den weingefüllten Becher bringet!
Selbst Zeus bleibt ewig Herrscher nicht!“ —

In den smaragd'nen Dom des Himmels
Grub man mit gold'nen Lettern ein:
Es bleibt von allen ird'schen Dingen
Des Edlen gute That allein.

657

Mein Spruch verdient, daß man ihm Glauben schenke,
Auf daß sein Sinn sich in die Herzen senke:

„Ein Hund ist höher als der Mensch zu schätzen,
Der seiner Freunde Herzen kann verletzen.“

Wenn du und And're sich gemüthlich nähren,
Muß an der Schwelle stets der Hund entbehren.

Treu ist, o Jammer, nur der Hund zu nennen,
Weil Menschen meistens Haß und Undank kennen.

658

Jetzt, mein Lieb, wo Rosen blühen,
Wollen wir nichts vom Wissen sagen,
Schöner Tage Werth benützend,
Um's Warum und Wie nicht fragen.

Weil du bist so güt'gen Herzens
Und dich mild erweisest Allen,
Fragst du nicht, was ich verbrochen,
Du vergiebst, was vorgefallen.

Willst du, daß die Glut der Liebe
Dir erschein' im hellsten Schimmer,
Hör' die Kunde schöner Sagen,
Doch — den Zephir frage nimmer.

Von Darius, Alexander
Weiß ich heute nichts zu sagen;
Nur um's Märchen „Lieb' und Treue",
Sonst um nichts, sollst du mich fragen.

659

Vernimm, o Freund, die Lehre
Des Mann's, der viel wohl litt;
Er theilt in wen'gen Worten
Dir ein Geheimniß mit.

Der Menschen baare Münze
Ist Weisheit zwar, doch sie
Ist werthlos vor der Liebe
Erhab'ner Alchymie. —

Hafis trägt „eines" Königs
Siegreiche Fahne nur;
Er herrscht ja durch die Liebe
Auf des Gesanges Flur.

660

Gießet Wein, der Freude Wasser,
In der Schale helles Gold,
Eh' auf uns'res Hauptes Schaale
Dumpf die Moder-Erde rollt!

Grünbewipfelte Cypresse,
Werfe, wenn wir Todes-Raub,
Deinen dunklen Schlummerschatten
Auf der Zecher duft'gen Staub!

In dem Thale der Verstummten
Wohnen alle wir zuletzt,
D'rum zum Himmelsdom erhebet
Frohe Jubeltöne jetzt! —

Knüpft an's Grabtuch euch die Becher!
Kommt der Morgen des Gerichts,
Naht der Tag der Auferstehung,
Schreckt die Weingelabten nichts.

661

Trinke Wein! Wohl ein Jeder, der das Ende
Alles ird'schen Treibens hat erkannt,
Nahm, erleichternd sich des Grames Bürde,
Einen schweren Becher in die Hand.

662

Bring' Wein! Wir wollen des Lebens uns freu'n
Und Staub auf das Haupt aller Sorge streu'n.
Bring' Wein! Es streute so manchem Tropf
Der Wind des Stolzes schon Staub auf den Kopf!

663

Freue dich, o Herz, denn wieder
Kehrt der Ostwind auf die Auen.
Hudhud brachte frohe Kunde
Heim aus Saba's blüh'nden Gauen.

Singe wieder, Morgenvogel,
So wie David, frohe Lieder;
Denn des Frühlings Rosenfürstin
Kehrte aus den Lüften wieder. —

Der der Lilie Sprache kennt,
Wo verweilt er, der Gelehrte?
Frage ihn, aus welchem Grunde
Sie entfloh und wiederkehrte?

664

Hafis, wie magst dein Herz du letzen
An einer Schönheit Wahngebild?
Hat je der Glanz des Wasserscheines
Den Durst dem Durstigen gestillt?

665

Wer stets sein Herz der Kerze gleich
Erglühend offenbart,
Hat seines Glückes Lebensdocht
Schlecht vor dem Feind bewahrt.

666

Willst du seh'n, wie schnell das Leben fließet,
Mußt du dich an Stromes Ufer setzen.
Schau der munt'ren Wellen Warnungszeichen,
Um der Welt Vergänglichkeit zu schätzen.

667

Ich schrieb an meine Freundin
Mit meinem Herzensblute:
Mir ist's, wie am Gerichtstag',
Weil du mir weit, zu Muthe.

Da hob der Ost den Schleier
Von meiner Liebsten Wangen:
Mir schien die Morgensonne
Aus Wolken aufgegangen.

668

Mein Gemüth wünscht zu gesunden;
Doch es hindern's immerdar
Der Geliebten Schelmenblicke;
Fessel ist ihr Lockenhaar.

Alle Augenblicke klag' ich,
Daß die Liebste, bösgewillt,
Stündlich nach dem wunden Herzen
Mir mit neuen Pfeilen zielt. —

Was im Busen tief verschlossen,
Mein Geheimniß, flog davon;
Denn auf Märkten und auf Gassen
Zwitschern es die Spatzen schon.

669

Sei dir die Seele geweiht, du meiner Seele Geliebte!
Sei dir mein Haupt auch geweiht, soll mir nicht schwindeln das Haupt.

670

Viel hat die Nachtigall gelitten,
Von langen Winters Grausamkeit,
Still hoffend, daß sie wiederkehre,
Die jugendfrische Frühlingszeit!

An meines Lebens Straße sitze,
Gebeugt im Staub', ich alle Zeit,
Voll Sehnsucht, daß du wiederkehrest,
Du, meine holde Frühlingsmaid.

671

Die Liebende gleicht der Gazelle,
Die ihrem Jäger beut mit Lust,
Daß er auf sie die Pfeile schnelle,
Die lieb- und todgeweihte Brust.

672

Ist's, als Körper dir zu nahen,
Holde, auch unmöglich mir,
Darf als Staub doch meine Seele
Liegen vor der Schwelle dir.

673

Meines Willens Haupt liegt immer
Auf der holden Freundin Schwelle:
Was mein Haupt auch möge treffen,
Ihren Willen hat's zur Quelle.

674

Wenn Lieb' und Lust aus ungelehrtem,
Doch schönem Auge spricht,
So nehmen alle Professoren
Gern neuen Unterricht.

675

Gleich sind Arme sich und Reiche,
Wandelnd auf der Liebe Bahn;
Sprich darum, o Schönheitsfürstin,
Immerhin mich Bettler an.

676

Sprich von ihr mir, lieber Bote,
Der stets wahre Kunde bringt,
Von der Rose sprich zum Vogel,
Der so schöne Lieder singt.

677

Ich will auf einen Thron von Rosen
Die Herzensfürstin heben,
Mit Hyazinthen und Jasminen
Ihr Hals und Arm' umweben,

Doch muß dann die Rubinenlippe
Mir süße Küsse geben.
Komm', laß' mich wie im Paradiese
Auf Glückes Auen leben!

678

Es hat dein holder Reiz die Welt,
So lang und breit sie ist, umfangen,
Die Himmelssonne schaut beschämt
Des Erdenmondes schöne Wangen.

Der Anblick deines Angesichts
Ist Engeln heiligste Verpflichtung,
Daß sie im Schwung erlahmen nicht
Des Gotteslob's in hehrer Dichtung.

679

Ich sprach: Man wird mich tadeln,
Wenn ich dich stets umschleiche. —
Sie sprach: Wo ist die Liebe,
Die Tadel nicht erreiche?

680

Es erschien der holde Frühling
Und die Fluren grünen wieder;
Doch wo ist mein blüh'ndes Mädchen?
Weshalb schweigen meine Lieder?

Ach, es sagen's stille Thränen,
Die entströmen Herzens Wunde:
Tiefgesenkte Blumen künden
Dir's mit ihrem stummen Munde:

Meines Lebens gold'ne Sonne
Muß ich Armer jetzt entbehren;
Keinen Blick der Liebe will die
Stolze Schöne mir gewähren.

681

Mitten im Gebete dacht' ich
An der Liebsten Augenpaar.
Mußte das nicht sehr verstimmen
Gottes heil'gen Betaltar?

Ach, es ward ein Spiel der Winde,
Was ich früher hab' erfleht.
Gnade ich von der erflehe,
Die auf meinem Altar steht.

682

Weshalb wandle ich, beschauend
Dieser Erde Blumenland?
Deiner Wangen Rosen pflücken
Möcht' ich mit des Auges Hand.

683

Mein Ermahner sprach: „Nur Schmerzen
Bringt uns wahre Liebe ein". —
„Weiser Lehrer, welcher Kummer" —
Sprach ich — „soll uns lieber sein?"

684

Eine Lichtgestalt wie deine
Ward dem Monde nicht bescheert;
Selbst die Schönheit schönster Rose
Hat vor dir nur nieder'n Werth.

Deiner Augenbrauen Winkel
Wählt' ich für mein Seelenhaus;
Eine schön're Wohnung suchte
Sich bisher kein Kaiser aus.

Wird wohl je auf deinen Wangen
Wirken meines Athems Rauch
Aehnlich, wie des Glases Spiegel
Zeigt des Mundes Seufzer-Hauch?

Wenn Hafis dich angebetet,
Geh' mit ihm nicht in's Gericht:
Wer zum Sünder wird aus Liebe,
Der, o Holde, sündigt nicht.

685

Aus dem Buche edler Sitten
Les' ich einen Vers dir vor;
Edle, wahre Großmuth
Sind der Stoff, den ich erkor:

„Wer den Busen dir zerfleischet
Mit erbarmungsloser Wuth,
Den beschenke reich mit Golde,
Wie der Bergwerksschacht es thut.

Laß' den Baum, den schattenreichen,
Edler als du selbst nicht sein,
Und beschenke den mit Früchten,
Der nach dir geschnellt den Stein.

Lerne von der harten Muschel,
Was die wahre Milde sei,
Und beschenke den mit Perlen,
Der das Haupt dir schlägt entzwei." *)

686

Auf die Welt und ihre Güter
Lege nicht zu großen Werth,
Weil noch keinem Menschensohne
Ihre Treue sie bewährt'.

Wer mit unbedachtem Sinne
Seine Neigung ihr gewährt,
Hat, wenn du's genau betrachtest,
Seinen eig'nen Feind genährt.

---

*) Anmerkung: Rückert und andere Orientalisten haben bereits diese Ueberschwänglichkeiten verbreitet.

687

„Giebt es Macht, die nie des Sturzes
Bange Sorge hat ereilt?"
„Gut geborgen ist der Fromme,
Der im Schutz der Bonzen weilt.

Schürfe nicht in Wissensgründen
Nach der Wahrheit Talisman;
Schnell wird er für dich gehoben,
Blickt ein Bonz' dich gnädig an.

Sei, Hafis, hier fein bescheiden,
Denn was irgend Herrschaft heißt,
Stammt allein nur von den Diensten,
Die den Bonzen man erweist."

688

Um dein Gutes, um dein Böses
Frage stets nur dich allein!
Weshalb sollte wohl als Richter
Dir ein And'rer nöthig sein?

Für den Mann, der Gott vertrauet,
Uebernimmt die Sorge Er,
Und, von wo man's nicht erwartet,
Schafft nur Er ihm Nahrung her.

689

Die Welt, die doppelzüngige Alte,
Empfand des Mitleids Regung nie;
D'rum schenke ihr nicht deine Liebe
Und knüpf' dein Leben nicht an sie?

Es blüht nur dem zufried'nen Armen
Auf diesem Markte ein Gewinn:
Gott wolle d'rum mir Reichthum geben
An Armuth und zufried'nem Sinn!

690

Zum Körper sprach die Seele:
„Mein Kerker bist du nur.
Wär' ich befreit, so schwebt' ich
Hoch oben im Azur."

„Du irrst dich, liebe Seele:
Der Blume Duft verweht,
Wenn in des Herbstes Stürmen
Jed' Blatt in Staub zergeht.

Sorg', daß am Baum des Lebens
Die Wurzel bleibt gesund,
Dann giebt ein jeder Frühling
Ein reicheres Blühen kund!"

691

Wie thöricht handelt, wer sich selbst erhebt
Und nach dem Vorrang vor dem Bess'ren strebt.
Nimm bei dem Augensterne Unterricht:
Auf alle blickt er, auf sich selber nicht.

692

Dem Rechtlichen will ich die Seele weih'n,
In treuer Freundschaft will ich gern ihn hegen:
Doch weißt du, was wohl mag die Hölle sein?
Die Hölle ist: Mit Schurken Umgang pflegen.

693

Du brauchst nicht Waffen von Erz zu schwingen,
Den Tod in die Reihen der Bösen zu bringen.
Sei nur dem Ewigen zugewandt,
So wirst du ein Strahl in Gottes Hand.

 14*

694

Hoffe auf die Gnade Gottes!
Seine Großmuth, seine Huld
Blickt mit Nachsicht auf die Schwächen
Und verzeiht der Liebe Schuld.

Schönheit hat dir Gott gegeben,
Denn im Brautgemach der Gunst
Brauchst du nicht geschmückt zu werden
Durch der Kräuslerinnen Kunst. —

Herrlich sind geschmückt die Fluren,
Rein und lauter ist der Wein;
Allerbestes ist von Allen
Doch ein frohes Herz allein!

695

Zu dem holden Weibe „Jugend",
Dessen Schönheit mir verglommen,
Und wie Abendroth verblaßte,
Wollt' im Rausch' ich wieder kommen.

Als der Becher oft geleeret,
Kam zum müden Greis geflogen
Meines Glückes Schwan, der fernhin
Mit den Wolken weggezogen.

696

Ich sprach: „Wann wird die schwache Seele
Erbarmen bei dir finden?"
Sie sprach: „Wann einst die Scheidewände
Der Seelen werden schwinden."

697

Gehst du anmuthsvoll vorüber,
Blühen rings mir Rosenau'n,
Und es eilt an's Augenfenster
Schnell mein Herz, dir nachzuschau'n.

Offen steht des Hauses Pforte,
Tritt herein und herrsche mild! —
Ach, im Rahmen meines Auges
Willst du wohnen nur als Bild.

698

O froher Tag, an dem ich scheide
Von diesem wüsten Wirrsal-Ort,
Nach Seelenruhe nur verlangend,
Und finde einst die Liebste dort.

Dann tanzt wie luft'ge Sonnenstäubchen
Im goldgewob'nen Abendlicht
Die Seele ihren Ringelreigen
Und küßt dein liebes Angesicht.

699

Labe mit Korallenlippen
Mich, den durst'gen Wüstensohn,
Wenn du auf dem Pfad der Liebe
Hoffnung hegst auf Gotteslohn.

Daß du mir das Herz entwendet,
Will ich, Liebste, dir verzeih'n,
Aber laß' es mit mehr Güte
Als bisher behandelt sein.

700

Eifersüchtig würden Töpfe
Sich die Hälse brechen,
Wenn du ihrer einem würdest
Einen Kuß versprechen. —

Schönheit ist wie ein Vulkan,
Und mein Herz wie Zunder.
Trifft mich deiner Blicke Strahl,
Brenn' ich. — Ist's ein Wunder?

701

Wer kann zu hohem Ziele kommen,
Bleibt stets auf gleichem Punkt er stehen?
Da nur der Kreis ist ganz vollkommen,
Mußt du dich um ein Liebchen drehen.

702

Diese Welt ist tiefverschleiert
Und verlockt als schöne Braut;
Doch als treue Gattin wurde
Keinem Mann sie angetraut.

703

Als Noah kelterte Trauben flott,
Da frug er, was der liebe Gott
Ihm außer Krug und Faß noch schenke?
Gott Vater holte ihm zur Stell'
Von Walhall flugs ein treu' Modell
Und schenkte es ihm als „Schenke".

704

Die Kirche und des Weines Haus,
Sie gleichen sich gar sehr;
Denn, wo du hin in beiden blickst,
Allüberall ist „Er".

705

Rosen, paradiesentstammte,
An des Frühlings Feuer entflammte
Gottes Lob verkünden. —
Weines flüssige Feuer-Gluten,
Die uns goldig im Becher fluten,
Freude im Herzen zünden.

706

Wie am festen Pfahl die schwanke Rebe ist angebunden,
Will an der Tochter ich halten mich in allen Stunden.

707

Laß' ich das Beten in dumpfen Hallen sein, —
Wem schadet das?
Holt mich der Lenz in den blühenden Hain, —
Wem schadet das?
Streichle ich Händchen, die zart und fein, —
Wem schadet das?
Nenn' ich ein holdes Liebchen ganz mein, —
Wem schadet das?
Schwebt mir zum Munde perlender Wein, —
Wem schadet das?
Schwanket ein wenig mir Haupt und Bein, —
Wem schadet das?

708

Immer nur von Wein und Liebe
Singt Hafis die frohen Lieder;
Immer nur von Wein und Liebe
Hallt in uns das Echo wieder.

Kennt er denn nicht and're Triebe?
Wechselt nicht den Klang sein Psalter?
Nein, weil einzig Wein und Liebe
Sind der Sonnenschein im Alter.

Aus folgender getreuen Wiedergabe einer Uebersetzung von V. von Rosenzweig (Band III, Seite 147) möge man nicht nur die Eigenart derselben, sondern auch die Nothwendigkeit erkennen, das wegzulassen, was unserem Geschmacke nicht entspricht. Das Ansprechende ist im Druck hervorgehoben.

709

Düfte jener Moschuslocke
Hauchst du aus, o Morgenluft:
Bleibe mir als Angebinde,
Denn du mahnst an ihren Duft.

Dies mein Herz, worin der Schönheit
Und der Liebe Perle ruht,
Könnte ich gar leicht dir schenken,
Wahrtest du es nur auch gut.

Das Gewand der stolzen Reize
Paßt nur deinem Wuchs allein,
Denn die Eigenschaft der Rose:
Duft und Farbe, nennst du dein.

Anspruch machen, wie die Sonne,
Auf der Schönheit weites Reich
Kommt dir zu, denn Diener hast du,
An Gesicht dem Monde gleich.

Deine holden Eigenschaften
Trifft der einz'ge Vorwurf nur,
Daß du Wächter um dich duldest
Von gar trotziger Natur.

Rose, kannst du Lust empfinden
Bei des Sprossers Melodien,
Du, die plauderhaften Vögeln
Des Verstandes Ohr geliehen?

Mich berauschte deine Hefe,
Deinem Wohle einen Toast!
Doch aus welchem Kruge fließet,
Was du in der Kanne hast?

Trotze nicht auf deine Spröde,
Du Cypresse an dem Bach,
Denn in ihrer Nähe neigest
Du das Haupt, bedeckt mit Schmach.

Als ich für ihr Wohl gebetet,
Lacht' sie schlau und sprach zu mir:
„Du, wer bist du und was hast du
Denn mit mir zu reden hier?" —

Such', Hafis, der Liebe Perlen
In der Klöster Winkeln nicht;
Tritt heraus, wenn, sie zu suchen,
Es an Lust dir nicht gebricht.

Die sehr verdienstlichen Uebersetzungen von Jos. v. Hammer, die auch das Hafisische Versmaß nachahmen, sind ebenfalls für strenge Literaturhistoriker interessanter als für poetische Erbauung suchende Leser. Eine Probe genüge:

710

Sag' an die Kunde des Genusses,
Vom Sitz der Seele stehe auf!
Ich bin des Paradieses Vogel,
Vom Netz der Erde fliege auf!

Wenn du mich deinen Diener nennest,
Thu' ich Verzicht auf Zeit und Ort
Und schwinge mich bloß dir zu Liebe
Hoch über alle Herrschaft auf ꝛc.

Quellenangabe.

Wie schon bemerkt, bieten die Auszüge aus den Uebersetzungen von Rosenzweig trotz nothwendiger Aenderungen Getreueres als die freien Umarbeitungen von Daumer und Bodenstedt. Der Nachw.is, wie viel bei jedem Gedichte Entlehnung, Umarbeitung und freie Zuthat, würde in einer populären Ausgabe viel zu weit führen. Die Werke obiger Schriftsteller sind zudem jedem Forscher zugänglich. Ich deute daher nur summarisch an, daß ich zuerst die beiden Bände von Daumer, dann den „Hafis“ von Bodenstedt und schließlich die Werke von Hammer und Rosenzweig kennen lernte und das Ansprechende benutzte. Die Gedichte S. 15 – 92 und 109 — 128 fußen also vorwiegend auf Daumer, die von S. 93—109 auf Bodenstedt und die folgenden auf Rosenzweig. Die Weinhymne S. 18 ist eine Abkürzung und Umstellung der schon an sich freien Uebertragung Bodenstedts. Da Omar Chajam dasselbe Motiv wie Hafis besungen, nahm ich meine frühere Bearbeitung S. 117 Nr. 398 und 399 auf.

Wenn man zugeben muß, daß eine feste Linie nicht zu ziehen ist, wie Hafis ebenso getreu, wie unserem Geschmacke entsprechend zu übersetzen ist, so wird man wohl die Aenderungen und Zuthaten und den eingeschlagenen Weg so lange gelten lassen, bis Besseres geboten ist. Die Freude an echten Perlen der Poesie ist Hauptsache.

Zur Erläuterung

der orientalischen Mythen und Symbole diene Folgendes:

Die Paradiesesbäume der Erkenntniß und des ewigen Lebens heißen Sidra (oder Sidréh) und Tuba. Ihre ambrosischen Früchte entsprechen dem Lotos und den Aepfeln der Edda, deren Genuß verjüngt. Ein Reiter kann nicht in 100 Jahren den Schatten dieser Bäume umreiten. Dort sind die Paläste und Zelte der Seligen. In den Wipfeln der Weltenbäume thronen die Feuervögel Anka, Huma und Simurgh. Letzterer ist der fabelhafte, selten sichtbare Phönix (der vor der Sonne schwarz erscheinende Merkur). Wen der Schatten der Flügel Humas trifft, hat Glück. Chiser und Riswan sind die Hüter des Paradieses, die ein beschauliches, zufriedenes Leben empfehlen. Chiser erscheint als Jüngling mit weichem Bartflaum und trägt als Frühlingsbote ein grünes Gewand. Selsebil ist die Paradiesesquelle, die Milch und Honig bietet.

Hafis huldigt dem uralten Feuercult. Er singt: „Bekehre dich zum Feuerdienst, denn flammend heiß ist Lieb' und Leben!" Die Engel sind Feuer-Boten und Bringer. (Angi = Feuergott.) Der Erzengel Gabriel gilt als erster und höchster der Engel, der den göttlichen Funken wie Prometheus herabtrug. Die Mohamedaner verehren ihn als heiligen Geist. Er thront im Lebensbaume und hat Flügel mit Pfauenfedern.

Sohre, Suhara, Anahid, Anaïtis ist die Venus Urania, die als Lautenspielerin den Sternenreigen anführt.

Der Dichter vergleicht gern den Zauber der Schönheit und die Wirkung des Weines mit den Wundergaben, die Dschemschid, Salomo und Alexander besessen. Der küssende

Mund und der Becherrand gleichen dem Ringe, welcher Macht und Reichthum giebt. Dieser Zauberring ist das Zeichen des Sieges über Dämonen des Winters und der Stürme, nämlich der Gold träufelnde Regenbogen. Die sieben Ringe im Becher Dschemschids bedeuten also nicht seine sieben Reiche, sondern die sieben Farben des Himmelsbogens. — Das unüberwindliche Schwert, das sich von selbst schwingt, ist der Sonnenstrahl, und der Speer der Blitz. Die Sonne ist ein Pokal mit Feuerwein. Da Dscham Pokal bedeutet, ist Dschemschid der Sonnenkönig, der den Frühling bringt. Er soll im goldenen Zeitalter 1000 Jahre regiert und wie die Sonne die ganze Erde umwandelt haben.

Hafis nennt das Weinglas den Spiegel Salomos, der das Bild der ganzen Welt, Nahes, Entferntes und Zukünftiges schauen ließ. — Da mesturi tugendhaft und mestân trunken heißt, so liebt Hafis die Anspielung, daß Trunkenheit als Begeisterung höchste Tugend ist. Er war tolerant gegen Andersgläubige und verkehrte oft in christlichen Klöstern; seine Kenntniß christlicher Lehren und Gebete ist daher nicht auffallend.

Er beherrscht spielend die Form. Die Weise Iraks ist die uralt chaldäische, erhabene und heroische; die Tonweise Kul ist die lehrhafte, und Ghasel die rhythmisch heitere.

Nach einer Sage begrüßte Chiser Hafis und bot ihm den Trank, der Unsterblichkeit oder ewigen Ruhm verleiht, denn der Dichter hatte den Weg zum Glück, den Alexander verfehlte, durch Selbstüberwindung gefunden.

Der Herausgeber.

Rud. Bechtold & Comp., Wiesbaden.






UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 13 09 05 16 022 2